Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 66 | Dienstag, den 19. März 1929 | 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Geburtstagsfreuden und Katastrophenstimmung.

Man feiert den Diktator und fürchtet ihn zugleich. — Er selbst ist krank.

Die diesmal sogar auf drei Tage ausgedehnten Festveranstaltungen anläßlich des auf den 19. März fallenden Namenstages Pilsudskis haben, wie wir meldeten, ihren Anfang genommen. Festaufführungen, Versammlungen mit Reden über die Bedeutung des Marschalls und seiner Politik usw. finden in verschiedenen Vereinen und Institutionen statt. Ferner tagte auch ein Kongreß der POW, der Polnischen Militärorganisation, welcher die Mitglieder der ehemaligen Geheimverbände angehören, die zur Zeit der russischen Oberherrschaft über Polen und auch noch während des Weltkrieges die Fäden der polnischen Geheimpolitik in Händen hielten. Zwischen diesem Verbande und den polnischen Legionen besteht eine weitgehende Personalgemeinschaft. Kommandant ist der General Rydz-Smigly, ferner gehören ihr an Oberst Slawek, der Innenminister Skladowski, der Postminister Miedzynski und andere führende Männer des Pilsudski-Lagers. In der Tagung dieses Kongresses wurde Pilsudski gehuldigt und die in Aussicht genommene Verfassungsänderung begrüßt.

*

Inzwischen verdichten sich infolge häufiger mehrstündiger Konferenzen des Kabinetts die Gerüchte über bedeutsame politische Maßnahmen der Regierung, durch die besonders die Macht des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten gestärkt werden soll, immer mehr. Vor allem sei jetzt eine einheitliche Regierung notwendig, an deren Spitze Pilsudski selber treten soll. Daneben wird die Auflösung des Parlaments und die Oktroyierung der Verfassung erwogen.

Pilsudski selbst ist seit fast einer Woche erkrankt. Er nimmt an den Konferenzen des Kabinetts nicht teil und hat auch die Empfänge, die anläßlich seines heutigen Namenstages im Belvedere stattfinden sollten, abgesagt. Die der Regierung nahestehende Presse feiert Pilsudski heute als denjenigen, dem Polen alles verdankt, ist aber überaus zurückhaltend in der Stellung von Horoskopen für die nächste Zukunft. Die oppositionelle Presse nimmt von dem Namenstag nur geringe Kenntnis.

Eine Wendung zwischen Rußland und Polen?

Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, ist in Warschau eingetroffen. Angeblich, um persönlich seine Glückwünsche dem Marschall Pilsudski zu seinem Namenstage zu überreichen. In Wirklichkeit nimmt man in politischen Kreisen an, daß ein Wendepunkt in den polnisch-russischen Beziehungen bevorsteht, und zwar glaubt man, daß vor allem die Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen werden, für die das Litwinow-Protokoll die politische Grundlage geschaffen habe.

Neugestaltung des Landesverratsparagraphen.

Unter dem Eindruck der letzten Ereignisse.

Der Reichsjustizminister hat dem Strafrechtsausschuß des Reichstags folgende Vorschläge zur Neugestaltung des Landesverratsparagraphen unterbreitet:

„§ 93. Wer ein Staatsgeheimnis an eine ausländische Regierung oder an jemand, der für eine ausländische Regierung tätig ist, gelangen läßt, oder ein Staatsgeheimnis öffentlich bekanntmacht, wird mit Zuchthaus bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder lebenslanges Zuchthaus."

„§ 94. Wer durch Fälschung oder Verfälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein würden, in der Absicht herstellt, sie an eine ausländische Regierung oder an jemand, der für eine ausländische Regierung tätig ist, gelangen zu lassen, oder sie öffentlich bekanntzumachen, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Ebenso wird bestraft, wer falsche oder verfälschte Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein würden, an eine ausländische Regierung oder an jemand, der für eine ausländische Regierung tätig ist, gelangen läßt, oder sie öffentlich bekanntmacht. Wer sich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände der im Absatz 2 bezeichneten Art in der Absicht verschafft, sie an eine ausländische Regierung oder an jemand, der für eine ausländische Regierung tätig ist, gelangen zu lassen oder sie öffentlich bekanntzumachen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft."

Toni Sender sprach in Straßburg.

Eine internationale Frauenkundgebung.

In Straßburg hat am Sonntag zum erstenmal seit 1914 ein Mitglied des deutschen Reichstages öffentlich gesprochen. Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Toni Sender hielt in einer von 3000 Personen besuchten Versammlung, die der Erinnerung an die Märzgefallenen galt und zugleich eine internationale Frauenkundgebung war, einen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag. Sie sagte u. a., daß der Krieg erst dann liquidiert sein werde, wenn die letzten fremden Truppen deutschen Boden verlassen hätten. Der sozialdemokratische Vizebürgermeister von Straßburg unterstrich diese Bemerkung und fügte hinzu, daß dafür die französische Sozialdemokratie stets gekämpft habe. Sie werde auch weiterhin für die Befreiung des deutschen Bodens eintreten.

Propaganda für eine Diktaturregierung.

Was ein Reichswehroffizier zu erzählen weiß.

Die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht" teilt mit, daß am 9. März im Kasino der Stuttgarter Reichswehrgarnison von einem Stabsoffizier des Reichswehrministeriums vor den Offizieren und Beamten des Standortes ein Vortrag über die innerpolitische Lage gehalten wurde. Ueber die Tendenz des Vortrages wird mitgeteilt:

Der Offizier beschäftigte sich mit der Rolle des Zentrums bei der Regierungskrise und der inneren Lage in der Sozialdemokratie. Diktaturpläne von Hugenberg und den Bolschewisten müsse man ablehnen. Wenn aber im Hinblick auf die außenpolitische Lage eine feste Regierung nicht zustande komme, müsse mit Artikel 48 der Reichsregierung regiert werden.

Der Stabsoffizier des Reichswehrministeriums dürfte, wenn er im Auftrage seiner Behörde handelte, seine Theorien vermutlich nicht nur in Stuttgart, sondern auch in anderen Orten zum Vortrag bringen. Uns interessiert deshalb, welche amtliche Stelle den Herrn zur Vertretung solcher Anschauungen ermächtigt hat.

Die Vereinigten Staaten und der Internationale Gerichtshof

Die Bedingungen unter denen sie dem Abkommen beitreten.

Das Juristenkomitee des Völkerbundes, das sich im Auftrage des Völkerbundrates mit einer Prüfung der von den Vereinigten Staaten für ihren Beitritt zum internationalen Gerichtshof gestellten Bedingungen beschäftigt, hat am Montag einstimmig ein von dem englischen Juristen Hurst und dem Amerikaner Root verfaßtes Protokoll angenommen.

Das Protokoll billigt den Vereinigten Staaten im großen und ganzen die

Aufrechterhaltung ihrer Vorbehalte

für ihre Mitwirkung am internationalen Gerichtshof zu. Es bestimmt im einzelnen, daß für die Mitwirkung der Vereinigten Staaten besondere Bedingungen gültig seien, die Vereinigten Staaten durch Delegierte gleichberechtigt mit den anderen Beteiligten des internationalen Gerichtshofes an allen Richterwahlen teilnehmen können und das Statut des Gerichtshofes bei einstimmiger Zustimmung der angeschlossenen Staaten, also auch nur mit der Zustimmung der Vereinigten Staaten, geändert werden darf. Der Artikel 5 des Protokolls bestimmt, daß ohne die Zustimmung der Vereinigten Staaten der Gerichtshof kein Rechtsgutachten in einer Frage oder in einem Streitfall, an dem die Vereinigten Staaten interessiert sind oder sich für interessiert erklären, erstatten darf. Den Vereinigten Staaten wird zu diesem Zweck vor der Beschlußfassung durch den Völkerbundsrat jeder Antrag auf ein Rechtsgutachten mitgeteilt, und zwar so rechtzeitig, daß zwischen dem Rat und den Vereinigten Staaten ein Meinungsaustausch darüber,

ob Interessen der Vereinigten Staaten in Frage kommen,

stattfinden kann. Die Stimme der Vereinigten Staaten hat bei der Entscheidung, ob ein Rechtsgutachten einzuholen ist, denselben Wert wie die eines Ratsmitgliedes. Es wird in dem Protokoll weiter festgestellt, daß die Vereinigten Staaten ihre Mitwirkung in jedem einzelnen Falle ablehnen können, ohne daß ein solches Verhalten als ein unfreundlicher Akt gegenüber dem Frieden und dem guten Einvernehmen angesehen werden soll.

Das Protokoll tritt in Kraft, wenn alle Staaten, die das ursprüngliche Protokoll des internationalen Gerichtshofes vom Jahre 1920 ratifizieren und die Vereinigten Staaten es ratifiziert haben. Das Protokoll gibt den Vereinigten Staaten gegenüber dem internationalen Gerichtshof alles in allem Rechte, die selbst über die der Ratsmitglieder hinausgehen.

Amerika sucht nach einem Kompromiß.

Der Kampf um die Höhe der Reparationen in vollem Gange.

Wenn man der Pariser Presse Glauben schenken darf, dann werden die Pariser Sachverständigen spätestens in der nächsten Woche eine Einigung über die Gesamthöhe der deutschen Schuldverpflichtung erreichen können. Der Kampf scheint augenblicklich weniger zwischen dem Lager der Alliierten und dem der Deutschen, als vielmehr unter den Alliierten selbst geführt zu werden, zumal augenscheinlich von amerikanischer Seite ein starker Druck im Sinne eines Kompromisses ausgeübt wird.

Das „Oeuvre" beschwert sich in deutlichen Worten über die

schiedsrichterliche Diktatur Owen Youngs,

und das „Journal" polemisiert sogar gegen allzu große Starrheit in den Forderungen Englands, Belgiens und Italiens. Trotzdem natürlich läßt die Pariser Presse die deutsche Delegation nach wie vor als die Hauptverantwortlichen für eine Verzögerung der Einigung erscheinen, und der „Petit Parisien" hält es sogar für notwendig, die deutsche Oeffentlichkeit auf die großen Vorteile einer Reparationseinigung noch einmal ausdrücklich hinzuweisen. Gleichzeitig aber betont das Blatt, daß nun, nachdem die Verhandlungen über die ziffernmäßige Festsetzung der deutschen Schuld aus der Aera der unverbindlichen Besprechungen in die offiziellen Verhandlungen eingetreten sei, eine Einigung nicht mehr lange auf sich warten lassen könnte.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist am Montagabend, von Berlin kommend, in Paris eingetroffen.

Deutscherseits wird immer noch dementiert, daß bereits Verhandlungen über die Höhe der Reparationssumme geführt würden, die sich nach einer ganz bestimmten Richtung hin orientiert hätten. Die deutsche Delegation vertrete immer noch den Standpunkt, daß Zahlungen über 37 Jahre hinaus nicht in Frage kommen könnten.

*

Die Vollsitzung der Reparationskonferenz, die für gestern anberaumt war, war nur von kurzer Dauer und wurde auf Mittwoch nachmittag vertagt, weil, wie bereits berichtet, weder der Unterausschuß Revelstoke (Kapitalbeschaffung für die Zentralbank), noch der Unterausschuß Perkins (Sachlieferungen) ihre Berichte haben fertigstellen können. Man hofft, daß diese bis Mittwoch vorliegen werden. An der Mittwochsitzung und auch an den weiteren Sitzungen dieser und der nächsten Woche wird der deutsche Delegierte, Geheimrat Dr. Kastl, teilnehmen, der sich entgegen anderslautenden Meldungen nicht nach Berlin begibt.

In Konferenzkreisen spricht man von 100 Millionen Dollar als Kapital für die Reparationsbank. Von der Schaffung einer

internationalen neuen Währung

ist niemals die Rede gewesen. Auch über den Sitz des neuen Instituts ist, wie bereits gemeldet, noch nicht entschieden, obwohl dieserhalb zahlreiche Anträge vorliegen.

Braunschweig beibt noch selbständig.

Die Flucht des Bürgertums vor den Sozialdemokraten wurde verhindert.

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses des braunschweigischen Landtages wurde die Frage der Verwaltungsreform und der Erhaltung der Selbständigkeit des Freistaates Braunschweig im Anschluß an die bekannten Anträge der Deutschnationalen und der Demokraten behandelt. Der Antrag der Deutschnationalen, sofort in Anschlußverhandlungen mit Preußen einzutreten, wurde, wie die „Braunschweigische Landeszeitung" berichtet, von der Linken abgelehnt. Dem gleichen Schicksal verfiel der andere Antrag, Braunschweig solle Reichsland werden. Dagegen wurde vom Ausschuß der Antrag der Deutschen Volkspartei einstimmig angenommen, das Staatsministerium zu beauftragen, die im Reich seit Jahresfrist angebahnten Bestrebungen auf eine Neureglung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern mit allen Mitteln nachdrücklich zu fördern.

*

In der Braunschweiger Presse wurden die Pläne der einzelnen Parteien mit langen Artikeln begründet, aus denen sich einwandfrei ergibt, daß die bürgerlichen Parteien,

die bisher Gegner des Verzichts auf die Selbständigkeit

des Landes Braunschweig waren, ihre Anträge lediglich aus Zorn über die nach ihrer Auffassung unerbittliche sozialistische Herrschaft gestellt haben. Man redet von der roten Gefahr und greift die Politik der sozialistischen Regierung in der schärfsten Form an. Alles in allem erwartet man von der Aufhebung der Selbständigkeit schließlich eine Kursänderung zugunsten der Rechtsparteien.

Den äußeren Anlaß zu den Anträgen hat die Finanzlage des Landes gegeben. Der Haushalt für 1929 weist einen Fehlbetrag von mehreren Millionen Mark auf. Eine Deckung beabsichtigt die Regierung zum Teil durch Kürzung der Ueberweisungen an die Gemeinden und Gemeindeverbände. Außerdem hat eine 10-Millionen-Anleihe aufgenommen werden müssen. Die Folge war, daß man im bürgerlichen Lager

von sozialistischer Mißwirtschaft

redet und den Bankerott des Landes Braunschweig voraussagt. Richtig ist, daß Braunschweig nicht über genügend flüssige Mittel verfügt. Es besitzt aber in Form von großen Forsten, Domänen, Salinen usw. Werte in Höhe von annähernd 300 Millionen Mark. Im braunschweigischen Landtag stehen den 24 Sozialdemokraten 24 bürgerliche und kommunistische Abgeordnete gegenüber.

Proben der sozialistischen „Mißwirtschaft".

Eine Bresche in das Bildungsprivileg der Gebildeten.

Der sozialdemokratische Volksbildungsminister Braunschweigs, Sievers, hat eine Ergänzungsbestimmung zur Verfassung der Technischen Hochschule in Braunschweig erlassen, wonach jeder besonders Begabte auch ohne den Besuch einer höheren Schule und ohne das Zeugnis der Hochschulreife zum Vollstudium an der Technischen Hochschule zugelassen werden kann.

Die Zulassung ist nur an eine mündliche und schriftliche Aufnahmeprüfung durch ein vom Minister ernanntes Kollegium gebunden. Dabei soll weniger auf bloßes Wissen Wert gelegt werden, als auf die allgemeine geistige Reife. Die Bewerber müssen Schulabgangszeugnisse, Leumundszeugnisse und selbstgeschriebene Bewerbungen einreichen.

Damit schlägt die Braunschweiger Regierung eine Bresche in das Bildungsmonopol der Zahlungsfähigen und handelt ernsthaft nach dem oft zitierten, aber selten angewandten Grundsatz: „Freie Bahn dem Tüchtigen!"

Besoldungsfragen beim Nachtragsetat 1928.

Keine Herabsetzung der Beamtengehälter geplant.

Im Reichstag wurde gestern zunächst das Baukreditgesetz für 1929 angenommen, durch das 250 Millionen Mark als Reichsbürgschaft für Zwischenkredite zum Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Es wurde einem Antrag zugestimmt, der eine tunlichst weitgehende Berücksichtigung des privaten Baugewerbes fordert.

Dann kam der Nachtragsetat für 1928 zur zweiten Beratung. Er umfaßt

im wesentlichen nur Personalfragen.

Der Ausschuß hat der von ihm in verschiedenen Punkten geänderten Vorlage eine ganze Reihe von Entschließungen mit auf den Weg gegeben, in denen u. a. Einsparungen in den höheren Stellen verlangt werden. In der Aussprache wurde von den Rednern der Sozialdemokraten und der Demokraten in scharfer Weise die Verbreitung des Gerüchts verurteilt, daß zur Deckung des Reichsdefizits eine Kürzung der Beamtengehälter beabsichtigt sei. Im Gegenteil sei es notwendig, die Härten und Ungerechtigkeiten der bestehenden Besoldungsordnung auszugleichen im Interesse der unteren und mittleren Beamten.

Vom Zentrum wurde die Verlängerung der Bestimmungen der Personalabbauverordnung

über die weiblichen Beamten

gefordert, während Sozialdemokraten und Demokraten verlangten, daß die weiblichen Angestellten hinsichtlich der Ueberführung in Beamtenstellen ebenso behandelt würden, wie die männlichen Angestellten des Reiches.

In der gestrigen Sitzung wurde auch der bei der Etatsberatung für 1929 von den Nationalsozialisten gegen den Reichsinnenminister Severing eingebrachte Mißtrauensantrag zur Abstimmung gebracht. Der Antrag wurde bei Stimmenthaltung der Kommunisten und der Wirtschaftspartei mit 229 gegen 69 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Christlich-Nationalen abgelehnt.

Kommunistische Tätigkeitswut im Landtag.

Das „Porzellan" blieb aber ganz.

Der Preußische Landtag erledigte gestern die Einzelaussprache zum Justizetat und begann die zweite Lesung des Haushalts der Porzellanmanufaktur. Er stand dabei im Zeichen ganz besonderer kommunistischer Aktivität. Bevor er überhaupt an die Erledigung der gedruckten Tagesordnung denken konnte, schickten die Kommunisten der Reihe nach mehr als ein Dutzend ihrer Fraktionsmitglieder vor, die jeweils mit großer Wärme für die sofortige Beratung irgendeines ihrer zahlreichen Anträge eintraten. Sie hatten jedoch keinen Erfolg; dafür aber stellten sie auch bei der hierauf folgenden Einzelberatung zum Justizetat fast allein die Redner. Die Porzellandebatte wird erst am Mittwoch fortgesetzt, während für Dienstag die Realsteuernovellen sowie die Neuregelung der Basis für die Kirchensteuern auf die Tagesordnung gesetzt sind.

Nochmals der Ursprung des belgischen Geheimvertrages.

Eine Unterredung mit dem geflüchteten Journalisten Hermans.

Der „Neue Rotterdamer Courant" veröffentlicht in seiner neuesten Ausgabe eine Unterredung mit dem nach Holland geflüchteten Mitschuldigen des Fälschers Frank-Heine, dem flämischen Nationalisten und bisherigen Redakteur der in Antwerpen erscheinenden „Schelde", Hermans.

Hermans erklärt darin, daß er, nicht Heine, die Dokumente nach Holland gebracht habe. Richtig sei allerdings, daß sie ihm von Frank-Heine in die Hände gespielt worden seien. Das Geld zu deren Bezahlung habe er aus Holland erhalten. Heine sei an sich gegen die Veröffentlichung der Dokumente gewesen, weil einige den Namen des verstorbenen belgischen Generals Mahieu tragen, der ein intimer Freund von Heine war. Aus seiner Feder stammte mindestens ein Stück der Dokumente, und damit sei

deren Echtheit erwiesen.

Hermans hatte mit Heine nach der Veröffentlichung der Dokumente eine längere Unterredung. Frank-Heine soll in deren Verlauf erklärt haben, daß er für den Fall seiner Ergreifung auch die höheren belgischen Offiziere preisgeben würde, die ihm die Dokumente verschafft hätten. Abgesehen davon seien die in Utrecht veröffentlichten Dokumente nicht die wichtigsten der drei oder vier von Frank-Heine empfangenen Schriftstücke, unter denen sich auch ein persönliches Schreiben des belgischen Generals Galet befinden soll.

Zwei Dokumente seien absichtlich gefälscht, um so das echte Dokument, in dem die beabsichtigte Ueberrumpelung Limburgs schwarz auf weiß stehe, verdächtig erscheinen zu lassen.

Hermans erklärte zum Schluß, daß er sich niemals als Spion gegen Deutschland betätigt und niemals einen Dr. Hauser-Mühlheim gesehen, gehört oder gekannt habe. Auch mit der deutschen Spionage habe er niemals etwas zu tun haben wollen. Seine Bekanntschaft mit Heine beruhe auf einer gemeinsamen Tätigkeit für die internationale Zeitschrift „Der neue Tag".

*

Sie hätten erst recht spielen müssen.

Ein Fußballspiel, Belgien gegen Holland, das in Antwerpen am 24. März stattfinden sollte, ist auf Veranlassung des belgischen Fußballbundes, der politische Demonstrationen befürchtete, abgesagt worden.

Das bemerkt das sozialdemokratische „Het Volk", der Beschluß — mit dem sich übrigens der niederländische Fußballbund einverstanden erklärt hat — sei töricht und höchst untaktisch. Dadurch werde gerade die Vermutung bestärkt, als ob augenblicklich zwischen Belgien und Holland ein gespanntes Verhältnis bestehe. Gegen diesen Gedanken setze sich die niederländische Sozialdemokratie mit aller Kraft zur Wehr.

Torreon geräumt.

Calles im Begriff, es zu besetzen.

Die rebellierenden Truppen haben den größten Teil des von ihnen bisher besetzten Gebietes am Montag kampflos geräumt, so daß die Besetzung von Torreon durch regierungstreue Truppen inzwischen erfolgt sein dürfte. Wie verlautet, hat es zwischen den Generälen der rebellierenden Truppen wegen des kampflosen Verzichts auf Torreon große Meinungsverschiedenheiten gegeben. Der General Caraveo soll seinem rebellierenden Kollegen Escobar die Verbrennung sämtlicher Brücken angedroht haben, falls er weiterhin beabsichtigen sollte, das Gelände kampflos seinem Gegner Calles preiszugeben.

Der von Laredo kommende Schnellzug entgleiste bei Miguelallende im Guanajuato-Staat infolge eines Attentats der rebellierenden Truppen. Die Zahl der Toten soll sehr groß sein. Vorläufig fehlen jedoch noch nähere Mitteilungen über die Katastrophe.

Die Toten klagen an.

Erhöhung der Verpflegungsration für die französische Armee

Die Finanzpommission der Kammer befaßte sich am Montag mit den neuen Kreditforderungen des Kriegsministers Painlevé, die zur Aufbesserung der Verpflegung der Mannschaften des französischen Heeres bestimmt sind. Während Painlevé nur 41 Millionen verlangte, hat die Kommission den Betrag sofort auf 100 Millionen erhöht. Mit diesen neuen Mitteln können die Verpflegungskosten für das französische Heer im Inland verdoppelt, für die Truppen im Ausland, im Rheinland, in Syrien und in Marokko, sogar verdreifacht werden.

Die Toten der Rheinarmee scheinen also doch nicht ganz umsonst gestorben zu sein.

Die Bestrafung der Schuldigen.

Der französische Kriegsminister empfing am Montag nach dem Ministerrat die drei wegen der Todesfälle in der Besatzungsarmee nach Paris beorderten Militärs: den Platzkommandanten von Trier, den Mainzer Korpskommandanten und den Oberst des in Düren liegenden Jägerbataillons. Im Anschluß hieran wurden die im Ministerrat am Montag gegen die drei Offiziere erlassenen „Sanktionen" bekannt gegeben: der erste wird zur Disposition gestellt, der zweite erhält einen Verweis, und der dritte wird strafversetzt. Die „große Informationspresse" bemüht sich indessen, die Oeffentlichkeit über die hervorragenden Verdienste der betreffenden Herren aufzuklären, gegen die jene Maßnahmen „nur mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung" ergriffen worden seien.

Um die Neuordnung des deutschen Etatsrechtes.

Auf den Herbst verschoben.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt befaßte sich am Montag mit der Novelle zur Reichshaushaltsordnung, die im Zusammenhang mit dem Bericht des Rechnungsunterausschusses über die Rechnungsprüfung 1927 erledigt werden sollte. Durch die Novelle soll die geltende Reichshaushaltsordnung an 33 Stellen mehr oder minder erheblich geändert werden.

Die allgemeine Aussprache ergab, daß der Ausschuß den Rahmen seiner Arbeit viel weiter zu stecken geneigt war, als die Regierung ihn in der Novelle abgesteckt hatte. Während die Novelle die Grundlage des geltenden Budgetrechts ganz unangetastet läßt, wurde in der Debatte die Vorlage des gesamten ausländischen Materials angeregt, um, gestützt auf solches Material, feststellen zu können, ob und in welcher Weise das geltende Budgetrecht zu ändern sei. Andererseits wünschte die Deutsche Volkspartei ihre bekannten verfassungsändernden Anträge in die Beratungen des Haushaltsausschusses einbezogen zu haben.

Angesichts dieser Sachlage erschien es vollkommen ausgeschlossen, die Beratung der Novelle in den zur Verfügung stehenden zwei oder höchstens drei Verhandlungstagen zum Abschluß zu bringen. Man kam deshalb überein, die Beratungen abzubrechen und im Herbst vorzunehmen, wenn die Etatsberatungen nicht mehr vordringlich sind.

Gegen „Verunglimpfungen" Spaniens

Primo de Rivera an das Ausland.

Primo de Rivera wendet sich in einem Artikel in der Wochenschrift „Noticiero" gegen die Meldungen ausländischer Blätter über die angeblichen Unruhen in den Straßen von Madrid. Er bezeichnet diese Meldungen als phantastische Lügen und erklärt, er habe veranlaßt, daß vor den Gerichten derjenigen Länder, in denen diese Lügen veröffentlicht worden seien, Schadenersatzklagen anhängig gemacht würden. Die Regierung werde ebenso am Ruder bleiben, wie ihre Vertreter im Auslande. Das Land sei zu 99 Prozent auf seiner Seite. Dies werde zutage treten, wenn die Tausende von lügnerischen Agitatoren, die es in den Augen der Welt herabsetzen wollen, entfernt sein würden. Die Ausstellung in Sevilla werde am 9. Mai, die Ausstellung in Barcelona am 19. Mai eröffnet werden. Primo de Rivera gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß bis zu diesem Zeitpunkt sich die Wahrheit herausgestellt und in der öffentlichen Meinung des Auslandes ein Umschwung eingetreten sein wird.

Aufständischenkämpfe in der Cyrenaika.

Gegen die Italiener.

In den Gebietsteilen der Cyrenaika, in denen sich noch immer Aufstandsherde befinden, wird die italienische „Ueberwachungs- und Säuberungsaktion" fortgesetzt. Italienischen Truppenabteilungen gelang es am 13. d. M., im Walde von Elmagher das Gros der bewaffneten Aufrührer zu überraschen. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, der mit dem Rückzuge des Gegners endete. Die Aufständischen ließen 20 Tote und 30 Verletzte auf dem Kampfplatz zurück. Auf Seiten der Italiener fielen ein Hauptmann, ein Sergeant und 25 Askaris.

Gärung gegen die Franzosen in Syrien.

Eine Meldung der Anatolischen Telegraphen-Agentur aus Killis besagt, daß die Franzosen in Syrien eine Schreckensherrschaft ausübten, weil die Bevölkerung die Thronbesteigung Damad Namis ablehne. Eine Division Senegalesen mit 10 Tanks, drei Flugzeugen ubnd Artillerie haben durch die Straßen von Aleppo einen Demonstrationsmarsch unternommen. Trotzdem sei die Ordnung noch nicht wiederhergestellt worden.

Weitere Untersuchungen in der Dokumentenfälscheraffäre. Die Berliner Polizei hat am Montag im Zusammenhang mit der Dokumentenfälscher-Affäre noch einen russischen Emigranten festgenommen, so daß sich zur Zeit insgesamt zehn Personen unter dem Verdacht, an den Fälschungen beteiligt gewesen zu sein, in Haft befinden. Am Montag wurden in mehreren Städten in der Provinz bei russischen Emigranten und ihnen nahestehenden Personen ebenfalls Haussuchungen vorgenommen. Das Ergebnis dieser Polizeiaktion steht noch nicht fest.

Der alte Duft.

Von Henry Duvernois.

Wenn André Hornut nachmittags die Bank verließ, in der er angestellt war, stürmte er regelmäßig in die Tuilerien, und zwei- oder dreimal in der Woche begegnete ihm dort Lucienne Gattières, die ebenfalls von ihrer Arbeit in der Bibliothek auf dem linken Seineufer kam. Er grüßte. Sie errötete, und dann plauderten sie ein Weilchen miteinander. Einmal hatte er unter einem Baum gestanden und auf sie gewartet, aber da war sie an ihm vorbeigegangen, ohne ihn zu beachten. Das nächste Mal sagte sie zu ihm: „Sie dürfen niemals auf mich warten. Erstens ist ein Mann, der wartet, einfach lächerlich, und im übrigen kompromittiert er diejenige, auf die er wartet."

Das waren harte Worte, meinte André, aber unmittelbar danach hatte sie ihn damit getröstet, ihre Uhr nach der seinen zu stellen, weswegen er in Zukunft nicht mehr zu warten brauchte.

Eines Tages erklärte sie: „Jetzt will ich Ihnen nicht mehr begegnen!" Der Tuileriengarten war in herrlichstes Abendrot getaucht — aber vor Andréas Augen wurde es plötzlich stockfinstere Nacht. Lucienne sagte, daß sie eine alte Mutter hätte, die sich in allen Dingen auf sie verließe, und sie wolle ihr Vertrauen nicht erschüttern.

„Ja — aber wir kennen uns doch — sind uns von gemeinsamen Bekannten vorgestellt worden — und tun wir denn schließlich irgendetwas — — —?" „Nein — so pflegt man jene kleinen Schritte zu entschuldigen, die zu den größten Katastrophen führen können. Und — was meinen Sie — was Ihre Eltern von mir denken werden?"

„Ach — meine Eltern! Bei uns dreht sich alles nur um den reichen alten Großvater, vor dem wir alle zittern . . ."

„Auch Sie?"

„Ja", gab er zögernd zu, aus einer Art Tradition . . ."

„Ja — ja — aber dann trennen wir uns jetzt," sagte sie ruhig, „um Ihrem Großvater nicht zu nahe zu treten."

Trotzdem empfand sie, daß sie ihm nur ungern den Laufpaß gab, denn im Grunde konnte sie diesen netten, wenn auch etwas schwächlichen, jungen Mann gut leiden.

„Geben Sie mir acht Tage Frist, „bettelte er. —" Acht Tage?" sie lächelte erstaunt." Ich gebe Ihnen von mir aus gern acht Jahre."

Er stürmte nach Hause und stellte dort alles auf den Kopf und sprach von dem einzigen Glück seines Lebens. Schließlich eilte er auch zu seinem Großvater, vor Angst bebend, aber mit dem Mut der Verzweiflung. Ist das etwa eine passende Zeit, mich aufzusuchen?" knurrte der Alte. „Halte den Mund und warte bis ich gegessen habe." Als er eine halbe Stunde später Andrés Gestotter mit angehört hatte, sagte er bissig: „Schick mir das Mädel her — ich werde die Sache schon ordnen."

„Merkwürdig, daß Sie mich nicht in Ruhe lassen können, meinte Lucienne, acht Tage später. „Nun soll ich auch noch ins Verhör bei Ihrem Großvater? Das fehlt mir gerade noch."

Da sie sich aber im Grunde genau so ungern von ihm trennte, wie er von ihr, sagte sie zu, nachdem sie sich eingehend nach dem alten Herrn erkundigt hatte. Sie schmiedete ihren Plan und begab sich zu einem Parfümfabrikanten und sagte: „Ich will auf dem Karneval ein Kostüm aus den siebziger Jahren tragen. Da ich gern möchte, daß alles miteinander harmoniert, frage ich Sie, ob Sie ein Parfüm haben, das damals Mode war?" — Der Fabrikant fand auf seinem Lager noch eine Flasche aus jener Zeit — und Lucienne erhielt sie.

Zur verabredeten Stunde erschien sie mit André bei dem alten Herrn. „Geh ins Nebenzimmer und warte." herrschte der Großvater seinen Enkel an, „aber mit Ihnen, mein junges Fräulein, möchte ich gern ein Wörtchen reden." — Sie setzten sich. Er hatte sich eine Donnerrede zurecht gelegt die mit den Worten anfing: „Falls Sie meinen Enkel nicht in Ruhe lassen, werde ich ihn enterben." Aber — was war das? — Bereits nach den ersten Worten hielt er ein. Er schnupperte in der Luft — was war das nur für ein merkwürdiger Duft aus alten Zeiten, der sein Herz so sonderbar rührte — ein feiner, etwas traurigerer Duft. Woher kannte er ihn? Ach — ja — von seiner eigenen Braut — damals vor fünfzig Jahren — als sie so reizend dasaß in ihrem weißen Kleide und er sich über sie beugte. —

Zehn Minuten vergingen, ohne daß ein Wort gesprochen wurde.

Dann räusperte er sich und sagte umständlich: „Bedenken Sie, was ich Ihnen sage: — er ist ein Tropf —Sie sind ganz gewiß gescheiter — aber wenn Sie's schließlich wollen — ja — dann wasche ich jedenfalls meine Hände in Unschuld!" Er öffnete die Tür und rief: „Kommt nur herein, Du Schafskopf! Ich habe gesehn, was ich sehn wollte. Macht Euch aus dem Staube und werdet glücklich!"

Als er allein war, verschloß er sorgfältig die Türen und Fenster, setzte sich in den Lehnstuhl und sog den Duft ein, der immer noch im Raume schwebte, wie ein Traum aus glücklichen Tagen . . .

Der auf den Kopf gestellte Liszt. Der Kapellmeister des Hausorchesters eines großen Londoner Hotels hatte sich kürzlich den Spaß geleistet, eine Lisztsche Komposition von rückwärts spielen zu lassen. Die Proteste einiger Mißvergnügten, die diesem musikalischen Ulk keinen Geschmack abzugewinnen vermochten, beantwortete der Dirigent mit einem in der Londoner Presse veröffentlichten offenen Brief. „Daß mein Orchester", schreibt der originelle Pfadfinder auf dem Felde der Orchesterinterpretation, „ein Lisztsches Stück am Ende begonnen und von rückwärts gespielt hat, ist nicht entfernt so interessant wie die Tatsache, daß die Aufführung von hinten nach vorn nach der Meinung der Futuristen und der vorgeschrittenen Musiker nicht nur unterhaltsam war, sondern daß sie an manchen Stellen auch den Ohren reizvolle Klangwirkungen vermittelte."

Hochschulwochen in Davos. Jetzt wurden in Davos die 2. Internationalen Hochschulkurse eröffnet, bei denen Deutschland, Frankreich, Holland, Italien und die Schweiz offiziell vertreten sind. Die deutsche Regierung entsendet zu den Kursen auf Staatskosten 26 Teilnehmer unter Führung von Ministerialdirektor Richter, Frankreich 24. U. a. werden folgende Professoren Kurse abhalten: Willy Andreas (Heidelberg), Ernst Cassirer (Hamburg), Martin Heidegger (Freiburg), Hermann Nohl (Göttingen), Wilhelm Pinder (München), Fritz Strich (München), Eduard Wechßler (Berlin). — Im Namen der preußischen Unterrichtsverwaltung und Universitäten sprach Sauerbruch (Berlin). Den Festvortrag hielt Henri Lichtenberger (Paris) über die geistige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich.

Klemperer in Leningrad. Otto Klemperer hatte mit einer Aufführung von Mahlers „Lied von der Erde" in russischer Sprache in Leningrad außerordentlichen Erfolg.

Henri Barbusses Buch über Sowjetgeorgien. Henri Barbusse, der im Laufe von zwei Jahren ausgedehnte Reisen durch die Sowjetunion unternommen und vor allem die Verhältnisse im Wolgagebiet, in der Krim und im Kaukasus studiert hat, reist dieser Tage aus Rußland ab. Sein besonderes Interesse galt dem Lande Georgien, dessen kulturell und sozialpolitischen Aufstieg, nach dem unfruchtbaren Stillstand während der Zarenzeit, Barbusse in einem Buche schildert, das in etwa zwei bis drei Monaten in Paris erscheinen wird. Barbusse wird am 9. März am Berliner Weltkongreß der Antifaschisten teilnehmen. Für das Frühjahr 1930 plant Barbusse eine neue Reise durch die Länder der Sowjetunion.

„Wenn Napoleon . . ." Eine Napoleon-Komödie Franz Molnars. Franz Molnar hat eine Komödie in sechs Bildern vollendet, betitelt: „Wenn Napoleon . . .", die vom „Berliner Künstlertheater" zur Uraufführung angenommen worden ist. In der Komödie wird die Frage aufgeworfen, was geschehen wäre, wenn Napoleon anders gehandelt hätte, als er es in Wirklichkeit getan hat.

Dostojewskis „Idiot" als Dramenstoff. Doktor Iwan Schmith, Oberregisseur des Theaters an der Wien, hat die dramatische Episode der Nastasja Filipowna aus Dostojewskis Roman „Der Idiot" zu einem einen Abend füllenden Drama verwendet. Das Stück wird an einer Berliner Bühne zur Uraufführung gebracht werden.

Danziger Nachrichten

Haften Mitglieder für ihren Verein?

Eine interessante Reichsgerichtsentscheidung. — Gemeinsamer Einkauf von Waren.

Ueber die Frage, inwieweit Mitglieder eines nicht eingetragenen Vereins für Verbindlichkeiten des Vereins mit ihrem eigenen Vermögen haften, besteht keine allgemein gültige Regel; es kommt darauf an, wie weit im einzelnen Falle die Ermächtigung der für den Verein handelnden Personen gegangen und in welcher Weise die Verbindlichkeit des Vereins zustande gekommen ist.

Gegen die nicht eingetragene Ortsgruppe eines Händlerverbandes hatte eine Firma ein rechtskräftiges Urteil auf Zahlung des Kaufpreises für dem Verein gelieferte Waren erwirkt. Als sich der Verein dann auflöste, verklagte die Firma dessen ehemalige Mitglieder als Gesamtschuldner zur Zahlung des Kaufpreises gemäß dem gegen den Verein ergangenen Urteil und hatte

in den beiden ersten Instanzen Erfolg.

Die ehemaligen Vereinsmitglieder legten darauf Revision beim Reichsgericht ein, indem sie bestritten, daß im vorliegenden Falle ene ihre Haftung begründete Ermächtigung der als Einkäufer aufgetretenen Personen zu den Rechtsgeschäften bestanden habe, aus denen die Klägerin ihre Forderung herleite.

Das Reichsgericht kam nun zur Aufhebung des ergangenen Urteils und zur Rückverweisung der Sache an die Vorinstanz, da das Berufungsgericht einen wesentlichen rechtlichen Gesichtspunkt außer acht gelassen habe, nämlich den Gesichtspunkt einer Aenderung des Vereinszweckes. Nach den Angaben der Beklagten sei der Zweck des Vereins dahin gegangen, einen gewissen Zusammenhalt unter den im Bezirk wohnhaften Händlern zu schaffen und gemeinsame Interessen, namentlich durch Eingaben an Behörden, gemeinsames Auftreten bei Verhandlungen über Arbeitszeit usw. zu verfolgen, während gemeinsamer Wareneinkauf

ganz außerhalb des Vereinszweckes

gelegen habe. Ist diese Darstellung richtig, so wird in dem Uebergang zu gemeinsamem Warenbezug auf den Namen des Vereins eine Aenderung des Vereinszweckes zu erblicken sein. Eine solche hätte aber nach § 33 BGB., der auch auf nicht rechtsfähige Vereine anwendbar ist, nur mit Zustimmung aller, nicht bloß der in einer Versammlung erschienenen Mitglieder erfolgen können. Liegt nun, was noch in der Vorinstanz klarzustellen sein wird, in den Beschlüssen auf gemeinschaftlichen Warenbezug eine ungültige Aenderung des Vereinszweckes, dann konnte die damals beschlossene Ermächtigung bestimmter Personen zum Abschluß der Bestellungen keinesfalls die Wirkung haben, daß durch sie eine Verpflichtung sämtlicher Vereinsmitglieder mit ihrem Privatvermögen zustandekam. Das rechtskräftig festgestellte Bestehen einer Forderung der Klägerin gegen den Verein hindere die Mitglieder nicht, geltend zu machen, die Schuld des Vereins sei in einer solchen Weise zustandegekommen, daß sie keine Haftung der Mitglieder mit ihrem Privatvermögen zur Folge habe.

Allgemein gilt jedoch, daß eine von den Vertretern eines Vereins im Rahmen ihrer Befugnisse aufgenommene Schuld bindend für die Vereinsmitglieder ist. (RG. IV. 237/28).

Prügelei und Tanzvergnügen.

Ein Jahr sechs Monate Gefängnis für den Haupttäter.

Am Spätabend des 30. September kam es, wie wir damals berichteten, während eines öffentlichen Tanzvergnügens in einem Lokal in Hochstrieß zu einer größeren Schlägerei, bei der drei Personen so erheblich verletzt wurden, daß sie nach dem Krankenhause gebracht werden mußten.

Der als Tanzordner fungierende Bauarbeiter Paul M. wurde von dem Arbeiter Franz Sirotzki aus Schidlitz, der in angetrunkenem Zustande der Urheber des Streites war, durch drei Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Ein Fritz P. aus Schidlitz ging mit einem Stuhl auf M. los, der dem Schlag aber noch ausweichen konnte. Die Sache kam jetzt vor das Schöffengericht. Neben P. und S. waren auch drei andere Teilnehmer an der Schlägerei angeklagt, bei der in dem Lokal auch ein erheblicher Sachschaden angerichtet worden war.

Die Angeklagten, mit Ausnahme des M., stimmten darin überein, daß sie eigentlich nur wenig an der Schlägerei beteiligt gewesen sind, die Hauptschuldigen wären entflohen, als die Schupo in Sicht kam. P. gab den Angriff mit dem Stuhl auf M. zu und wurde zu 30 Gulden Geldstrafe verurteilt. Daß S., der wegen gefährlicher Körperverletzung schon erheblich vorbestraft ist, und, nachdem er den M. gestochen, durch das Fenster hinaussprang, die Sache angefangen hatte, unterlag für den Gerichtshof keinem Zweifel. Unter Berücksichtigung der Vorstrafen aus gleichen Gründen wurde er zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, bei sofortiger Verhaftung verurteilt, die anderen vier Angeklagten aber freigesprochen.

Ein Kind verbrannt.

Weil die Mutter ihrem Manne helfen mußte.

Von einem tragischen Unglücksfall heimgesucht wurde das Schmiedemeisterehepaar Koschnick aus Reichenberg, Kreis Danziger Niederung. Das zweijährige Kind des Ehepaares wurde vollständig verkohlt aufgefunden. Wie wir dazu erfahren, mußte die Frau des Schmiedemeisters Koschnick ihrem Manne bei der Arbeit in der Schmiede helfen. Dadurch war die Mutter gezwungen, ihr Kind allein in der Wohnung zurückzulassen. Das Kind ist wohl anscheinend beim Spielen zu nahe an den eisernen Ofen geraten, wo dann wahrscheinlich durch herausfallende glühende Kohlen die Kleider des Kindes Feuer gefangen haben. Das Kind war beim Auffinden bereits tot. Der Verlust des Kindes trifft die Mutter um so härter, als vor einigen Monaten die Eltern der Frau Koschnick, das Ehepaar Strunck in Klein-Zünder, ermordet wurde.

An ihrem Geiste...

Von Ricardo.

Vor einem Sarggeschäft steht ein Pärchen — bessere Leute! — und betrachtet die gefällig und verlockend arrangierten Auslagen der Schaufenster. In andächtigem Schweigen verharren beide einige Sekunden, dann schmiegt sich die Frau leicht an den Mann und flüstert:

„Moin, kuck ma dem braunen, der is schick, nich!"

Worauf der Mann ernst mit dem Haupte nickt. — —

Das Schickste in Särgen sind zur Zeit jene, die der Leiche nach Maß und auf Taille gearbeitet werden.

*

Man soll aus seinem Herzen keine Mördergrube machen! Und über Geschmack und Taktgefühl gehen die Meinungen immer noch auseinander.

Vor dem Schaufenster einer Blumenhandlung auf dem Holzmarkt drängten sich die Menschen. Zu sehen ab es einen großen Teil all der Kränze und Schleifen, die für den verstorbenen Senator Grünhagen als letzte Aufmerksamkeit gedacht waren. Man stand, staunte und führte halblaute Gespräche.

Kommt auch ein Ehepaar. Flott, lustig, angekratzt! Er hebt sich auf die Zehspitzen, um über die Menschenmauer zu blicken, berichtet der Gattin:

„Aha, heil Moskau! Na, aber die Polizei hat wenigstens eine weiße Schleife gewählt . . ." Freut sich noch ein wenig über die brave Haltung der Polizei und geht. Flott, lustig, fröhlich! Mit seiner Gattin.

Wäre der Herr nicht Regierungsrat und Chef einer großen Danziger Behörde, sein Ausspruch und seine Fröhlichkeit beim Tode eines Senators wären belanglos, so aber stimmte es nachdenklich.

*

In der „Bauwelt" liest man, Herr Stadtoberinspektor S. in Wandsbeck habe einen Parlamentsantrag eingereicht über: „Vorschläge für Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen von Kindern, die durch Hinunterrutschen auf Treppengeländern entstehen."

Splitter entfernt man am besten mit einer Pinzette, und gegen Gehirnerweichung bei höheren Beamten soll das Schnupfen von Zement helfen. Ein brauchbares Mittel gegen den Hungertyphus bei Kindern ist — Brot!

Im Schwurgericht wird allen Ernstes Untersuchung angestellt, ob der wegen „gefährlicher Körperverletzung mittels eines Messers" Angeklagte bereits am Vormittag im Besitze eines Messers war. In einem Lokal soll er sich am Tisch mit einem offenen Taschenmesser einen Bleistift angespitzt oder die Fingernägel gereinigt, kurz und gut mit einem offenen Taschenmesser manipuliert haben.

Wie das nun sei!

Zwei Zeugen, Gäste des Lokals in eben der Stunde, beschwören bei Gott dem Allmächtigen, nichts davon gesehen zu haben. Nur das Fräulein am Büfett hat gesehen.

Meint der Herr Verteidiger, dies sei hier ein klassisches Beispiel für die Unglaubwürdigkeit gewisser Zeugen. Er bitte den Hohen Gerichtshof hier doch einmal energisch durchzugreifen. Unglaublich sei es von der Zeugin, zwei unbescholtene, ehrbare Männer haben nichts gesehen, beschwören das, und diese Zeugin kommt einfach und sagt, sie habe gesehen! Wenn hier kein Meineid . . .

Ueberschrift: Der Kampf um Recht!

*

Im Berliner Standesamt erschien unlängst ein Herr namens Müller und meldete seinen Junggeborenen an. Der Knabe sollte förderhin heißen: „Nebukadnezar Aman Ullah Müller". Nur mit Mühe gelang es dem Standesbeamten, Herrn Müller von der landesverräterischen Idee abzubringen.

Tja, wenn er den Jungen noch „Friedericus Wilhelm Hindenburg Müller" hätte nennen wollen.

Wieder Rundfähre im Kaiserhafen.

Esschwierigkeiten machten dem üblichen Fährdienst im Kaiserhafen ein Ende. Noch sind diese Schwierigkeiten nicht ganz behoben, aber dennoch wird ab morgen, Mittwoch, früh 5 Uhr der Fährbetrieb wieder aufgenommen, allerdings noch nicht ganz in der früheren Weise. Die Fähre fährt Milchpeter—Troyl—Eisenbahntrajekt und zurück. Die zweite Tour führt von Schellmühl nach Holzhafen—Weichselmünde—Nordspitze Holm—Pommerensdorf und zurück. Das Eis an der Holmspitze macht zur Zeit die frühere Rundfahrt unmöglich.

„Graf Zeppelin" nimmt Post mit.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" (L. Z. 127) wird eine voraussichtlich am 24. oder 25. März beginnende Orientfahrt von Friedrichshafen nach Palästina ausführen. Die Fahrt wird zur Beförderung von gewöhnlichen Briefen und Postkarten benutzt werden, die über Palästina oder einem anderen Gebiet des Orients an einem Orte, der noch bekanntgegeben wird, abgeworfen werden sollen. Die mit dem Luftschiff zu befördernden Sendungen können auch im Freistaat Danzig zur Post eingeliefert werden. Einschreibsendungen sind von der Beförderung ausgeschlossen. Luftpostsendungen werden bei dieser Fahrt nach allen Ländern des Weltpostvereins unter folgenden Bedingungen zugelassen:

Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht überschreiten.

Die Gesamtgebühr beträgt für eine Postkarte 1,40 Gulden, für einen Brief 2,80 Gulden.

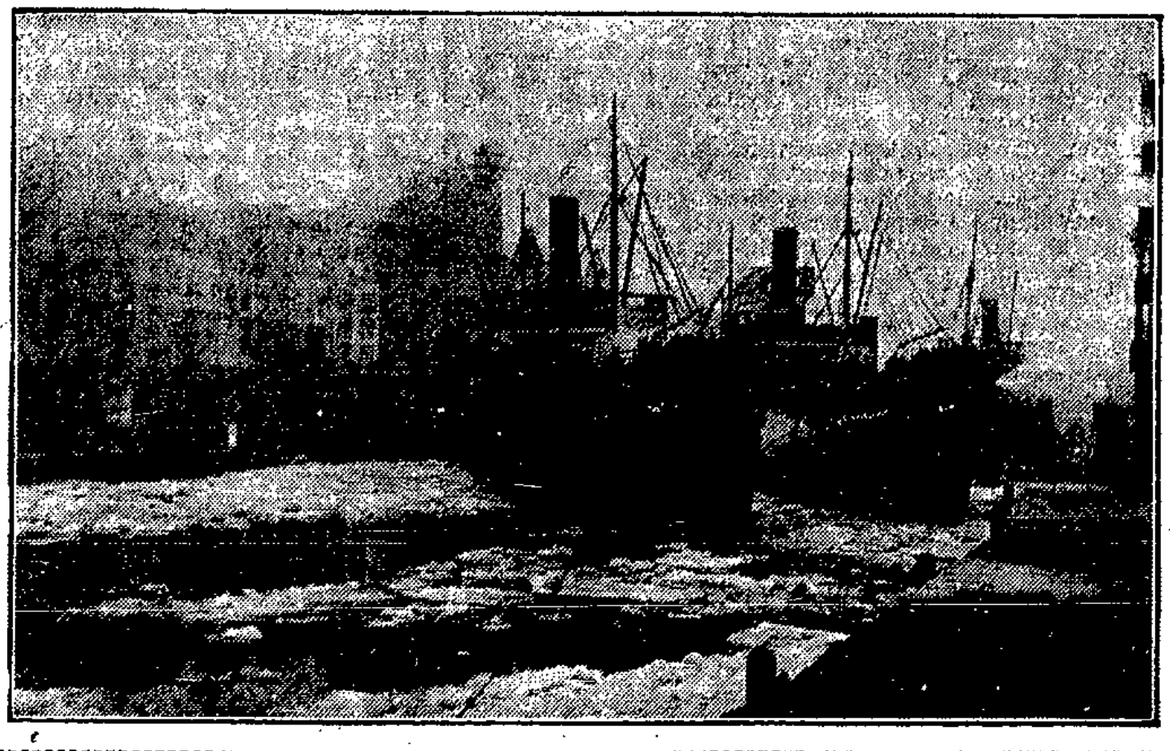
Die Sendungen sind durch Luftpostmarken oder gewöhnliche Freimarken vollständig freizumachen. Nicht- oder unzureichend freigemachte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Die Sendungen müssen auffällig den Vermerk tragen „Mit Luftschiff L. Z. 127 ab Friedrichshafen" und dem Postamt 5 in Danzig (Bahnhof) in freigemachtem Umschlag (hierbei nur die Danziger Inlands-Gebühr wie für Sendungen des gewöhnlichen Verkehrs) übersandt werden. Auf dem Umschlag ist anzugeben: Sendungen für die Orientfahrt des Luftschiffs L. Z. 127 — Postamt 5 in Danzig (Bahnhof), die Absender müssen auf den Sendungen ihre Anschrift vermerken.

Außer dem Aufgabestempel des Postamts 5 in Danzig (Bahnhof) erhalten die Sendungen vor der Uebergabe an das Luftschiff den Abdruck eines Sonderstempels „Luftschiff Graf Zeppelin Orientfahrt 1929". Für die dem Luftschiff übergebenen Sendungen werden den Absendern keine Gebühren erstattet.

Polizeibericht vom 17. und 18. März 1929.

Festgenommen: 27 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Betruges, 3 wegen Widerstandes, unerlaubten Waffentragens, 12 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehls, 2 Personen obdachlos.



„Vom Eise befreit"
Die ersten Dampfer auf der Mottlau.

„Sauerland" macht Probefahrt.

Das auf der hiesigen Schichauwerft erbaute Fracht- und Fahrgast-Motorschiff „Sauerland", ein 10 000-Tonnen-Fahrzeug, für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie hergestellt, ist heute morgen in See gegangen, um seine Probefahrt zu machen. Sie dürfte gegen 3 Uhr nachmittags erfolgreich beendet sein, worauf die „Sauerland" ohne den Danziger Hafen noch einmal aufzusuchen, die Reise nach ihrem Heimathafen Hamburg antritt. Die Fahrt geht durch den Nord-Ostsee-Kanal, der wieder passierbar ist.

Gefährliche Stelle.

Die Drehscheibe an der Judengasse.

Gestern vormittags gegen 9.45 Uhr passierten mehrere Fuhrwerke der Domäne Bankau, Kreis Danziger Höhe, die Hopfengasse. Beim Ueberfahren der Drehscheibe an der Judengasse geriet ein Pferd in die Drehscheibe und stürzte. Das Pferd konnte nur mit vieler Mühe und unter Zuhilfenahme einer Brechstange aus seiner Lage befreit werden. Es hatte sich durch das mehrmalige Aufspringen und Niederstürzen eine blutende Wunde an der Krone des rechten Hufes zugezogen. Der Kutscher konnte nachdem jedoch seinen Weg weiter fortsetzen, da das Pferd sonstige innere Verletzungen nicht erlitten hatte. Da schon wiederholt Pferde an dieser Stelle zu Fall gekommen sind, wäre es dringend notwendig, diesem Uebelstand durch Anbringung eines verdeckenden Schutzringes Abhilfe zu schaffen.

Bachs Kunst der Fuge in Danzig. Ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung für das musikalische Leben unserer Stadt wird die Erstaufführung von Bachs letztem gewaltigem Werk, der „Kunst der Fuge", sein, welches die Philharmonische Gesellschaft unter Leitung von Henry Prins am Montag, dem 25. März, in der Bartholomäikirche veranstaltet. Es war das Verdienst des 23jährigen, hochbegabten, erst kürzlich auf tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Wolfgang Graeser, das Werk einer 175jährigen Vergessenheit entrissen und durch eine klare Bearbeitung zu tönendem Leben erweckt zu haben. Das Werk hat bei seiner Erstaufführung vor zwei Jahren in der Leipziger Thomaskirche, der Stätte von Bachs Wirksamkeit, unter Straubes Leitung eine erschütternde Wirkung hervorgerufen.

Der Petroleumwagen auf der Radaune.

Das Eis hielt noch.

Ein zweispänniger Petroleumwagen der „Bapolin"-Gesellschaft Danzig, Broschkischer Weg 28, stürzte gestern nachmittag gegen 4 Uhr am Praustergang in die Radaune. Der Wagen wurde von dem Sprengkommando der Schutzpolizei in St. Albrecht, das gerade die Stelle passierte, auf dem Eis der Radaune aufgerichtet.

Der Kutscher war mit seinem Wagen gegen 3 Uhr nachmittags den Prauster Gang in Richtung Pfarrdorf gefahren. Vor dem Grundstück Pfarrdorf 3 fällt der Weg zur Radaune schräg ab. An dieser Stelle befindet sich nur ein zirka vier Meter breiter Landstreifen zwischen Radaune und Fahrstraße. Weil dieser Landstreifen ebenfalls mit Eis bedeckt war, schleuderte der Wagen bis auf die Radaune und kippte dort um. Der Wagen enthielt noch zirka 900 Liter Petroleum, und man kann von Glück sagen, daß die Eisdecke die Last des Wagens noch trug. Kutscher und Pferde erlitten bei diesem Unfall keinen Schaden. Am Wagen wurde der Kutschersitz beschädigt und das rechte Rad zerbrochen. Der Kutscher benachrichtigte sofort seine Firma von dem Unfall, die sofort einige Leute mit Material an Ort und Stelle entsandte. Gegen 7 Uhr abends gelang es dann, den Wagen wieder an Land zu bringen.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage für morgen: Wolkig, vielfach diesig und nebelig, später jedoch aufheiternd. Schwache, umlaufende Winde. Temperatur unverändert.

Maximum der letzten 24 Stunden: + 1,5 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: — 2,2 Grad.

Aus aller Welt

Schweres Unglück in einem englischen Bergwerk.

Acht Todesopfer.

Wie aus Halesonen (Worcestershire) gemeldet wird, ist in einem Kohlenbergwerk bei Coombswood ein Grubenbrand ausgebrochen. Acht Bergleute wurden an ihrer Arbeitsstelle von den Flammen abgeschnitten. Eine später in das Bergwerk eingedrungene Rettungsexpedition fand sie sämtlich tot auf.

Immer neue Schülertragödien.

Selbstmord und Flucht.

Auf einem Laubengelände in Berlin-Bernau wurde der 15jährige Schüler Günter Berg aus Wilmersdorf tot aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß Berg sich mit Mattengift vergiftet hatte. Er war ein guter Mittelschüler, hatte aber in den letzten Tagen mehrfach Lebensüberdruß bekundet. In seiner Tasche fand man einen Brief an ein Mädchen, in dem er seinen Entschluß, Selbstmord zu begehen, mitteilt.

Ein anderer Schüler, der 16jährige Untersekundaner Wolfram Sauer aus Tempelhof ist seit Sonnabend verschwunden. Man vermutet, daß er aus Furcht, nicht versetzt zu werden, nicht nach Hause zurückgekehrt ist und in der Stadt umherirrt.

*

In der Nacht brachte der Arbeiter Wiensowsky in Oschersleben seiner im Bett liegenden Ehefrau mit einem Revolver einen Schuß in die Schläfe bei und versuchte dann, sich durch Oeffnen der Pulsader das Leben zu nehmen. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert, wo beide gestorben sind. Wiensowsky, der in dem Glauben lebte, schwer krank zu sein, hat die Tat offenbar im Einverständnis mit seiner Frau verübt.

Die Leiche einer Vermißten gefunden.

Der Tod der Frau Thoman.

Sonntag abend fand ein Spaziergänger im Walde zwischen Birkenwerder und Borgsdorf bei Berlin an einem wenig begangenen Wege die Leiche einer Frau in mittleren Jahren, die schon längere Zeit unter dem hohen Schnee vergraben gelegen hat und erst jetzt bei dem Tauwetter wieder zum Vorschein gekommen ist. Es handelt sich um die seit dem 28. Dezember vorigen Jahres vermißte Ehefrau des Großkaufmanns Thoman aus Dahlem, deren Verschwinden seinerzeit großes Aufsehen erregt und lange die Kriminalpolizei beschäftigt hatte. Der zuerst aufgetauchte Verdacht, daß Frau Thoman ermordet worden war, war dadurch widerlegt worden, daß Briefe und andere Anzeichen auf einen Selbstmord hindeuteten. Der aufgefundenen Leiche waren beide Pulsadern mit der Klinge eines Rasierapparates aufgeschnitten, die in der Nähe der Fundstelle lag. Frau Thoman hat sich in geistiger Verwirrung selbst das Leben genommen.

Kauf des Luftschiffhafens Staaken beschlossen.

Der Grundstücksausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat sich mit den Magistratsvorlagen beschäftigt betr. den An- und Verkauf von mehreren Grundstücken. U. a. wurde die Vorlage des Magistrats über den Erwerb des Luftschiffhafens Staaken für 6,5 Millionen Mark genehmigt.

Mit 104 Jahren gestorben. Am Sonnabend ist in Wien der älteste Wiener, Ignaz Dreßler, im 104. Lebensjahre gestorben.

Weitere Abbröckelungen am Abhang der Helgoländer Klippe. Am Osthang der Klippe von Helgoland hatten sich infolge des Tauwetters der letzten Tage erneut Geröllmassen gelöst und sind ins Meer abgestürzt. Es dürfte sich dabei um rund 2400 Kubikmeter handeln. Der Bestand der Insel ist durch diesen Abbruch natürlich keineswegs gefährdet. Es ist hierdurch wiederum die Notwendigkeit der Errichtung einer Schutzmauer erwiesen, die die Geröllmassen auffangen soll, so daß sie ihrerseits einen Schutz gegen weitere Loslösungen bilden könnten.

Entsetzliche Explosion in Clairton.

Ein Anschlag?

In Clairton bei Pittsburg wurden gestern früh etwa 20 Gebäude durch eine heftige Dynamitexplosion zerstört. Die Trümmer stehen in Flammen. Zwei Familien sollen unter den Trümmern begraben sein. Die Explosion erfolgte in unmittelbarer Nähe einer Bank und man sah, wie nach der Explosion etwa sechs Männer mit riesiger Geschwindigkeit in einem Automobil flüchteten.

Die Explosion zerstörte ein Gebäude und setzte mehrere andere in Brand. In den meisten der beschädigten Häuser ist kein Menschenleben zu beklagen. Die Polizei meint jetzt, es habe sich um eine Gasexplosion gehandelt.

Absturz eines afghanischen Flugzeuges.

Zwei Mullahs tot.

Auf dem Flug von Kabul nach Rada ist eins von Bachai Sakaos Flugzeugen abgestürzt. Die beiden an Bord befindlichen Mullahs, die an der angekündigten Mullah-Konferenz in Hada teilnehmen wollten, fanden den Tod.

* *

Ein britisches Militärflugzeug, das zu einem aus vier Militärflugzeugen bestehenden Geschwader gehörte, ist auf dem Rückfluge dieses Geschwaders von Capstadt nach Kairo hinter Gwelo in Rhodesien heute früh abgestürzt. Ein Insasse wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Brand in einer Grube bei Lünen.

Keine Gefahr für Menschenleben.

Im unterirdischen Grubenbetrieb der Schachtanlage „Minister Achenbach I—II" bei Brambauer (Kr. Dortmund) ist am Sonntagvormittag ein Brand ausgebrochen, der zwar auf seinen Herd beschränkt, aber noch nicht gelöscht werden konnte. Aus Vorsicht wurde von der Verwaltung angeordnet, daß etwa 200 Mann der Belegschaft nicht einfahren sollen. Menschenleben sind nicht in Gefahr. Man hofft, innerhalb von ein oder zwei Tagen des Feuers Herr zu werden.

Schwere Explosions-Katastrophe in Rumänien.

In dem rumänischen Petroleumgebiet von Moreni ist infolge der Unachtsamkeit eines Arbeiters ein Bohrturm explodiert, wobei zwölf Arbeiter und ein englischer Ingenieur getötet wurden. Die Explosion ging mit einer gewaltigen Detonation vor sich und die Maschinenteile wurden 500—600 Meter im Umkreise fortgeschleudert. Zwischen den Trümmern fand man die Hände und Füße der Opfer, die buchstäblich zerrissen wurden. — Unser Bild zeigt die Trümmerstätte.

„Da steckt der Böse!"

Furchtbare Bluttat an der Ehefrau.

In Freyregg bei Bad Hall (Oesterreich) hat der 34jährige Wirtschaftsbesitzer Anton Panz, ein Kriegsinvalide, seine 40jährige Frau auf bestialischer Weise umgebracht. Er überfiel sie im Schlafzimmer und brachte ihr am ganzen Körper mit einem Messer Stiche bei. Die Frau erlag ihren Verletzungen im Krankenhaus.

Panz hat im Kriege einen Brust- und einen Kopfschuß erhalten und litt häufig an Kopfschmerzen. Der Ehe sind drei Kinder im Alter von vier bis vierzehn Jahren entsprossen. Die Eheleute lebten jahrelang im besten Einvernehmen. In den letzten Tagen änderte sich jedoch das Benehmen des Mannes auffallend. Es zeigten sich bei ihm deutliche Merkmale von Verfolgungswahn. Vor dem Schlafengehen hielt Panz unter den Betten und Möbeln Nachschau, durchsuchte ängstlich alle Kästen und riß Bilder und Konsolen von den Wänden, wobei er murmelte: „Da steckt das Böse." Am Mordtage hörte sein im Hause wohnender Bruder lautes Stöhnen und Wehklagen aus dem Schlafzimmer. Als er eintrat, fand er seine Schwägerin in einer großen Blutlache im Bett liegen. Panz stand über seine Gattin gebeugt und stach wild auf sie ein. Als er seinen Bruder gewahrte, versuchte er auch diesen zu erstechen. Schließlich richtete er das Messer gegen sich selbst und fügte sich eine klaffende Schnittwunde am Halse und mehrere Stiche in der Herzgegend zu. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Vorsicht, haltet den Verrückten!

Ein erfolgreicher Gaunertrick.

In ein Geschäft für gottesdienstliche Gegenstände, so erzählt ein ungarischer Richter in einem Budapester Blatt, trat eines Tages ein Herr, der sich für den Neffen des Erzbischofs ausgab. Er ließ sich allerlei wertvolle Gegenstände einpacken; in dem Augenblick, als er sich zum Zahlen anschickte, gefiel ihm noch besonders ein kunstvoll gesticktes Meßgewand. Er wollte wissen, ob die Größe seinem Oheim passen würde, und da der Händler angeblich dieselbe Gestalt wie der Erzbischof hatte, mußte er auf Wunsch des Käufers das Gewand anprobieren, dazu auch das Spitzenhemd anziehen und die Mitra aufsetzen. In diesem Augenblick packte der Fremde die Wertsachen und rannte auf die Straße. Der Händler stürzte ihm in vollem Ornat nach. Der Gauner aber schrie: „Vorsicht, haltet den Verrückten!". Der Ladeninhaber wurde umringt und von einem Polizisten wegen groben Unfugs festgenommen, während der Dieb entkam.

Vieh wird versichert.

Vor einigen Wochen war in Nizza der Lieblingshund der Pariser Künstlerin Maud Loty von einem Automobil überfahren und getötet worden. Jetzt hat eine Versicherungsgesellschaft ihr eine Million Frank auszahlen müssen. Die Künstlerin hatte das Vieh auf diese Summe versichern lassen.

DER SUCHER

Roman von Willy Höhne

12. Fortsetzung.

Er dachte an das, was ihm der einsame Schuhmacher erzählt von seinem Leben, einem einfachen armseligen Leben voller Pflicht und Arbeit mit wenigen kargen Freuden. Und dieser Mann in seiner schlichten Bescheidenheit sagte: „Ich bin glücklich."

Das hatte ihn fast zu Tränen gerührt, diese schlichte Einfachheit. Er mußte über das Geheimnis nachdenken, das diesen Mann zufrieden machte.

Er war nun ein alter Mann, er kannte das Leben, es hatte ihn zermürbt, es hatte ihn hin und her geworfen. Immer noch suchte er nach dem Glück und nach dem Frieden. Sein Haus war ein Stapelplatz der Weltliteratur, sein Hirn war eine Schatzkammer an Wissen, in Gelehrtenkreisen galt sein Name und sein Wort wie ein Evangelium. Aber sich selbst konnte er nicht erlösen, konnte sich selbst keinen Frieden geben.

Das Kind da, die Esther? Sie war ihm eine Gefährtin seiner Grübeleien. Sie hatte mit ihm über Bücher gesprochen und über Menschen. Sie war seine Schülerin gewesen, seine gelehrige Schülerin, aber mehr? War sie mehr? Nun, da sie bei dem Fremden stand, wurde es hell in ihm. Nein, nein, er hatte ihr keine Heimat gegeben. Er hatte ihr Bücher gegeben und Weisheit, aber den Vater? — — —

Diese Erkenntnis überfiel ihn mit bezwingender Gewalt. Im Forschen und Suchen und Arbeiten hatte er vergessen, daß da sein Fleisch und Blut war. Eine Heimatlose war sie gewesen in dem Haus der Bücher, heimatloser wie er.

Er war neben dem Leben hergelaufen, einem Phantom nach.

Diese bittere Erkenntnis konnte sein Alter nicht mehr gut machen. Seine Gedanken flogen weiter zu dem andern, dem Schlanken, Hochgewachsenen, mit den sehnsüchtigen Augen. Ob der wohl glücklich war? Etwas Eigenes, Scheues hinderte ihn, in der Seele des Johannes zu forschen. Diese Augen mit dem traurigen Grund kamen ihm unendlich nah und verwandt vor. Hinter dieser Stirne standen ähnliche Fragen wie hinter seiner. Er fühlte sich hingezogen zu dem Sohn, den ihm das Schicksal in den Weg gesandt hatte, um ihm die Tochter zu nehmen. Seine Seele ahnte, daß gleiche Gedanken und gleiche Sehnsüchte sie verbanden.

In dieser Stunde zog er das Fazit seines Lebens, während die Becher klangen und das jubelnde Lachen seine Rosengirlanden wand. Die ringsum sahen nicht und merkten nicht, daß hier langsam, aber unaufhaltsam seine Seele tief sich neigte vor einer großen Erkenntnis. Sie jubelten und hoben die Becher, sie tranken und jauchzten, sie wünschten sich Glück. In seinem Uebermaß von Glück ging der Johannes hinüber zum Stuhle des greisen Mannes und hielt sein blühendes Weib an der Hand:

„Vater, nun wird es einsam um dich werden. Das große Haus wird still, das Lachen ist fortgegangen. Willst du nicht heraufziehen zu mir in meine Hütte? Bald wird das Leben hier erwachen, und ein kleines Krausköpflein oder ein Blondköpflein wird auf allen Vieren herumkriechen und nach dem Großvater schreien. Und vielleicht kommt noch ein zweites und drittes. Du wirst alle deine Liebe wieder hervorholen müssen unter den staubigen Büchern. Du wirst alle deine Liebe wieder hervorholen müssen unter den staubigen Büchern. Du wirst mir helfen müssen, der lieben Bande Herr zu werden. Willst du zu mir heraufziehen, jetzt schon, Vater? Wir könnten uns schon behelfen, bis ich das Haus größer gebaut habe."

Da senkte der alte Mann das Haupt und all seine Selbstbeherrschung verließ ihn. Und all die jahrzehntelang versteckte Vaterliebe brach hervor in einem Strom von Tränen. Er hielt die Tochter und den Sohn umfangen und preßte sie an sich. Dann wurde er ruhiger und gefaßter. Ein großes, spätes Glück überkam ihn. Er streckte die Hand aus und wies übers Land, über die dunkelnden Berge, auf die einzelnen Lichter, die unten im Tal aufblitzten. Dann klang seine Stimme voll und mächtig, wie er einst als Redner gesprochen vor Tausenden von Zuhörern:

„Das ist deine Heimat, mein Sohn, dein Jugendland. All deine Kräfte wurzeln in ihr und du darfst nicht leichtfertig damit umgehen, mit diesem heiligen Land. Du hast einen großen Kampf hinter dir. Aber ein noch weit größerer steht dir bevor. Denn nicht erobern mußt du die Heimat, nein, verteidigen, nach innen und nach außen. Du mußt frei sein von jedem unnötigen Ballast. Denn Ballast wäre ich dir, vielleicht mehr als du denkst. Dein hoher Sinn soll die Heimat erkämpfen, auch für dein Weib, bedenke das. Bedenke, daß es dir die da unten lange nicht verzeihen werden, daß du das rassefremde Weib zu dir genommen hast. Und nun willst du auch noch den Vater zu dir nehmen. Das ist zu viel, das geht über deine Kraft.

Sag es denen da unten zehnmal, erkläre ihnen zehnmal das Gleichnis von den drei Ringen, erzähle ihnen zehnmal die Geschichte von Nathan, dem Weisen. Sie werden dich zehnmal anfeinden und verfolgen. Sie werden zehnmal zu dir sagen: „Du lügst!"

Mein Volk ist geächtet hier und wird es bleiben solange diese Menschen leben. Du kämpfst gegen Windmühlen, mein Sohn. Du änderst nicht den Lauf des Geschicks. Darum will ich gehen, wie ich gekommen bin. Ich will deine Bahn nicht kreuzen. Es ist am besten so, meine Lieben. Und euch wird ja das Glück lächeln, daß ihr den alten Vater nicht vermissen werdet."

Er hielt inne, dann setzte er leise hinzu:

„Ich habe ja meine Bücher . . . und das Grab der Mutter."

Das letzte flüsterte er kaum hörbar, man wußte nicht, ob er es nur für sich selbst gesagt hatte, oder auch für die andern. Sein Kopf sank schwer danieder. Seine Gestalt sank zusammen, wurde kleiner. Es war, als hätte ihn jemand gepackt und drückte ihn nieder, daß alles Leben aus ihm gewichen schien. Nur seine Augen lebten. Sie waren voll gütiger Sonne.

Dann setzte er sich an den Tisch und lächelte heiter, als wäre nichts geschehen.

„Man muß Feste zu feiern wissen," sagte er plötzlich. „Laßt uns fröhlich sein, Freunde! Noch blüht das Leben, noch glüht der Wein. Den schönsten Rosenstrauch hat das Leben auf euren Tisch gestellt. Laßt uns darum fröhlich sein."

Es war dunkel geworden im Zimmer. Es war nur noch der alte Mann, der sprach.

„Man muß Feste zu feiern wissen. Glaubt ihr, daß ich das nicht kann? Man lernt es, wenn man alt wird. Man freut sich auf jeden Tag, den Gott uns gibt, auf die Sonn- und auf die Werkeltage. Mögen viele Sonntage in euer Haus einziehen.

Seht den Wein. Es ist köstliche Labsal. Wir sollen ihn fröhlich genießen. —

Nichts bleibt auf der Welt. Alles kommt und geht, der Wein, die Freude, und das Leid. Das ist das Trostvolle. Denn wäre das Leben unvergänglich, so wäre auch das Leid unvergänglich, und es gibt mehr Leid wie Freude. Aber stärker ist die Freude! Darum ist das Leben so schön, so schön, so schön."

Das Bergweinlein brachte Licht, ihre Gestalt lag unter dem Schein in ihrer kraftvollen Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen empfiehlt sich „Dida" Margarine von selbst

Die Männer um Dolores Gabrielli.

Wie man synthetisches Benzin erzeugt. Eine, die es verstand.

Schönheit ist ein Kapital, das — von einer geschickten Frau entsprechend angelegt — erhebliche Zinsen zu tragen vermag. Dolores Gabrielli war schön und geschickt, und es ist daher nicht zu verwundern, daß sie aus ihrer Schönheit so viel Zinsen schlug, um Jahrzehnte hindurch das Leben einer reichen Nichtstuerin führen zu können. Sie lebte während dieser Zeit in Neapel, in Genua und in Mailand, und es gehörte in diesen Städten zum guten Ton, bei der Gabrielli zu verkehren. Man schätzte sich glücklich, wenn man zu ihren Freunden gehörte. Jetzt, wo die ehemalige Grande Demimondaine als Betrügerin entlarvt und verhaftet worden ist, hat man weniger Interesse daran, seinen Namen mit dem ihren verquickt zu sehen.

Vor Jahrezehnten — man weiß nicht mehr genau, wie lange es her ist — war in Genua plötzlich eine sehr junge und sehr schöne Frauensperson aufgetaucht, die erzählte, sie und ihr kleiner Knabe kämen aus Südamerika,

wo ihr Mann gestorben war.

Sie beide seien mittellos zurückgeblieben und sie habe gerade noch das Fahrgeld gehabt, um in die Heimat Europa zurückzukehren. Man nahm sich der Verlassenen an, und ein italienischer Marineoffizier — von Hause aus sehr vermögend — verliebte sich derart in die reizende Frau, daß er sie bat, ihm als seine Freundin nach Neapel zu folgen. Dolores nahm das Anerbieten an; aber sie blieb nur so lange in Neapel, bis ihre Verschwendungssucht den jungen Offizier vollkommen ruiniert hatte. Dann verließ sie ihn und kehrte nach Genua zurück. Es dauerte nicht lange, und sie wurde von einem alten, italienischen Millionär entdeckt, der in ihr seine letzte Liebe anbetete, und der ihr alles zu Füßen legte, was ein Frauenherz sich auszudenken vermochte; sie besaß bald

eine eigene, herrliche Villa,

Wagen und Pferde, wundervollen Schmuck, eine Jacht, und ein Heer von livrierten Dienern wartete darauf, die Befehle der Herrin auszuführen. Die verwöhnte, exaltierte Frau wurde des bejahrten Liebhabers bald überdrüssig, und sie scheute sich nicht, ihm ihre Freundschaft aufzusagen. Der alte Millionär war traurig; aber er war generös genug, der treulosen Geliebten als Abschiedsgeschenk die herrliche Villa mit all ihren Kostbarkeiten zu überlassen.

Dolores Gabrielli verlegte den Schauplatz ihrer Tätigkeit nach Mailand, und hier war es ein Industrieller, der ihr ins Netz ging. Die beiden unterhielten ein großes Haus, und bald war das Vermögen des Galans aufgebraucht. Diesmal war Dolores indes so weit mit dem Herzen an der Angelegenheit beteiligt, daß sie den Freund nicht aufgeben wollte. Sie verkaufte ein kostbares Stück nach dem anderen, bis die Schätze der Villa aufgezehrt waren. Dann nahm sie Hypotheken auf das Haus selbst auf; bald war auch von diesem Geld nichts mehr übrig, und

die beiden standen dem Nichts gegenüber.

Nun war es so weit, daß die Gabrielli die ihr verbliebenen Reize dazu verwenden mußte, sich auf verbrecherische Weise Geld zu verschaffen. Sie wußte, daß der Mailänder Aristokrat Pezzani darauf brannte, mit ihr bekannt zu werden. Sie öffnet ihm ihr Haus. Sie hatte den Mann bald da, wo sie ihn haben wollte. Sie hatte ihm von einem jungen Erfinder erzählt, der damit umgehe, synthetisches Benzin zu erzeugen, und den nur Geldmangel daran hindere, seine epochale Erfindung zu vollenden. Nach und nach gelang es der Garielli, von Pezzani achthunderttausend Lire für die Erfindung des synthetischen Benzins herauszuschwindeln, und sie verbrauchte dieses Geld natürlich bis auf den letzten Pfennig für sich und für ihren Liebhaber.

Wohl verlangte Pezzani eines Tages Proben des synthetischen Benzins; aber er wurde nicht stutzig, als ihm Dolores auch wirklich herrliches Benzin in einem kleinen Fläschchen überbrachte. Es kam ihm nicht die leiseste Idee, daß dieses Benzin keineswegs auf synthetischem Wege hergestellt, sondern von Dolores im nächsten Benzindepot erstanden worden war. Pezzani starb, ohne daß das synthetische Benzin ihm die Gewinne hätte bringen können, von denen ihm erzählt worden war. Sein Nachfolger wurde der Kaufmann Lici. Er brachte es

auf den Zuschuß von dreihundertfünfzigtausend Lire,

ehe ihm der Gedanke kam, sich von den Fortschritten der künstlichen Benzinerzeugung zu überzeugen. Auch ihm brachte Dolores in einem Fläschchen synthetisches Benzin. Der gewitzigte Kaufmann jedoch ließ sich dieses Benzin chemisch untersuchen, und dabei kam der ganze Schwindel heraus. Dolores Gabrielli hatte jedoch schon Lunte gerochen und war aus Mailand entflohen, ehe sie verhaftet werden konnte. Sie trieb sich in ganz Oberitalien herum. Sie wußte immer wieder den Fängen der Polizei zu entwischen, bis es vor wenigen Tagen doch gelang, die erfinderische Betrügerin in Genua zu verhaften.

„Lassen Sie mich erschießen"

Die Kindermörderin. — Ein wahnwitziges Urteil.

Das Schwurgericht in Steyer (Oesterreich) verurteilte die 32jährige Ehefrau Aloisia Hochgatterer, die ihre siebenjährige Tochter in einem Fluß ertränkt, wegen Mordes zu zehn Jahren schweren verschärften Kerkers.

Die Verhandlung entrollte ein erschütterndes Familiendrama. Die Angeklagte war nach ihrer Schulentlassung zunächst als Hausgehilfin in verschiedenen Stellungen tätig und trat dann in Steyer als Arbeiterin in eine Gummifabrik ein. Aus dem Ertrag ihrer Arbeit ernährt sie ihre verarmten Eltern mit. Dann heiratete sie den Werkskontrolleur Franz Hochgatterer. Die Ehe war nicht sehr glücklich, Zerwürfnisse waren an der Tagesordnung. Das Wort Scheidung tauchte auf. In dem Streit der Eltern nahm die siebenjährige Tochter stets Partei für den Vater. Der Mann erklärte schließlich kategorisch, das Kind werde bei einer Scheidung bei ihm bleiben. Eines Tages faßte die Mutter den Entschluß, mit dem Kind in den Tod zu gehen. Sie wollte nach ihrer Angabe

„das Kind nicht verlieren".

Sie schickte das Mädchen zunächst mit einigen Puppentüchern an den Bach in der Hoffnung, es würde vielleicht ins Wasser fallen und dabei den Tod finden. Das Kind kehrte jedoch zurück. Als eines Tages das Mädchen zu der Mutter kam und sagte: „Schau her, ich habe vom Vater ein Butterbrot bekommen, warum bist du auch nicht so gut zu mir?", wurde die Angeklagte von einer „inneren Stimme" gepackt, nahm das Kind auf den Arm und warf es in hohem Bogen über das Geländer eines Steges in den schmutziggrauen Werkbach. Nach der Tat brach sie ohnmächtig zusammen.

In den Abendstunden fanden Arbeiter und Angestellte, darunter der Vater des Kindes, die angeschwemmte Leiche. Die Mutter warf sich über den Leichnam und bedeckte ihn mit Küssen. Als das Kind im Hause aufgebahrt lag, sagte Hochgatterer zu seiner Frau: „Fangen wir ein neues Leben an, werden wir wieder gut, das soll die Sühne für den Tod unseres Kindes sein." Die Angeklagte erwiderte:

„Ja, wir wollen wieder gut sein.

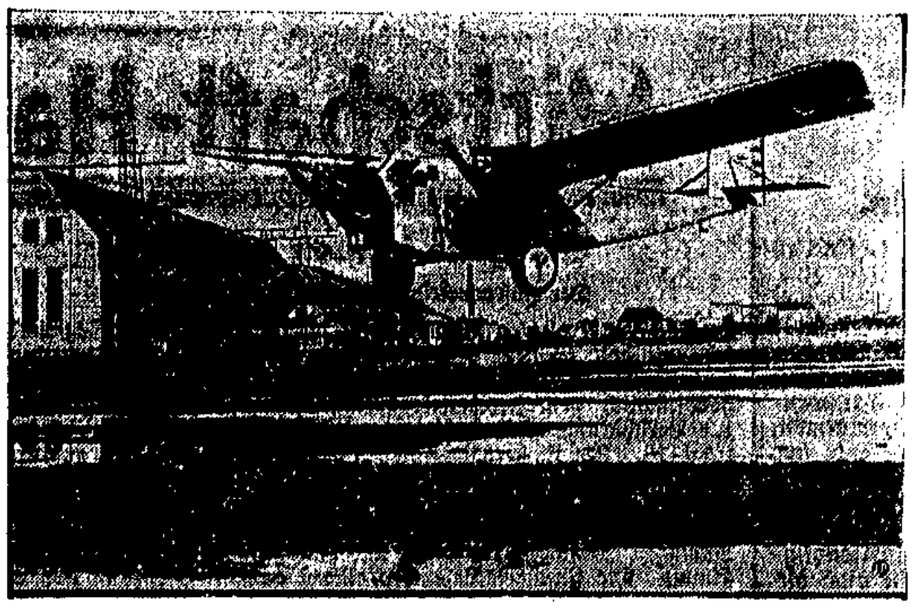
So gern habe ich das Kind noch nie gehabt wie heute." Nach dem Begräbnis des Kindes machte die Angeklagte ihrem Mann gegenüber dunkle Andeutungen, daß sie mit dem Tod des Kindes etwas zu tun habe. Der Mann erstattete schließlich Anzeige bei der Polizei. Die Frau jagte sich eine Kugel in die Brust, verletzte sich aber nur leicht. Die Ehe ist inzwischen auf Veranlassung des Mannes geschieden.

Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Angeklagte als für die Tat durchaus verantwortlich, erklärte aber, die Behauptung der Täterin, sie habe vor der Tat geheimnisvolle Stimmen vernommen, die sie zum Morde drängten, sei durchaus nicht unglaubwürdig. Die Frau sei einer Halluzination erlegen. Die Geschworenen lehnten das Vorhandensein einer Sinnesverwirrung im Augenblick der Tat ab. Bei der Urteilsverkündung schrie die Angeklagte: „Lassen Sie mich erschießen! Ich will nicht mehr leben, zehn Jahre Kerker halte ich nicht aus!"

„Graf Zeppelin" wird immer luxuriöser.

Umbau des Luftschiffes „Graf Zeppelin".

Die Ueberholungsarbeiten an dem Luftschiff „Graf Zeppelin" werden in diesen Tagen zu Ende geführt. Für die Erfordernisse des Schiffes bei großer Fahrt, wie die Bedürfnisse der Besatzungsmannschaften nach geeigneter Unterbringung auf langen Streckenflügen, sind im Verlaufe dieser Arbeiten verschiedene Umbauten im Innern des Schiffskörpers vorgenommen worden. So sind in der ganzen Länge der vorderen Hälfte des Schiffes über der Passagierunterkunft 15 zeltartige Kammern zu je zwei Betten sowie drei kombinierte Hängematten-Frachtrahmen neu eingebaut worden. Die Hängematten-Frachtrahmen erlauben entweder die Anbringung von Hängematten oder die Unterbringung von Frachtgut. Von der Küche ist ein Speiseaufzug für das Mannschaftsessen zu dem Laufgang durchgebaut worden. Durch eine neue Leitung wird das Spülabwasser der Küche und des Mannschaftsspülraumes in einem besonderen Wasserbehälter gesammelt und während der Fahrt abgelassen oder als Ballast zum Auswiegen des Schiffes benutzt. Auch eine neuartige Abwurfsvorrichtung für Abfälle ist eingebaut worden. Schließlich hat das Luftschiffinnere neben der Mitte des Laufganges noch eine Werkbank mit Schraubstock und eine kleine Elektrowerkstatt erhalten. Der Aufstieg zur Mittelmeerfahrt soll, wie schon berichtet, am 25. März erfolgen.



Ein neuer Luftriese.

Die Rohrbach-Werke bringen jetzt einen neuen Flugzeugtyp heraus, der serienweise hergestellt wird. Die Maschinen sind ganz aus Metall, haben drei B.-M.-W.-Motoren von je 320 P. S., zusammen also 960 P. S., eine Spannweite von 26 Meter, Länge von 16,4 Meter, Höhe von 4,5 Meter und ein Höchstgewicht von 7400 Kilogramm. Bei Ausfall eines Motors behält der Apparat trotzdem eine hundertprozentige Flugfähigkeit bei. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 205 Stundenkilometer, bei Ausfall eines Motors 159 Kilometer. Die Kabinen bieten Platz für zehn Passagiere. Die Besatzung besteht aus zwei Mann. — Unser Bild zeigt das zuerst fertiggestellte Flugzeug des neuen Typs bei seinem Probeflug über dem Flughafen Staaken.

Typhusgefahr in Alabama.

Die Hochwasserkatastrophe. — Ernste Folgen.

Die meisten der 2000 Ueberschwemmungsopfer in den Flüchtlingslagern bei Elba sind auf höher gelegenes Gebiet bei Troy gebracht worden. Der übrige Teil und die in Geneva befindlichen werden verproviantiert. Das Wasser ist in der Zone von Geneva 12 Fuß tief. Nach den bisherigen Feststellungen ist in Geneva nur eine Person ums Leben gekommen. Dringende Forderungen nach Typhusserum sind aus Garland eingetroffen und der Wohlfahrtsbeamte des Staates hat eine angemessene Menge abgesandt. Die Regierung beabsichtigt, an die gesamte Nation einen Appell des Roten Kreuzes zu veröffentlichen, um Fonds zur Unterstützung der 15 000 obdachlosen Personen zu sammeln.

Wie verlautet, wurde in Elba und Geneva in Alabama das Standrecht ausgerufen, um Plünderungen zu verhüten. Die Zahl der bis jetzt bekannten Unglücksfälle infolge Hochwassers in den drei Staaten Georgia, Alabama und Florida beträgt 17.

*

Die Arbeit der russischen Eisbrecher.

Die russischen Eisbrecher sind gestern früh um 6.10 Uhr mit dem ersten Geleitzug, bestehend aus dem Kreuzer „Berlin", dem deutschen Dampfer „Sophie Rickmers" und dem schwedischen Dampfer „Yarl" von Brunsbüttelkoog nach Holtenau abgegangen.

Im Gefolge der russischen Eisbrecher, die gestern nachmittag in Holtenau eintrafen, lief auch der Kreuzer „Berlin" nach 15monatiger Abwesenheit wieder in seinen Heimathafen ein. Zum Empfang hatten sich in der Holtenauer Schleuse der Stationschef, Konteradmiral Hansen, eine Kompagnie der 1. Matrosen-Artillerieabteilung sowie zahlreiche Familienangehörige der Besatzung eingefunden. Nach seiner Durchschleusung fuhr der Kreuzer bis zur Blücherbrücke, wo er festmachte.

Die Schiffahrt auf dem Elbe-Trave-Kanal.

Nachdem die Schiffahrt auf dem Elbe-Trave-Kanal seit dem 8. Januar wegen des Eises volle 10 Wochen stillgelegen hatte, gelang es jetzt den beiden Handelsdampfern „Trave" und „Steglitz", das Eis auf dem Kanal von Lübeck bis Lauenburg aufzubrechen.

1000 Todesopfer der Grippe in Skutari.

Bösartige Epidemie.

Wie „Politika" aus Podgoritza meldet, herrscht in Skutari eine bösartige Grippeepidemie, die schon über 1000 Todesopfer gefordert hat. Von Südslawien werde die Sperrung der Grenze in Aussicht genommen.

Bigamie und Versicherungsbetrug.

Der lebende Leichnam.

Ein unglaublicher Versicherungsbetrug ist in Budapest aufgedeckt worden. Vor fünf Jahren brannte das Haus des Schlossers Joseph Bako nieder. Aus den Trümmern wurde ein verkohlter Leichnam gezogen. An einem Ehering und einer Taschenuhr glaubte man in dem Toten den Schlosser Bako zu erkennen. Die Versicherungsgesellschaft zahlte für den Brandschaden und für den Tod des Mannes hohe Beträge an die Witwe aus, die bald darauf zum zweiten Male heiratete. Dieser Tage begegnete die Frau auf der Straße einem heruntergekommenen Menschen, in dem sie ihren totgeglaubten ersten Gatten wiedererkannte. Der Mann gestand, der Schlosser Bako zu sein. Er hatte vor fünf Jahren die Leiche seines kurz vorher verstorbenen Bruders ausgegraben, dem Toten seinen Ehering an den Finger und seine Uhr in die Tasche gesteckt und darauf das Haus angezündet. Der Brandstifter flüchtete dann mit seiner Geliebten nach Rumänien und heiratete sie dort. Die Frau wurde seiner jedoch überdrüssig, und Bako kehrte deshalb in die Heimat zurück. Er wird sich jetzt wegen Bigamie und Versicherungsbetruges zu verantworten haben.

Untergang eines englischen Feuerschiffes.

Zwei Personen ertrunken?

Das Gull-Feuerschiff, das am Westende der Goodwin-Sandbänke verankert lag, wurde gestern in dem dichten Nebel, der auf der Themse herrschte, von dem englischen Passagierdampfer „City of York" gerammt und ging unter. Fünf Mann der Besatzung wurden gerettet, während der Kapitän und ein Mann der Besatzung vermißt werden und wahrscheinlich ertrunken sind.

Die Fernsehversuche in Deutschland beginnen!

Ueber den Sender Berlin.

Ende dieser oder Anfang nächster Woche wird mit den Fernsehversuchen nach dem englischen System Baird über den Sender Berlin begonnen werden. Die Versuchssendungen werden voraussichtlich vormittags vor dem Schallplattenkonzert stattfinden.

Was ist Berufskrankheit?

Hygienekongreß in Lyon.

In der Zeit vom 3. bis 6. April findet in Lyon ein internationaler Hygienekongreß statt, der sich besonders mit der sozial-wichtigen Frage zu beschäftigen hat, eine genaue Definition des Begriffes „Berufskrankheit" zu geben. Gleichzeitig soll die juristische Abteilung des Kongresses einen Vorschlag ausarbeiten, wie künftig die Berufskrankheiten im Rahmen der Sozialgesetzgebung zu behandeln sind.

Noch einmal Erdelyi.

Ein Duellvergehen.

Der wegen Ermordung seiner Frau, der Schauspielerin Anna Forgacs, vom Budapester Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Lebemann Bela Erdely, hatte sich dieser Tage vor der Budapester Königlichen Tafel als Berufungsinstanz wegen Duellvergehens und schwerer Körperverletzung zu verantworten. Erdely hatte vor zwei Jahren während eines Säbelduells seinem Gegner Fußtritte versetzt und ihn in die Schulter, in die Hand und in die Nase gebissen. Das Berufungsgericht bestätigte das auf sechs Monate Gefängnis lautende Urteil der ersten Instanz.

Ein Schimpanse bombardiert Gäste.

Der Besitzer eines Pariser Restaurants veranstaltete kürzlich anläßlich der Einweihung eines neuen Saales seines Lokales für seine Freunde und besten Gäste ein Festmahl, bei dem eine heitere Jazzmusik für Zerstreuung sorgte. Plötzlich öffnete sich die Tür, und es erschien ein riesiger Schimpanse, der aus Büfett eilte und die tanzenden Paare mit Tellern und Flaschen bewarf. Die erschreckten Gäste eilten entsetzt hinaus. Der Schimpanse konnte nur mit Mühe von dem Besitzer und den Kellnern überwältigt und wieder in Ketten gelegt werden. Das Tier war dem Restaurateur von einem Verwandten aus Afrika mitgebracht worden und sollte in der nächsten Zeit dressiert werden. Die Jazztöne hatten das Tier so wild gemacht, daß es sich seiner Fesseln entledigte und nach dem Rechten sehen wollte. Jetzt soll es einem Zoologischen Garten übergeben werden.

Sport-Turnen-Spiel

Länderfußballspiel England-Deutschland.

Der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund folgt an den Ostertagen einer Einladung der Sportsektion in der Londoner Arbeiter-Partei, um in London zwei Fußballspiele auszutragen. Die Mannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird mit größter Sorgfalt zusammengestellt, um der Londoner Arbeiterschaft das Beste der Spielkultur der deutschen Arbeitersportbewegung zu zeigen.

Erstmalig wird eine Mannschaft des Festlandes als Vertreter des Arbeitersportes englischen Arbeitsbrüdern einen Besuch abstatten, nachdem 1924 und 1925 bereits mehrmalig englische Mannschaften Gäste der deutschen Arbeitersportler waren. Die deutsche Mannschaft hat nach Prüfung aller Vorschläge folgendes Aussehen:

Tor: Krause (Leipzig-Oetzsch); Verteidigung: Dorn (Nürnberg-West), Niese (D.S.V. Dresden); Läufer: Lange (Offenbach), Naumann (Worw. Leipzig-West), Hartmann (D.S.V. Dresden); Stürmer: Postler (Vorbeer Hamburg), Stier (D.S.V. Dresden), Schmidt (V.f.L. Leipzig-Südost), Hensel (Frankfurt-Westend), Behne (Burg b. Magdeburg); Ersatz: Schnierle (Stuttgart-Ost).

Das erste Spiel findet am Sonnabend, dem 30. März, im West-Ham Stadion in London, das zweite am Montag, dem 1. April, im Votwell Stadion in Hayes (Bezirk Middlesex) statt.

Dieses Länderfußballspiel gilt als Auftakt für weitere Spiele in Deutschland und wird die internationalen Beziehungen auch weiterhin kräftigen.

Kreisschwimmfest in Berlin.

Noch nie hat in Berlin ein Schwimmfest des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund eine derartige Zuschauermenge aufzuweisen gehabt wie das am vergangenen Sonntag stattgefundene. Es gab sportlich hervorragende Kämpfe zu sehen. Gegen 300 Wettkämpfer waren am Start. Die Organisation klappte vorzüglich. Großartige volkstümliche Leistungen wurden u. a. gezeigt im Gruppenspringen, Frauenfigurenreigen, und Rettungsschwimmen. In der Männerlagenstaffette 4×100 Meter stellte mit der Zeit von 5 Min. 03,9 Sek. die Abteilung Neukölln der Freien Schwimmer Groß-Berlin eine neue Bundesbestleistung auf. Eine weitere Bundesbestleistung vollbrachte die Schwimmerin Frohn, die zum 100-Meter-Freistilschwimmen nur 1 Min. 19,7 Sek. benötigte. Sehr gut ist auch die Zeit im 100-Meter-Männerfreistilschwimmen 1 Min. 06 Sek. Das Wasserballspiel Spandau—Hellas-Berlin gewann Spandau 7 : 2.

Arbeiterfußball in Stettin.

B.C. 19 1 : 3 geschlagen.

Der zweite Serienfonntag brachte mit dem Treffen der beiden Hauptrivalen der Südgruppe V.-C. 19 und Pommerensdorf, bereits eine bedeutungsvolle Entscheidung und zugleich eine nicht geahnte Ueberraschung. Nach den zahlreichen unentschiedenen Begegnungen dieser Mannschaften in den Vorjahren ist Pommerensdorf der große Wurf geglückt, dem mehrfachen Gruppenmeister eine 1 : 3-Niederlage beizubringen. So unerwartet dieses Ergebnis kommt, so verdient ist es aber. Denn Pommerensdorf war die durchweg etwas bessere Partei, die sich zu einer derart vorzüglichen Gesamtleistung aufraffte, wie man sie von der Mannschaft kaum oder nur in ihren besten Zeiten gesehen hat. Mit diesem Ergebnis erlangt die Serie der Südgruppe eine ganz besondere Bedeutung, da sie die Annahme bestärkt, daß die Meisterschaftsfrage weit offener als je zu betrachten ist.

Stettin boxt gegen Hamburg 8:8.

Zum dritten Male standen sich in Stettin die repräsentativen Boxer Hamburgs und Stettins gegenüber. Die Ergebnisse waren: Fliegengewicht: Kell-Hamburg schlägt Fordan-Stettin hoch nach Punkten. Bantamgewicht: Titel-Stettin schlägt Babe-Hamburg nach Punkten. Federgewicht: Fick-Hamburg gegen Salomon-Stettin unentschieden. Leichtgewicht: Werner-Hamburg gegen Grosenick-Stettin unentschieden. Weltergewicht: Kleinert-Hamburg schlägt Tolkemitt-Stettin hoch nach Punkten. Mittelgewicht: Heinrich-Stettin schlägt nach erbittertem Kampf Cantzler-Hamburg knapp nach Punkten. Halbschwergewicht: Dahl-Hamburg und Hentschke-Stettin kämpfen unentschieden. Schwergewicht: Sabottke-Stettin gegen Kolzhorn-Hamburg unentschieden.

Handballmeisterschaft des B.C.V.

Die Meisterschaftsspiele des Baltischen Sportverbandes sind wie folgt angesetzt: Am 14. April spielen Polizei-Königsberg und Polizei-Danzig in Danzig, am 21. April Polizei-Stettin gegen Polizei-Königsberg in Königsberg und am 28. April Polizei-Danzig gegen Polizei-Stettin in Stettin.

Eishockeyerfolg der Berliner.

B. S. C. schlägt Slavia Prag 9 : 1.

Am Sonntagabend spielten im Berliner Sportpalast der Berliner Schlittschuhklub und Slavia Prag. Die Eishockeymannschaft des B. S. C. siegte überlegen mit 9 : 1.

Berliner Schlittschuhklub gegen Davoser Hockeyklub 2 : 1.

Der Berliner Schlittschuhklub setzte am Wochenende die internationalen Eishockeykämpfe im Sportpalast gegen den Davoser Hockeyklub fort. Die Berliner begnügten sich damit, den knapp errungenen Sieg bis zum Abpfiff zu wahren.

Berliner Fußballmeisterschaft.

In der Abteilung A erregte der Sieg des Meisters Hertha B. S. C. über Wacker mit 10 : 0 (5 : 0) berechtigtes Aufsehen. In der Abteilung B konnte Tennis-Borussia über Viktoria 89 mit 4 : 1 die Abteilungsmeisterschaft erringen.

Deutsche Tennisniederlage in Nizza.

Die deutsche Meisterin Cilly Aussem war in der Schlußrunde des Dameneinzels im Nizzaer Tennisturnier vom Pech verfolgt. Sie mußte der Engländerin, Miß Covell mit 6 : 2, 6 : 3 den Sieg überlassen. Im Finale des Herreneinzels schlug der Franzose Duplaix den Wiener Artens 3 : 6, 6 : 1, 6 : 3, 6 : 0.

Er läßt sich nicht abschrecken.

Campbell hofft auf Weltrekord.

Der in Südafrika weilende englische Automobilfahrer Capt. Malcolm Campbell hat seinen Rivalen, Major Segrave, zu seinem großen Erfolge telegraphisch beglückwünscht, gleichzeitig aber auch erklärt, daß er sich durch den neuen Weltrekord in Dayton Beach und durch den tödlichen Unfall Lee Bibles keineswegs in seinen Vorbereitungen stören lasse.

Wenn die Oberfläche von Verneut-Pan, das Campbell übrigens in „Bluebird-Pan" umgetauft hat, eben wie ein Billard ist, so wird, was die Sicherheit anbetrifft, keine andere Rekordversuchsbahn der Welt mit der im Innern Südafrikas konkurrieren können. So äußerte sich Campbell, der voller Zuversicht ist, die von Segrave erreichte Geschwindigkeit von 371,750 Stundenkilometer überbieten zu können.

Auch die Gewerkschaften rüsten.

Ein Aufruf für das Bundesfest.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund unterstützt das Bundesfest durch folgenden Aufruf, der in der Gewerkschaftspresse Veröffentlichung findet:

Die Teilnahme der bis in die Hunderttausende gehenden Arbeitersportler an dem 2. Arbeiter-Turn- und Sportfest vom 18. bis 21. Juli 1929 zu Nürnberg setzt voraus, daß die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands es für ihre Pflicht hält, den Arbeitersportlern die Teilnahme an dem Fest zu ermöglichen. Das geschieht am besten durch Rücksichtnahme bei der Festlegung der Ferien, bei der die Verbandsleitungen, Betriebsräte usw. sich gewiß gern dafür einsetzen werden, daß bei der Verteilung der Ferien in den Betrieben den Anträgen der Arbeitersportler in erster Linie entsprochen und die Festlegung der Ferien in der Zeit des Festes ermöglicht wird. Das Arbeiter-Turn- und Sportfest ist eine Angelegenheit der ganzen Arbeiterschaft, das Gelingen dient der gesamten Arbeiterbewegung.

Boxgroßkampftag am 6. April.

Wieder Professionalboxkämpfe.

Seit mehr als 1½ Jahren finden wieder einmal in Danzig Professionalboxkämpfe statt. Kämpfer mit gutem Namen sind dazu aus dem Reiche verpflichtet. An Kämpfern sind bisher außer dem Trainer der Boxabteilung der Schupo, Bischoff, und dem Trainer des Danziger Boxklub, Arlt, folgende Boxer aus dem Reiche verpflichtet: H. Schulz (Königsberg), Bolz (Berlin), Kruse (Hamburg), E. Ziemdorf (Berlin), Dr. Bach (Heidelberg). Außerdem ist ferner verpflichtet worden der kampfstarke polnische Weltergewichtler aus Warschau, E. Rau.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Es geht immer besser.

Der Hafenverkehr vom 10. bis 16. März.

Auch in der letzten Berichtswoche war der Kohlenumschlag noch sehr minimal, da neue Dampfer infolge der Vereisung nicht in den Hafen einliefen. Es gelangten insgesamt 23 730 Tons Kohlen, hauptsächlich vom Freibezirk, Weichselbahnhof und Allbag-Troyl, zur Verschickung. Die Zahl der ausgegangenen Kohlendampfer beträgt 18. Sie ist verhältnismäßig hoch und nur dadurch zu verstehen, daß eine Reihe von Dampfern auf bessere Eisverhältnisse warteten, die jetzt eingetreten sind. Von diesen 18 Ladungen gingen acht nach schwedischen und sieben nach dänischen Häfen, zwei Ladungen waren für Norwegen und eine Ladung für Finnland bestimmt. Die dänischen Ladungen gingen ausschließlich nach Kopenhagen, da andere dänische Häfen augenblicklich noch geschlossen oder nur unter großen Schwierigkeiten zu erreichen sind. Die schwedischen Ladungen verteilen sich ausschließlich auf südschwedische Häfen, so wie Gothenburg und Norrköping. Die Ladungen für Norwegen gingen nach Bergen und Frederikstad, die für Finnland nach Helsingfors mit der Eisklausel Hangoe.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Alexandra", 18. 3., mittags, ab Hamburg, Behnke & Sieg.
D. „Erik", 18. 3., 17 Uhr, ab Karlskrona, Pam.
D. „Etzel", 19. 3. ab Hamburg, Behnke & Sieg.
D. „Fanal", 17. 3. ab Lowestoft, Behnke & Sieg.
D. „Farnhamn", 18. 3., 0 Uhr, Helsingör passiert, Behnke & Sieg.
D. „Inga", 18. 3., mittags, ab Holtenau, Behnke & Sieg.
D. „Liban", 18. 3., mittags, ab Karlshamn, Reinhold.
D. „Litomerice", ab Windau ca. 21., 22. 3., fällig, Befracht.-Gesellschaft.
D. „Najaden", 18. 3., morgens, Kopenhagen passiert, Reinhold.
D. „Nora", 18. 3., 15 Uhr, Kopenhagen passiert, Pam.
D. „Thure", 18. 3. ab Soelvesborg, Behnke & Sieg.
D. „Viktor", 18. 3., vormittags, ab Holtenau, Behnke & Sieg.

Aufwertung der österreichischen Markprioritäten?

Die Republik Oesterreich hat bekanntlich ihren Anteil an den sehr erheblichen Markschulden der Habsburger Monarchie anläßlich der Papiermarkinflation zur Rückzahlung aufgerufen und damit vollkommen entwertet, wogegen sich die Gläubiger unter Führung der Deutschen Bank bisher vergeblich gewehrt haben. Nunmehr scheint aber die österreichische Regierung, wohl wegen der in Kürze zur Zeichnung gelangenden neuen Anleihe, ihren Standpunkt aufgeben zu wollen. Soeben ist mit den Prioritäten der ehemaligen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft (StEG.) in Deutschland, Holland und der Schweiz ein Abkommen zustande gekommen, wonach diese den französischen Gläubigern, die sich im Friedensvertrag eine Vorzugsstellung gesichert hatten, gleichgestellt werden sollen. Nach den Friedensverträgen entfallen bekanntlich 80 Prozent der altösterreichischen Schulden auf die Tschechoslowakei, so daß das jetzige Abkommen sich nur auf die Quote der Republik Oesterreich in Höhe von 80 Mark pro Stück bezieht, deren Amortisation, laufende und rückständige Zinsen mit rund 23 Prozent aufgewertet werden sollen. Ferner steht auch ein Abkommen mit den Besitzern der „Elisabethbahn-Staatsschuldverschreibungen", auf Goldgulden lautend, die gleichfalls in Deutschland stark verbreitet sind und Oesterreich zu 96 Prozent belasten, unmittelbar vor dem Abschlusse.

Der Hunger in Rußland.

Brotkarten in 16 russischen Städten. — Normierung auch anderer Waren?

Nach Angaben des Genossenschaftsverbandes „Zentrosojus" sind in den letzten zwei Monaten Brotkarten in folgenden 16 russischen Städten eingeführt worden: Leningrad, Charkow, Odessa, Dnjepropetrowsk, Minsk, Woronesh, Kasan, Simferopol, Brjansk, Tula, Wladimir, Archangelsk, Machatsch-Kale, Nishni-Nowgorod, Smolensk und Ufa.

Die Sowjetpresse verzeichnet mit Besorgnis, daß die Einführung der Brotkarte in einigen Städten auf den Widerstand der „nichtwerktätigen Elemente" stoße, deren Aktivität von den Sowjetbehörden nicht genügend bekämpft werde. In einer Reihe von Städten wird von den Genossenschaften die Normierung auch der anderen Waren, an denen Mangel herrscht, verlangt.

In Moskau wird die Brotkarte nunmehr ebenfalls eingeführt, während in verschiedenen anderen Städten die Einführung vorbereitet wird. So haben sich neuerdings die Gewerkschaften in Jekaterinburg für das Brotkartensystem ausgesprochen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 18. März: Schwed. D. „Ella" (664) von Goeteborg mit Kiesabbränden für Behnke & Sieg, Freibezirk! finn. D. „Poseidon" (408) von Hangoe mit Gütern für Bornholm, Hafenkanal.

Ausgang. Am 18. März: Norw. D. „Torefjell" (1504) nach Kirkenaes mit Kohlen für Poln.-Skand., Danziger Werft; Danz. Motorschiff „Sauerland" (4234) nach Hamburg, leer für F. Schichau, Neubau-Probefahrt; schwed. D. „Roberi" (1604) nach Gothenburg mit Kohlen für Poln.-Skand., Victoriawand; schwed. D. „Benlos" (792) nach Drammen mit Kohlen für Pam, Freibezirk; schwed. D. „Leila" (550) nach Stavenger mit Kohlen für Artus, Victoriawand, Nothäfner; schwed. D. „A. K. Fernstroem" (483) nach Soelvesborg mit Kohlen für Skand.-Levante-Line, Freibezirk.

Am 19. März: Dt. D. „Franz Rudolf" (850) nach Oslo mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen, dt. D. „Walter Leonhard" (815) nach Westhartlepool für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; norw. D. „Oerland" (1102) nach Stockholm mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk.

Die tägliche Kupferpreissteigerung. Das internationale Kupferkartell setzte am Sonnabend den Preis um ½ Cents auf 20,75 Cents herauf.

Die Liquidierung des polnisch-österreichischen Schweineausfuhrkonflikts. Der polnisch-österreichische Streit um die Ausfuhr polnischer Schweine nach Oesterreich ist nunmehr dadurch beigelegt worden, daß die polnische Regierung der Herabsetzung des jährlichen Schweineausfuhrkontingents um 300 000 Stück auf nunmehr 566 000 Stück zugestimmt hat.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 18. März.

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse war am Montag erheblich abgeschwächt. Am Markte der Zeitgeschäfte lagen schon die Eröffnungsnotierungen niedriger als am Sonnabend. Sie bewegten sich im Verlaufe der Börse noch weiter nach unten. Am Locomarkt war das Angebot in deutschem Weizen weiter recht spärlich; die Mühlen in der Provinz waren Abnehmer zu einem 1 Mark niedrigeren Preise, während die Berliner Mühlen infolge des in Berlin ausgebrochenen Streiks wenig Kauflust zeigten. Roggen war dagegen auch in bahnverladener Ware stärker angeboten und erzielte gleichfalls um 1 Mark niedrigere Preise. Für Kahnware, die reichlich angeboten war, zeigte sich infolge der hohen Forderungen der Eigner wenig Interesse. Am Mehlmarkt fanden laufend kleinere Umsätze für den Tagesbedarf sowie für den Bedarf des bevorstehenden Osterfestes statt, wobei größere Abschlüsse nicht bekannt wurden. Die Preise für Roggen- wie für Weizenmehl sind im wesentlichen unverändert.

Weizen 224—227 Mk., Roggen 206—209 Mk., Braugerste 215 bis 230 Mk., Futter- und Industriegerste 192—202 Mk., Hafer 199—205 Mk., loco Mais Berlin 243—248 Mk., Weizenmehl 26,50 bis 30,50 Mk., Roggenmehl 27,50—29,75 Mk., Weizenkleie 15,50 bis 15,75 Mk., Roggenkleie 14,50—14,85 Mk.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	18. März		16. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,74	57,88	57,75	57,90
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,005	25,005	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,40—122,60. Dollarnoten 5,1425—5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 18. März 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	28,50	Erbsen, kleine	25,00—28,00
„ 126 „	26,50—26,75	„ grüne	32,00—37,00
„ bezogen	—	„ Viktoria	38,00—45,00
Roggen	20,50	Roggenkleie	16,50
Gerste	21,00—22,25	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—21,50	Blaumohn	
Hafer	18,50—19,00	Wicken	28,00—30,00
Ackerbohnen	—	Peluschken	23,00—25,00

Nichtamtlich. Am 17. März.

Weizen, 130 Pfd., 28,50, 126 Pfd. 26,50—26,75, Roggen 20,50, Gerste 21,00—22,25, Futtergerste 20,50—21,50, Hafer 18,50—19,00, Ackerbohnen unverändert, Erbsen, kleine, 25,00—28,00, grüne 32,00 bis 37,00, Viktoria 38,00—45,00, Roggenkleie 16,50, Weizenkleie 18,50, Blaumohn unverändert, Wicken 28,00—30,00, Peluschken 23,00 bis 25,00 Gulden für 100 Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

2. Fortsetzung.

Niemandes Betulichkeit.

Unterdessen erwog man weiter, ob man dem Fremdling den Park abtreten sollte, diesen großen, prächtigen, städtischen Garten mit seinen weiten Rasenflächen, der den einfach stolzen Namen „Bürgerpark" führte, Park der Bürger. — Die Aussichten standen nicht gut für Solneman. Man saß bei den Beratungen auf gewichtigen Hinterteilen, die ihm nicht wohlwollten, man wölbte Bäuche über verfettete Schenkel, deren Klumpfüße feindlich den Boden stampften, man schnob und blies gegen ihn.

Man war der Ansicht, dreiundsiebzig Millionen seien wohl ein ganz nettes Stück Geld, aber der Nabob könne ruhig noch ein bißchen was darauflegen. Eine Stimme meinte: „Niemals, und wenn er hundert Millionen bietet, sind wir ihm zu Willen. Wir sind nicht feil, wir verkaufen uns nicht." — Und ob es denn so wichtig sei, unterstützte jemand zaghaft den Vorredner, Standbilder und Gedenksäulen zu errichten, und den Straßen grün-blau-gelb-goldene Festgewänder verschaffen zu können. Ob es nicht zuträglicher wäre, im schönen alten Park jederzeit sich ergehen zu können und die Kinder auf seinen breiten Wiesen spielen zu lassen? — „Wenn man obendrein viel Geld bekommt, sind die Standbilder wichtiger," entschied eine rauhe Stimme, „aber es muß v i e l Geld sein. Fraglich, ob die angebotene Summe genügt, — weil sie doch von einem Narren kommt, der für seine Verrücktheiten tüchtig blechen soll an vernünftige Leute, wie wir sind."

Solneman mußte ahnen, wie es stand. Eine Minute vor Eröffnung einer entscheidenden Sitzung trat er ungemeldet in den Saal. Alle sprangen auf, wenn auch murrend viele. Alle, auch die ihn noch nicht gesehen hatten, erkannten sogleich, wer vor ihnen stand. Es war einen Augenblick lang, als sei eine feindliche Macht eingetreten, der zu huldigen dennoch geboten schien.

„Tag," sagte Solneman. „Gestatten Sie mir einen Nachtrag zu meinen Vorschlägen: nach meinem Tode mag der Park an die Stadt zurückfallen, — gebe das schriftlich. Erbe des Parkes wird die Stadt. Dies zur Notiz." Er grüßte. Dann, halb schon wieder fort, sprach er noch zurückschauend: „Ich vergaß: freiwillig erhöhe die Kaufsumme um das Doppelte, biete Ihnen also hundertsechsundvierzig Millionen, sagen wir einhundertfünfzig, eine gerade Summe. — Empfehle mich."

Da war keine Debatte mehr möglich. Schaudernd saßen Anhänger und Gegner. Eine Stimme nur, kaum erholt, sagte: „Ewig wird der Sauprotz wohl nicht leben. Vielleicht erstickt er bald in seinem Gelde."

Einige murmelten diesen Worten Beifall. Die Abstimmung, sogleich vorgenommen, ergab den Sieg des fremden Mannes.

Aber später, als es an der Zeit war, die Urkunden zu unterzeichnen, drückte man sich wieder herum.

„Verstehe," sagte Solneman. „Sie verlangen Garantien, mißtrauen mir. Begreife das. Verpflichte mich, keinen Spatenstich zu tun, bevor das Geld nicht in Händen der Stadt ist. Werde Sorge tragen."

Nach kurzer Zeit war er da, der Reichtum. Solneman bezahlte bar. Man mußte sich vor Geld nicht mehr zu retten. Aus vier Bankquellen floß es herbei: aus England, aus Rußland und aus Belgien.

Der große Morgen kam, an dem die Kontrahenten unterzeichneten. Solneman türmte steile Buchstaben auf gelbes Papier, — eine Sekunde darauf war er Eigentümer des weiten Parkes.

Mit der Linken schob er die Urkunde in die linke Tasche, während er aus der rechten mehrfach gefaltete große Blätter holte und fragte, welcher Behörde er diese Baupläne für eine Ringmauer vorzulegen habe, damit sie genehmigt würden. Es zeigte sich, daß die Pläne bis ins kleinste schon ausgearbeitet waren. Er mußte seine Absichten Jahre hindurch bewogen und im Auslande zu Papier gebracht haben — mußte das Gelände, mit dem er es zu tun hatte, schon genau längst gekannt haben.

Allein mit dem Bürgermeister, sagte er noch: „Eines, wenn bitten darf, ich strikte zu beachten: außer dem Park, den ich nun habe, verlange noch eine Leistung, von der gesamten Bevölkerung geleistet. Die ist: Ruhe, Abgeschiedenheit. Bin für die Stadt nicht vorhanden, für niemanden, und niemand ist für mich vorhanden. Will mit einhundertfünfzig Millionen nicht nur Bäume und Wasser bezahlt haben, sondern vorzüglich das Recht, ich selbst und allein und ungestört und einsam zu sein. Niemandes Bruder bin ich, bin niemandes Neugier, niemandes Fürsorge, niemandes Betulichkeit. Dies vor allem."

„Sehr wohl," beeilte sich der Bürgermeister. „Die Bevölkerung wird diese Wünsche zu respektieren wissen."

Solneman wollte gehen: er kam noch einmal zurück, er sagte: „Etwas muß noch schriftlich gemacht werden: die über dem Garten aufragende Luftsäule gehört mir. Dulde keine Luftfahrzeuge in ihr — durch sie hindurch. Sollten dennoch Luftschiffer gezwungen sein, mein Gebiet zu berühren, zu überfliegen, dann nur in tausend Meter Höhe!" Er hob die Stimme: „Habe Apparate, dies nachzumessen. Hole jeden herunter, der neunhundertneunundneunzig Meter oder tiefer fliegt."

Der Oberbürgermeister zögerte nicht, auch dies vorderhand zuzusichern und einen schriftlichen Nachtrag in Aussicht zu stellen.

* * *

Bilder und Gewächse.

Der Winter hatte sich mittlerweile verzogen. An einem warmen Frühlingstage begann Solneman zu bauen, begann zu hacken und zu graben. Im Parke selbst nahm er vorläufig noch nichts in Angriff. Aber mit einem Eifer, dessen Stetigkeit und Tempo dem Sturm eines Propellers glich, betrieb er den Bau der Ringmauer. An dreizehn Stellen zugleich wuchs sie empor. Ingenieure, Bauleiter, Architekten waren da, wie aus dem Boden gestampft, Männer, die längst schon orientiert erschienen. Zu den einheimischen Arbeitern, deren Kräfte weitaus nicht genügten, kamen dreitausendfünfhundert Ausländer, meistens Japaner. Solneman mußte längst mit ihnen abgeschlossen haben, mußte den Zeitpunkt, an dem sein Plan genehmigt, der Winterfrost vergangen und er zu bauen befähigt war, genau vorausgewußt haben, denn einen Tag darauf waren die fremden Arbeiter — aus welch rätselhaften Weiten sie auch kommen mochten — pünktlich zur Stelle.

Sie kampierten in mitgebrachten Zelten auf den Wiesen des Parkes, hatten ihre eigenen Köche und ihre eigenen Freudenmädchen. Also nicht einmal die städtischen und staatlichen Bordelle verdienten etwas an ihnen. „Ja, ja, der Hunger und die Liebe — aus ihnen erwachsen sonst, wenn Fremde da sind, den Städtern die Haupteinkünfte. Aber diesmal ist es nichts damit," sagte der Obersekretär Zapp, als man über die Köche und die Weiber klatschte. Er las Schiller, seit er nicht mehr im Amt war.

Solnemans gelbe Locken tauchten selten unter den dunklen Köpfen der Maurer auf; er kam selten zu den Bauplätzen. Oefter schon zeigte sich die Negerin, sprach Unverständliches, schrie, gestikulierte — schien zur Eile anzutreiben. Einen Arbeiter, der ihr faul erscheinen mochte, legte sie kurzerhand über ihr ungeheures Knie, prügelte ihn mit einer Holzlatte wie einen Schulbuben. Solneman mußte sich ins Mittel legen, Schmerzensgelder bezahlen, sonst hätte man die Riesin eingesperrt.

Die Bilder blieben unverständlich.

Inzwischen strömten die Städter springflutgleich in ihren verkauften Garten. Man sah sich alles noch einmal an. Obwohl man schon kein Recht mehr hatte, auf diesen stillen Pfaden herumzulaufen, tat man es doch eifrig und mit harmlosen Mienen. Zwar wurde in den Zeitungen groß bekanntgegeben, daß Solneman Eigentümer des Parkes sei, was man ohnedies längst wußte — aber man hatte das einfach nicht gelesen. Der konnte noch lange genug die Früchte seines schandbar vielen Geldes genießen. Wenn man so unanständig reich war, mußte man bescheiden sein und anderen auch etwas gönnen.

Und sie trampelten in den Rasen, und brachen sich letzte Zweige ab, und schaufelten den Kies der Wege in kleine Eimer als Erinnerung, und nahmen alles mit nach Hause — giftig, nicht noch mehr erraffen zu können von dem, der da stank nach seinem Mammon.

Die Mauer wuchs, schon gewann sie stellenweise die gewünschte Höhe, schon begann man da und dort mit dem Bau der Brustwehr in schwindelnder Ferne. Wie Fliegen wimmelten die Arbeiter über ungeheure Quader, schon dehnten die dreizehn Baustellen sich so, daß einige sich berührten. Die steinernen Hochinseln wurden zur Kette. Und zwei Monate elf Tage nach dem ersten Stich in die Erde schloß sich der ungeheure Ring. Dreißig Meter war die Mauer hoch. Seltsamer war, daß die Plattform in dieser Höhe eine Breite von elf Metern maß. Niemand ahnte, weshalb die Mauer so dick sein mußte. Hallenartige Räume waren unter der Plattform, doch keine Fenster den Straßen der Stadt oder dem Flusse zugekehrt. Die Mauerfläche nach der Stadt ragte leer, ohne Schmuck, ohne Linie, gleichmütig steinern, kahl.

Der Oberbürgermeister bekam schon Vorwürfe — Drohbriefe wegen dieser schauderhaften Mauerfront, die das heitere Gesicht der Stadt in eine einzige graue Gefängnisfratze verwandelte — als Solneman vor ihm erschien und ihn rettete. Erklärte, er werde die Mauer teils bemalen, teils mit Schlingpflanzen überziehen lassen. Ersuchte um Gegenäußerung. Der Bürgermeister atmete auf, ihm war alles recht.

Zu dieser Zeit kaufte Solneman ein Haus in der Prinzenstraße, das, höher als alle anderen, fast dieselben Maße wie die Mauer zeigte. Als neuer Bauherr kündigte er den Bewohnern des fünften und vierten Stockes, verlangte, daß sie sofort auszogen, und entschädigte beide Parteien reichlich. — Die Einwohner des fünften Stocks hatten den Versuch gemacht, auf dem Fensterbrett stehend, mit gereckten Hälsen und mit Ferngläsern in den nun schon abgeschlossenen Park zu spähen. Sie hatten aber ihren Plan bald aufgeben müssen, weil seltsam stechende Lichtblitze ihnen in die Augen gesprungen waren. Vielleicht hatte Solneman von ihrer Neugier, die nicht schlau und heimlich genug gewesen war, erfahren. Man sprach sogar davon, daß in ihm der Urheber der schmerzhaften Augenblendungen zu vermuten sei. Jedenfalls ließ er Dachstuhl und fünften Stock abtragen, ein flaches Dach errichten und den vierten Stock zu Speicherräumen umgestalten.

Wie an vielen Stellen der Parkgrenze früher gleichzeitig gebaut worden war, so wurde jetzt auf die Mauerflächen gemalt. Auch seine eigenen Künstler hatte Solneman an der Hand; auch sie kamen rätselvoll aus der Fremde, schlossen sich nicht an die Städter an, sprachen mit keinem, so wenig die Arbeiter mit irgend jemandem verkehrt hatten, so wenig sie auszuhorchen oder zu beschwatzen gewesen waren. Diese ablehnende Schweigsamkeit war wohl ein Verlangen von Solneman.

Die Bilder, aus den Riesenflächen der Mauer tretend, blieben ganz unverständlich. Fast schon bereute der Bürgermeister die Einwilligung; schließlich aber erschienen ihm doch diese Farbenrätsel besser als das grenzenlose Grau, das vorher die Stadt sonnenbar und öde gemacht hatte. Die Bilder erregten den Spott des Pöbels, strenges Kopfschütteln bei Schulmeistern, die Lust am Rätselraten bei bunt Veranlagten. Einer glaubte eine Grablegung zu erkennen; nein, quiekte ein anderer: eine Gruppe von Akrobaten — ein Dritter entschied: keineswegs, sondern ein Luftschiff über einem Aehrenfeld. — Sie alle sahen, was ihnen gemäß war.

(Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Der Rassenfimmel erfaßt auch die Türken

Wie sich die Türkei gegen „Ueberfremdung" schützt. Mischehen in der Türkei.

Die Annahme, daß in der Türkei stets ein Vorurteil gegen jene Türken bestanden habe, die Ausländerinnen oder gar Christinnen heirateten, beruht auf einer vollständigen Verkennung der Verhältnisse. Es gibt in Wahrheit kein Volk, das in der Zuführung fremden Bluts zwecks Auffrischung der Rasse eine solche Beharrlichkeit an den Tag gelegt hätte wie die Türken, und erst heute, nachdem die Türkei als Nation sozusagen in das Mannesalter eingetreten ist und sich auf moderner Grundlage modernisiert, denkt man an gewisse Maßnahmen, die bestimmt sind, die unter Umständen möglichen Gefahren der gemischtrassigen Ehen zu mildern. Seit vielen Jahrhunderten haben die zur abgeschlossenen Zivilisation gelangten Nationen des Abendlandes immer weniger Wert darauf gelegt, ihrem Körper fremdes Blut zuzuführen. Eine Nation aber wie die türkische, die bis auf den heutigen Tag noch immer im Mittelalter steckt, hielt, was die Rassenmischung betraf, fest an den freieren Grundsätzen, die für die kleineren Gemeinschaftswesen des Mittelalters überall kennzeichnend waren.

In früherer Zeit, als das Konkubinat in der Türkei noch praktische Geltung hatte, waren es zumeist Cirkassierinnen aus dem Kaukasus, die Favoritinnen der Paschas wurden, und schließlich im türkischen Volke aufgingen. Es ist dieser Bluteinschlag, der in der Physiognomie türkischer Frauenschönheit

den typischen Charakterzug

bildet. Das russische, polnische, ungarische und, was die islamische Rasse anbelangt, das ägyptische Blutelement haben weiterhin Züge hergeliehen, die die Türkin zu den anziehendsten Frauen der Welt machen. Während dieser ganzen Periode dieser Rassenmischung ist nicht das geringste Vorurteil gegen die fremden Frauen, die die Türken zu ihren Gattinnen erwählten, hervorgetreten, auch den türkischen Frauen war es nie verwehrt, fremde Männer zu heiraten, wenn von dieser Freiheit auch nur selten Gebrauch wurde. Die einzige Bedingung, an der man festhielt, war die Forderung des Glaubenswechsels für die Frau, und im allgemeinen waren es auch die zum Islam bekehrten fremden Frauen, durch die die beste Erneuerung des türkischen Blutes gesichert wurde. Die Russinnen werden, wenn man so sagen darf, dabei noch immer von der Mode begünstigt, und viele der Emigrantinnen, die vor sechs oder sieben Jahren nach der Türkei kamen, walten heute als Hausfrauen im Heim prominenter Türken.

Neuerdings sind auch viele Grichinnen Gattinnen von Türken geworden. Bis jetzt hatte man, wie der Konstantinopeler Berichterstatter eines englischen Blattes ausführt, die Augen gegen die „Ueberfremdungsgefahr", die möglicherweise von den gemischtrassigen Ehen drohen könnte, verschlossen. Der Uebertritt zum Islam galt als ausreichende Bürgschaft für die „patriotische" Gesinnung, und wurde in Wahrheit auch

immer in dieser Beleuchtung gesehen

und nicht als wirklicher Religionswechsel betrachtet. Nachdem die moderne Türkei sich aber zu freidenkerischen Grundsätzen bekannt und die Glaubensfreiheit proklamiert hat, kann diese Bürgschaft nicht mehr als genügend gelten, so daß man nach einer anderen Form der Kontrolle Ausschau halten mußte.

Ohne den leisesten Wunsch zu hegen, der Gepflogenheit der Auslandehen Halt zu gebieten, verhehlt sich doch die Regierung in Angora nicht, daß kein moderner Staat seine innere Organisation der Spionagegefahr preisgeben darf. So hat man denn ein Gesetz geschaffen, wonach kein türkischer Staatsbeamter, der eine Ehe mit einer fremden Frau eingeht, sein Amt im Zivildienst behalten darf, und daß jeder Türke, der bereits mit einer Ausländerin verheiratet ist und im Auswärtigen Amt oder dem Ministerium der Landesverteidigung beschäftigt ist, unverzüglich in ein anderes Amt versetzt werden muß. Zurzeit werden von diesem Gesetz nur Männer betroffen, da weibliche Beamte in der Türkei heute noch seltene Ausnahmeerscheinungen bilden, aber es wird gegebenenfalls zweifellos auch auf die im Staatsdienst tätigen Frauen, die Ausländer heirateten, Anwendung finden. Die Frage der Blutmischung ist in der modernisierten Türkei außerhalb der Grenzen des Staatsdienstes gestellt, dabei wird man aber den Glaubenswechsel in keinem Falle mehr zur unerläßlichen Vorbedingung machen.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Nicht am rechten Platz.

Gefährlicher Standpunkt des Schlichters. — Wo bleibt der gesunde Menschenverstand?

Der Schlichter hat am Sonnabend, den 9. d. M., einen Rechtsstandpunkt bezüglich Dienstvertrag und Lohnvertrag eingenommen, wie ihn die Welt wohl noch nicht gesehen hat. Um über den Rechtsstandpunkt des Schlichters urteilen zu können, lasse ich einige Beschlüsse

in einem Landarbeiter-Lohnstreit

wörtlich folgen:

Antrag des Landbundvertreters Dr. Genstng: Der Schlichtungsausschuß wolle beschließen, daß in denjenigen Fällen, wo lediglich die Lohnbestimmungen des Arbeitsvertrages, dagegen nach ausdrücklicher Feststellung nicht die Arbeitsverträge selbst gekündigt worden sind, eine Kündigung im Rechtssinne nicht vorliegt.

Antrag des Gewerkschaftsvertreters Rehberg: Der Schlichtungsausschuß soll darüber beschließen, ob der Arbeiter sein Arbeitsverhältnis kündigen und lösen muß, wenn er Lohnforderungen stellen will.

Beschluß des Schlichtungsausschusses zum Antrag des Landbundvertreters: In Fällen, in denen lediglich die Lohnbestimmungen des Arbeitsvertrages, dagegen nicht die Arbeitsverträge selbst gekündigt worden sind, liegt eine ordnungsgemäße Kündigung nicht vor.

Beschluß zum Antrag Rehberg: Der Arbeitnehmer muß, falls er die Neuregelung seines Lohnes anstrebt, seinen Jahresarbeitsvertrag kündigen, da jede ordnungsgemäße Kündigung, auch die zwecks Vertragsabänderung, zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses führen muß, wenn kein neuer Vertrag zustande kommt.

Der Arbeitnehmervertreter fordert daraufhin Abstimmung über folgende Anfrage: Ob der Arbeitnehmerausschuß sowie der Gewerkschaftsvertreter gezwungen sind, die Jahresarbeitsverträge zu kündigen, wenn der Lohnvertrag zwecks Lohnerhöhung gekündigt wird, damit eine Verhandlungsbasis vor dem Schlichtungsausschuß ermöglicht wird.

Der Schlichtungsausschuß entschied: „Da im vorliegenden Falle die Kündigungen in Bankau auf Grund des letzten Beschlusses als unwirksam angesehen werden, wird eine Stellungnahme der Spruchkammer zu der Anfrage als nicht zur Sache gehörig abgelehnt."

Wenn bisher die Arbeitsrichter sich immer auf den Standpunkt stellten, daß, wenn der Arbeitnehmer durch Kündigung seines Lohnvertrages die Absicht hatte, mehr Lohn zu fordern, es Sache des Arbeitgebers sei, den Jahresdienstvertrag zu kündigen, stellt sich jetzt der Schlichter auf den Standpunkt, daß der

Arbeitnehmer seinen Dienstvertrag selbst zu kündigen hat.

Die Folgen, die sich aus diesem Beschluß ergeben, sind folgende: Der Freistaat, der jetzt schon reichlich Erwerbslose hat, wird durch den Zwang des Schlichters noch mehr Arbeitslose erhalten. Hinzu kommt allerdings, daß Arbeitnehmer, wenn sie ihren Dienstvertrag selbst kündigen, keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben. Erst dann, wenn die Not eintritt, wird ihnen von den Kommunalverbänden Ortsarmenunterstützung gegeben. Während dieser Zeit holen sich die Arbeitgeber billige Ausländer in diese Arbeitsstellen und vermehren dadurch das Heer der Erwerbslosen. Auch die Ortsarmenverbände werden dadurch bedeutend mehr Ausgaben haben.

In einigen Fällen, z. B. in Groß-Bölkau, wurde auf Grund der Kündigung des Lohnvertrages durch den Arbeitnehmerausschuß, weil der Arbeitgeber sämtliche Arbeiter zum 1. April für entlassen hielt, festgestellt, daß sie

den Dienstvertrag nicht kündigen wollen, sondern nur ihren Lohnvertrag.

Daraufhin nahm der Arbeitgeber die Kündigung des Dienstvertrages zurück. Somit war eine Einigung erzielt, daß der Lohnvertrag seitens der Arbeitnehmer gekündigt war, und daß die Kündigung des Dienstvertrages seitens des Arbeitgebers zurückgenommen war. Auf Grund dieses Sachverhaltes kam der Schlichter zu dem Schluß, daß die Kündigung des Lohnvertrages nicht rechtswirksam sei, und daß die Lohnverträge für ein Jahr weiter bestehen.

In einigen anderen Fällen, wo die gesamten Lohnverträge gekündigt waren, und der Arbeitgeber einzelne Arbeitnehmer befragte, ob sie denn am 1. April die Arbeit verlassen wollten, gaben diese die Erklärung ab, daß sie willens seien, weiter zu arbeiten, aber um eine Lohnerhöhung verhandeln wollen. Auch hier hat der Schlichter die Kündigung des Lohnvertrages für rechtsunwirksam erklärt. Nach dem Beschluß des Schlichters müßten demnach im Höhenkreise etwa 100 Deputanten mit 2000 Scharwerker, im ganzen

8000 Arbeiter ihre Dienstverträge kündigen und erwerbslos werden,

bevor über ihre Lohnforderungen verhandelt werden kann! Ein Schlichter der den Titel Volkswirtschaftsrat besitzt, und dem Freistaat auf diesem Wege ganz enorme Unkosten macht — durch die Ortsarmenfürsorge und die Erwerbslosenunterstützung — dürfte eigentlich auf einem andern Platz seine Betätigung finden, wo er nicht soviel Unheil anrichten kann. Der Beschluß des Schlichters ist inkonsequent, indem er die Auflösung des Dienstvertrages verlangt und dann für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die in keinem Vertragsverhältnis mehr stehen, den Lohnstreit schlichten will.

Es wird Aufgabe des Senats sein, diese Angelegenheit etwas näher zu untersuchen und zu prüfen, ob Beamte, die derart leichtsinnig mit der Wirtschaft des Freistaates umgehen, nicht von diesem Amte entfernt werden müssen. In der Auffassung des Schlichters liegt indirekt eine

Aufforderung der Arbeiter zum Streik,

weil verlangt wird, daß sie ihr Arbeitsverhältnis durch Kündigung lösen und verlassen sollen, wenn der Arbeitgeber nicht freiwillig mit einer Lohnregulierung einverstanden ist. Es bleibt also kein anderer Weg übrig, als daß die Landarbeiter in Scharen zur Organisation kommen, damit sie diesem Unverstand ihre Macht und Stärke gegenüberstellen können. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, brauchen wir keinen Schlichter.

Karl Rehberg.

Erneute Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Zwischen der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaften fanden gestern Verhandlungen über die Erhöhung des Lohnes statt. Zu einem positiven Ergebnis ist es jedoch nicht gekommen. Nach einer längeren Begründung der Ablehnung einer Lohnerhöhung machten die Vertreter der Reichsbahnverwaltung den Vorschlag, die bisherigen Lohnsätze unkündbar bis zum 31. März 1930 gelten zu lassen. Dieser Vorschlag wurde von den Vertretern der Gewerkschaften als vollständig indiskutabel bezeichnet. Da die Vertreter der Reichsbahn über weitere Vollmachten nicht verfügten, verlangten die Gewerkschaften eine weitere Verhandlung mit dem Generaldirektor.

Berlins Mühlen stehen still.

Streik der Müller.

In den Berliner Mühlen ist gestern vormittag ein Streik ausgebrochen. Die Berliner Mühlenarbeiter haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Es handelt sich um 420 Arbeiter. Die großen 6 Berliner Mühlen müssen deshalb stillstehen. Der Lohnkampf im Berliner Mühlengewerbe geht bereits seit Januar. Ein vom Schlichtungsausschuß gefällter Schiedsspruch war von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Da die von den Arbeitern beantragte Verbindlichkeitserklärung ebenfalls abgelehnt wurde, traten diese in den Streik.

Generalstreik in der belgischen Glasindustrie.

Die Arbeiter der Glasindustrie des Borinage und der Provinz Lüttich haben die Entscheidung der Paritätischen Kommission nicht angenommen. Infolgedessen haben die Glasarbeiter im Zentrum der Glasindustrie beschlossen, mit den Arbeitern der anderen Glasindustriegebiete gemeinsame Sache zu machen. Die belgischen Glasarbeiter sind daraufhin gestern in den Generalstreik eingetreten. Der Streik erstreckt sich auf insgesamt 29 Werke mit ungefähr 6000 Ausständigen.

Schach-Ecke

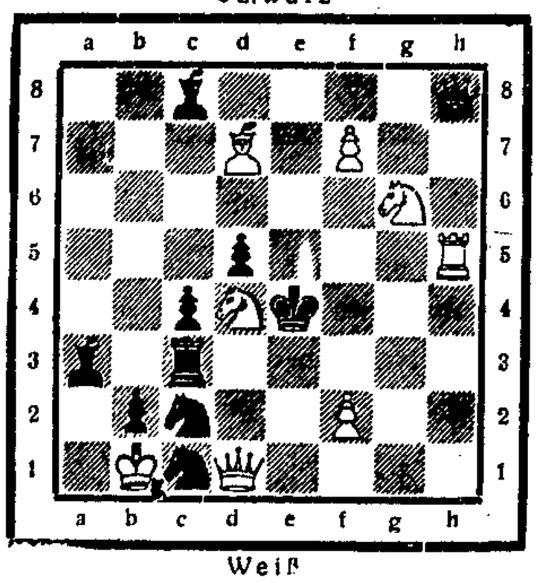
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. Sitz Chemnitz Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 63.

Richard Büchner, Erdmannsdorf †

Dresdner Volkszeitung, 17. Mai 1927, Nr. 361

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

Richard Büchner †

Am 2. Januar ist im Chemnitzer Küchwald-Krankenhause der weit über unsere Kreise hinaus bekannte Problemkomponist Richard Büchner gestorben. Eine kurze, aber schwere Krankheit hat ihn im jugendlichen Alter von 20 Jahren hinweggerafft. Obwohl er sich erst seit dem Jahre 1924 mit dem Problemschach beschäftigte, hat er doch schon in vielen Turnieren gute Preise errungen. Eine große Anzahl Aufgaben legt von seinem Fleiß und auch von seinem Talent Zeugnis ab. Unter den Arbeiter-Komponisten wird er immer mit an erster Stelle genannt werden. Möge dem so jung Entschlafenen die Erde leicht sein!

Lösung zur Aufgabe Nr. 61 (Heidrich).

1. Te6—c6!

Guter Schlüssel, Verstellung und Feldverbaue zu einem schönen Ganzen vereinigt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rahn, Langfuhr, Bärenweg 82.

Die Schuhmacher siegten. Der Kampf bei den Salamander-Schuhfabriken bei Stuttgart, an dem 4500 Arbeiter beteiligt waren, ist für die Arbeiterschaft erfolgreich beendet. Die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden. Der Kampf ist von der Arbeiterschaft, die zu 100 Prozent im Zentralverband der Schuhmacher organisiert ist, in jeder Hinsicht mustergültig geführt worden.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

10.10: Schulfunkstunde. Vom Wirtschaftsleben des Alltags: Dipl.-Handelslehrer Zimmeck. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 12: Schulfunkstunde. Prof. Albert Jénard liest aus französischen Schultexten. — 15.45. „Der Wunschring." Hörspiel für den Kinderfunk von Otto Wollmann (frei nach Poccl). Regie: Kurt Lesing. — 16.30 bis 18: Nachmittagskonzert. — 18.10: Eiernachrichten. — 18.20: Elternstunde. Zukunftsfragen der ländlichen Fortbildungsschule. Schulrat Canborra. — 18.50: Wanderfahrt in die Bretagne: Prof. Wirth. — 19.25: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wißmann. — 20.05: Abendunterhaltung. Rudi Bach (heitere Plauderei). Fritz Schmidtke (Tenor). Kammerensemble. Leitung: Volkmar Skalak. — 21: Isländische Dichtung und Musik. Einführende Worte: Dr. phil. Wißmann. — 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeit. Sportfunk. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Walter Kelch.

„Fröhliche" Soldatenzeit.

Abenddämmerung senkt sich auf das Städtchen herab. Sie legt zarte Schleier über Häuser und Straßen. Der Kasernenhof scheint wie ausgestorben. Im Schein dürftiger Laternen blinken kleine Wasserpfützen.

Da erscheinen drei Gestalten auf dem Kasernenhof. Kommandos hallen herüber, und einer von den dreien beginnt wie besessen zu laufen, zu marschieren, legt sich hin, springt wieder auf . . . Die Vorüberziehenden blicken sich verständnisinnig an, bleiben stehen und lächeln. In allen Revieren raunt es: „Nachexerzieren!" Der Feldwebel kommandiert, und der Hauptmann hat die Aufsicht.

Die Nacht kommt und mit ihr ein bitterkalter Wind. Die Luft ist mit Feuchtigkeit gesättigt. Wie ein gehetztes Tier läuft und läuft der Aermste. Ein Kommando löst unbarmherzig das andere ab. Mit offenem Munde, atemlos, rennt er gegen den Wind. Seine Knie schlottern. Er ist am Ende seiner Kräfte. Seine Sinne verwirren sich, er macht alles falsch und reizt dadurch zu immer neuen Quälereien. Seine Uniform ist von oben bis unten verdreckt durch das dutzendemal wiederholte Hinwerfen in die Pfützen. In seinen Schläfen hämmert und pocht es. Sein Gesicht ist verzerrt.

Plötzlich fliegt das Gewehr in weitem Bogen in den Schmutz. Der Kolbenhals bricht ab. Ein Mensch windet sich auf dem Boden, weißer Schaum steht vor seinem Mund. Der Feldwebel erbleicht, und auch dem Hauptmann ist eigenartig zu Mute . . .

Eine halbe Stunde später fährt man eine Tragbahre durch die nächtlichen Straßen. Das Garnisonlazarett schließt seine Pforten hinter einem Todkranken.

Frühling ist gekommen. Heller, leuchtender Sonnenschein liegt über der Stadt. Junge Menschen singen und lachen, und selbst die Alten lächeln um einen Schein freundlicher als sonst. In diesen Frohsinn bringt plötzlich ein tiefernster, schwerer Trauermarsch. Soldaten tragen einen Kameraden zu Grabe.

Daheim in dem kleinen ostpreußischen Dörfchen sitzt eine einsame, alte Frau. Ihre zitternden Hände halten einen Brief aus dem Garnisonlazarett. Heiße Tränen fallen darauf. Längst ist die Schrift verwischt. Es sind Tränen einer vereinsamten, dem Elend preisgegebenen Witwe, Tränen einer Mutter, der man das letzte gemordet hat.

Der Bursche des Majors war ein anständiger Kerl, immer nüchtern, ordentlich und brav. Aber heute hatte er Geburtstag, und der mußte gefeiert werden. Er ging in eine Kneipe, trank ein paar Glas Bier, leistete sich einige Zigarren und fühlte sich glücklich. Als er jedoch aufstehen wollte, wurde ihm schwindelig. Das Bier auf den nüchternen Magen tat seine Wirkung. Der Bursche zahlte seine Zeche und wollte nach Hause gehen. Auf der Straße begegnete er einem Offizier. Er grüßte vorschriftsmäßig, stolperte aber und fiel dem Vorgesetzten vor die Füße. Der hielt ihn für sinnlos betrunken und ließ ihn zur Wache bringen. Der arme Kerl wollte sich rechtfertigen und bat inständig, ihn laufen zu lassen. Das rechnete als „Widerstand", und er wurde zu der für die „Schwere" des Falles sehr gelinden Strafe von 14 Tagen strengem Arrest verurteilt.

Sonntags war stets Appell im Ausgehanzug in Gegenwart des Kompagniechefs. Wenn er die Uniform nachgesehen hatte, durften wir meistens wegtreten. Heute jedoch ließ er die Kompagnie zum Kreise rechts und links um sich herumschwenken und hielt eine Rede über die schädliche Wirkung des Alkohols, die mit den Worten endete: „Ich bestrafe jeden rücksichtslos, der auch nur angetrunken ist. Ihr wißt, daß Trunkenheit nicht, wie in Zivil, strafmildernd, sondern strafverschärfend wirkt, eben, weil es verboten ist, sich zu betrinken. Also richtet euch danach. Der betrunkene Mensch steht in meinen Augen noch unterm Vieh."

Am andern Morgen sollten wir in der Frühe zum Exerzierplatz hinausmarschieren. Doch der Kompagniechef kam nicht. Zu unserem Leidwesen mußten wir auf dem Kasernenhof exerzieren. Erst mittags erfuhren wir den Grund. Eine Kasinoordonnanz hatte den Herrn Hauptmann heute früh mit Mühe nach Hause gebracht und ihm mit Unterstützung des Burschen ins Bett geholfen. Er war sinnlos betrunken. Jetzt wälzte er sich herum, sang und erzählte dem Burschen die tollsten Geschichten.

Wie hatte er doch gesagt: „Der betrunkene Mensch sinkt noch unters Vieh!"

Willy Möbus.

Lenins philosophisches Testament. Das Moskauer Lenin-Institut veröffentlicht soeben aus Lenins literarischem Nachlaß ein Werk unter dem Titel „Konspekt zu Hegels Wissenschaft der Logik". Es ist dies eine Sammlung von mehr oder minder fragmentarischen Aufzeichnungen und Randbemerkungen zu der Hegelschen „Logik" und von sonstigen Vorstudien, die Lenin zu Beginn des Weltkrieges zu einem von ihm geplanten großen Werk über Hegels Philosophie und Dialektik in Angriff genommen hatte. Die sowjetrussischen Rezensenten des „Konspekts" betrachten ihn als Wendepunkt der Entwicklung der marxistischen Philosophie und betonen die Forderung Lenins, daß Hegels Dialektik — nach einem Wort Lenins „der auf den Kopf gestellte Materialismus" — als die eigentliche Grundlage des dichterischen Materials zu gelten habe.

Deutsche Graphik in Kowno. In Kowno in den Räumen des Litauischen Künstlervereins wurde eine Ausstellung deutscher Originalgraphik der letzten 25 Jahre eröffnet. Die Ausstellung ist von Herrn Pribatsch organisiert worden. Bei der Eröffnung waren der deutsche Gesandte Morath, Vertreter des litauischen Unterrichtsministeriums, der litauischen Presse und Kunst anwesend.

Ein Schriftsteller der nur für seine Frau schreibt.

Interview mit Galsworthy.

Der Vertreter eines großen Londoner Blattes interviewte kürzlich den auch in Deutschland vielgelesenen englischen Romanschriftsteller John Galsworthy. Das war nicht leicht, denn Galsworthy pflegt zu sagen, daß er selbst schreiben kann und niemanden braucht, um seine Gedanken zu interpretieren. Aber keine Regel ohne Ausnahme; diesmal hat er dem Journalisten eine längere Unterredung gewährt. „Ich bin 62 Jahre alt geworden", sagte Galsworthy, weiß aber sehr gut, daß ich viel jünger aussehe. Das kommt davon, daß ich sehr viel Sport treibe, täglich reite und Tennis sowie Golf spiele. Zuerst kommt für mich meine Gesundheit, dann die Arbeit. Ich kann nicht nachts schreiben wie es viele meiner Kollegen tun. Ich bin keine Bohèmenatur und brauche meine Nacht zum Schlaf.

Ich war schon dreißig Jahre, als ich anfing, zu schreiben. Meine Tagesarbeit ist genau eingeteilt. Vormittags schreibe ich Romane, nachmittags arbeite ich an meinen Theaterstücken. Ich habe niemals ein Manuskript diktiert und schreibe alles mit der Hand. Es ist mir vollständig unverständlich, wie man in eine Schreibmaschine diktieren kann. Ich denke jeden Satz zweimal durch, ehe ich ihn hinschreibe. Ich bin selbst mein strengster Kritiker und schreibe oft ganze Seiten um. Ich arbeite lieber an einem Roman als an einem Theaterstück. Ich schreibe, weil es mir Spaß macht und die Arbeit des Schriftstellers ist für mich eine Art Vergnügen. Meiner Meinung nach dürfte nur derjenige schreiben, der für die großen Probleme der gesellschaftlichen Ordnung und der Menschheit das richtige Verständnis hat.

In meiner Jugend habe ich nicht das geringste Interesse für Literatur gehabt. Ich habe an meiner Ausbildung zum Schriftsteller sehr viel gearbeitet und kann ehrlich sagen, daß ich nur durch fleißige Arbeit das geworden bin, was ich heute bin. Ich fing mit kleinen Beschreibungen meiner Reisen an, dann schrieb ich Skizzen und kurze Geschichten. Ich schreibe eigentlich für meine Frau, der ich jedes einzelne Werk widme. Ich schreibe, um sie zu unterhalten, und ich wäre nie mit meinen Werken an die Oeffentlichkeit getreten, wenn es nicht ihr Wunsch gewesen wäre. Ich habe nur einen Freund gehabt, der Schriftsteller war — Joseph Conrad. Nie wäre ich auf den Gedanken gekommen, ein Schauspiel zu schreiben. Nur meine Frau hat es fertig gebracht, mich für das Theater zu gewinnen. Sie hat mich solange gebeten, ein Theaterstück zu machen, bis ich ihren Wunsch erfüllte."

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Der Teufel ist doch nicht so schwarz ...

Die Berufungsinstanz ist milder. — Der politische Prozeß der Weißrussen.

Großes Aufsehen hat vor mehreren Monaten die Verurteilung von mehr als 30 Weißrussen hervorgerufen, darunter auch 4 Sejmabgeordneten, die mit den Stimmen des Regierungsblocks und der Rechten vom Parlament den Gerichten ausgeliefert wurden. Die unerhört scharfen Urteile — insgesamt über 150 Jahre, die Sejmabgeordneten allein je 12 Jahre Zuchthaus — standen in keinem Verhältnis zu den angeblichen Vergehen.

Die Anklage lautete auf „staatsfeindliche" Tätigkeit — dabei bezweckte die Hromada, so hieß die inzwischen von den polnischen Behörden verbotene Organisation, nur kulturelle Zwecke. Die Verhandlung zeigte, daß die Behörden skrupellos mit Polizeispitzeln gearbeitet haben.

In der Tat deckte nach dem Rücktritt des damaligen Justizministers Meysztowicz das Legionärblatt „Glos Prawdy" die Hintergründe des Hromada-Prozesses auf. Es stellte sich heraus, daß die Anklage auf besonderen Wunsch des Justizministers fabriziert worden war, der seine Güter in den Ostgebieten besaß und dem die weißrussische Bewegung eine Gefahr für seine persönliche Sicherheit und diejenige seiner Familie erschien. Wozu war er polnischer Justizminister? Er ließ einfach den Prozeß „machen" und glaubte nun, nachdem er die Führer hinter Schloß und Riegel für Jahre gesteckt hatte, seine Ruhe und Sicherheit erlangt zu haben. Am Sonnabend ist nun in Wilna der Prozeß erneut vor dem Appelationsgericht in Wilna verhandelt worden.

Wer geglaubt hat, daß das Gericht nach den Enthüllungen des Regierungsorgans die Anklage fallen lassen werde, hat sich sehr geirrt: es sind lediglich mehrere Strafen herabgesetzt worden, diejenige der Sejmabgeordneten um die Hälfte, und nur einige Angeklagte wurden ganz freigesprochen. Das Absurde dieses Prozesses konnte nicht besser bewiesen werden, als durch die Halbheit dieses Urteils, denn es ist immerhin ungewöhnlich, daß zwei Gerichte in der Urteilssprechung derartige Differenzen, wie zwischen 6 und 12 Jahren Zuchthaus, aufweisen. Inzwischen wächst die Spannung zwischen der weißrussischen Bevölkerung und den polnischen Behörden von Prozeß zu Prozeß, ja von Tag zu Tag — was bei der Fülle der Prozesse eigentlich auf dasselbe herauskommt — und die Folgen werden sicherlich nicht ausbleiben.

Banditenrache im Krankenhause.

Zwei Banditen niedergeschossen.

Im staatlichen Spital der Warschauer Vorstadt Pragg wurde vorgestern eine alte Fehde zwischen zwei Einbrecherbanden blutig ausgetragen. Am Nachmittag, zur Besuchszeit, saß der Warschauer Einbrecher Brzezinski, der Führer einer Diebesbande, in einem Krankensaal der Frauenabteilung am Bett seiner Geliebten. Plötzlich erschien, begleitet von zwei Spießgesellen, Brzezinskis Todfeind, der Bandit Duszniklewicz. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen den Banditen in Gegenwart der Kranken und der Krankenschwestern riß Brzezinski einen Revolver aus der Tasche und schoß Duszniklewicz und einen seiner Begleiter nieder. Beide waren auf der Stelle tot, der dritte ergriff die Flucht. Unter den Kranken entstand eine furchtbare Aufregung. Brzezinski aber setzte sich, als ob nichts geschehen wäre, wieder ans Bett seiner Geliebten und ließ sich dann ruhig von der Polizei abführen.

Die Sühne im Lemberger Raubmord.

Der Lemberger politische Raubmord, über den wir seinerzeit berichteten, und dem ein Geldbriefträger sowie einer der Täter zum Opfer fielen, fand am Freitag seinen Epilog in bezug auf den festgenommenen Mittäter, den Studenten Roman Mitzig. Der vor ein Standgericht gestellte M. legte ein volles Geständnis ab und erklärte, daß er auf Befehl der ukrainischen militärischen Geheimorganisation, deren aktives Mitglied er bereits seit zwei Jahren sei, gehandelt habe. Der an dramatischen Szenen reiche Prozeß dauerte zwei Tage und am Freitag wurde der jugendliche Täter zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er verkuppelt seine eigenen Frauen.

Mit 22 Jahren dreifach verheiratet.

Die 16jährige Aniela Kosciala, Schlumska 9 in Warschau, meldete der Polizei, daß ihr Ehemann Jan Koreiski, den sie erst vor kurzem heiratete, sie durch Schläge zur Prostitution zwingt und ihr den hiervon erreichten „Erlös" abnimmt. K. wurde daraufhin festgenommen, wobei es sich herausstellte, daß K., trotzdem er erst 22 Jahre alt ist, es bereits fertig bekam, drei Frauen zu heiraten, ohne sich von irgendwelcher früher scheiden zu lassen. Die anderen zwei Frauen sind auch minderjährig und ebenfalls von ihm durch Schläge zur Prostitution gezwungen. Er wird sich jetzt wegen Bigamie, Kuppelei und Erpressung zu verantworten haben.

An einer Medizin erstickt.

Bei einer Familie Tannenbaum, Nowolipie 67 in Warschau, erkrankte ein 4 Monate altes Kind, dem der herbeigeholte Arzt eine Mixtur verschrieb. Aber schon am ersten Löffelchen dieser Mixtur, die anscheinend in die Luftröhre geriet, erstickte das Kind und es starb, noch eher ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte. Vater und Mutter erlitten dabei eine Nervenerschütterung und mußten in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Produktionsrückgang in den Eisenhütten.

In fast allen Zweigen der Hüttenindustrie Ostoberschlesiens trat im Februar ein Produktionsrückgang ein. Die Erzeugung von Roheisen ging von 43 288 Tonnen im Januar auf 33 430 Tonnen im Februar (um 22,8 Prozent) zurück, die Rohstahlproduktion von 95 388 Tonnen auf 78 803 Tonnen (17,4 Prozent) und die Fabrikation von Walzzeugnissen von 62 650 Tonnen auf 50 713 Tonnen (19,1 Prozent). Trotz des erheblichen Produktionsrückgangs ist die Arbeiterzahl im Vergleich zum Vormonat um 109 gestiegen und stellt sich gegenwärtig auf 34 000. Der Auftragseingang im Februar ist im Vergleich zum Januar um nahezu 50 Prozent zurückgegangen, und zwar vor allem infolge der ungewöhnlich kleinen Regierungsaufträge. Auch die starken Fröste und die sich daraus ergebenden Verkehrsschwierigkeiten haben das Geschäft sehr ungünstig beeinflußt. Die Lage am Geldmarkt war im Februar weiterhin sehr angespannt.

Unterstützung der ländlichen Arbeitsinvaliden.

Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat dem pommerellischen Wojewodschaftsamt einen Kredit in Höhe von 45 000 Zloty erteilt, aus dem auf dem Lande wohnende Personen, die bis zum Verlust ihrer Arbeitsfähigkeit ihren Unterhalt durch Lohnarbeit erwarben, eine einmalige Unterstützung von 15 Zloty, und in ausnahmsweisen Fällen von 22 Zloty erhalten sollen. Die Summe ist bereits unter die einzelnen Gemeinden verteilt worden. Invaliden der Arbeit, die Arbeitslosen-, Unfall- oder Altersrente oder auch Unterstützungen aus Krankenkassen erhalten, kommen für die Gewährung der einmaligen Beihilfe nicht in Betracht.

Fünfjährige „Kommunisten".

Wie der Teufel an die Wand gemalt wird.

Die Krakauer Polizei verhaftete drei Frauen und zwei Männer unter dem Verdacht, kommunistische Agitation unter fünfjährigen Kindern betrieben zu haben. Zu solchen grotesken Ausartungen führt die geradezu krankhafte Kommunistenverfolgung in Polen.

Nun sitzt er fest.

Ein gemeingefährlicher Mädchenhändler festgenommen.

Im D-Zug Warschau-Wien wurde am Montag auf tschecho-slowakischem Boden das Haupt einer Mädchenhändlerbande verhaftet. Es handelt sich um einen angeblichen Fabrikanten Danziger aus Lodz, der in letzter Zeit 9 junge Mädchen aus Polen und Rumänien an kleinasiatische Freudenhäuser verkauft haben soll. Die Mädchen sind ihm angeblich von seinen über ganz Polen verstreuten Vertretern zugeführt worden.

Das neue Präsidium der Graudenzer Handelskammer.

Die am 14. d. M. stattgefundene Konstituierungsversammlung der Graudenzer Industrie- und Handelskammer wählte auf Grund eines geschlossenen Kompromisses den Direktor Lucjan Kolucki zum Präsidenten, die Herren Tadeusz Marchlewski, Buszczynski, Hozakowski, Dr. Smolen und Direktor Jagodzinski zu Vizepräsidenten.

Zur Graudenzer Handwerkskammerwahl.

In Anbetracht dessen, daß aus allen pommerellischen Bezirken nur je eine Liste eingereicht worden ist, schien es, als würde die Wahl für die Handwerkskammer Pommerellens als erledigt zu betrachten sein. Indessen werden die Vorbereitungen für den Wahltag (24. d. M.) weiter fortgesetzt, und zwar mit Rücksicht darauf, daß in den Wahlvorschriften eine die Abhaltung des Wahlaktes für den Fall der Einreichung von Einheitskandidatenlisten ausschließende Bestimmung nicht enthalten ist, und demnach eigentlich eine Wahl stattfinden müßte. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß das Industrie- und Handelsministerium diesen Mangel durch eine Zusatzverordnung beseitigt, da eine Abstimmung beim Vorliegen von nur Einheitslisten eine Farce darstellen würde. Seitens der maßgebenden Stellen sind Bemühungen, die auf eine Ergänzung der Wahlordnung in dem angeführten Sinne hinzielen, erfolgt.

Die Wahlen zur Bromberger Handwerkerkammer.

Das Wahlbereich der Bromberger Handwerkerkammer wurde in folgende vier Reviere geteilt: 1. Revier umfaßt die Stadt Bromberg und die Kreise Bromberg und Schubow, Sitz der Wahlkomission in Bromberg; 2. Revier umfaßt die Kreise Inowazlaw, Mogielno und Strzelno, Sitz der Kommission in Inowrazlaw; 3. Revier die Kreise Gnezno, Wongrowice und Znin, Sitz in Gnezno; 4. Revier die Kreise Czarakow, Chodziez und Wyrzysk, Sitz in Chodziez.

Wer bedarf keines Gewerbescheines?

Das polnische Obergericht entschied als höchste Gerichtsinstanz, daß ein Handwerker, welcher nur einen Gehilfen beschäftigt, selbst wenn der Gehilfe auch ein selbständiger Meister ist, keines Gewerbescheines bedarf. Diese Entscheidung ist für alle Handwerker von großer Bedeutung, da sie Gesetzeskraft besitzt und man sich in allen Fällen darauf berufen kann, wenn die lokalen Steuerbehörden in ähnlichen Fällen die Einlösung eines Gewerbescheines fordern.

Ausbau der polnischen Papierindustrie.

Die gute Konjunktur in der polnischen Papierindustrie begünstigt die Bestrebungen zu weiteren Investitionen in diesem Industriezweig. Projektiert ist die Errichtung einer großen Papierfabrik mit einer Jahresproduktion von 10 000 Tonnen durch die „Lignoza-A.-G." im Kreise Pleß in Ostoberschlesien. Auch die Fabrik für Rotationspapier in Myszkow beabsichtigt die Errichtung einer großen Zellulose- und Papierfabrik in der Umgegend von Demblin.

Kontrolle der Ausgaben der polnischen Regierung gefordert.

Die Linksparteien wollen dem Sejm ein Gesetzprojekt einbringen, nach welchem in allen Staatsinstitutionen besondere Budgetkontrolleure eingeführt werden sollen, um darüber zu wachen, daß keine Budgetüberschreitungen vorfallen. Dieses Projekt enthält eine deutliche Spitze gegen die Regierung, deren wiederholte Budgetüberschreitungen bekanntlich jetzt vom Sejm scharf kritisiert werden.

Die Sender des Ostens.

Die Programme des Mittwoch.

Warschau. 1885 m/216,6 kHz. 15.10 Prof. St. Arnold: „Westeuropa zur Zeit der Wiedereinführung des Kaisertums im 9. und 11. Jahrhundert." 15.35 Pfadfindermitteilungen. 15.50 Schallplattenkonzert. 17 Prof. M. Guminski: „Wetterkunde und Luftschiffahrt." 17.25 M. Stempowski: Briefkasten. 17.55 Populäres Konzert. Dir.: J. Oziminski. 18.50 Verschiedenes. 19.10 Dr. M. Orlowicz: „Polnische Reiseorganisationen für Ausländer." 19.35 Landwirtschaftsbriefkasten (Ing. W. Tarkowski). 20.10 Frischer Abend. Konzert. Dir.: J. Oziminski. 21.35 St. Krzywoszewski liest aus eigenen Werken. 22 Luftschiffahrt- und Wetterbericht, Presse-, Polizei- und Sportnachrichten. 22.30 Leichtes Konzert.

Kattowitz. 416,1 m/721 kHz. 15.45 Wirtschaftsbericht. 16 Schallplattenkonzert. 17 Plauderei. 17.25 Polnischer Sprachunterricht (Mme. O. Neugorowicz). 15.55 Uebertragung aus Warschau. 18.50 Verschiedenes. 19.10 K. Nitsch: „Der schlesische Haushalt." 19.56 Zeitzeichen. 20. Dr. E. Farnik: Literarische Skizzen. 20.30 Kammermusik. 21.35 Literarische Stunde. 22 Wetter- und Pressedienst, Sportnachrichten. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. 314m/955,4 kHz. 15.10 Uebertragung von Warschau. 17 St. Leszczycki: „Die polnische Sahara." 17.25 Dr. St. Hiller: „Der Einfluß des Hungers auf den menschlichen und tierischen Organismus." 17.55 Uebertragung von Warschau. 18.50 Verschiedenes. 19.10 Ing. St. Broniewski: Briefkasten. 19.35 Uebertragung von Warschau. 19.56 Zeitzeichen. 20 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Bekanntmachungen. 20.30 Uebertragung von Kattowitz. 21.35 Uebertragung von Warschau. 22 Uebertragung von Warschau. 22.30—23.30 Konzert aus dem Restaurant „Carlton".

Posen. 380,3 m/892 kHz. 17 M. Piekucki: „Die Formation der slawischen Staaten." 17.25 Kinderstunde. 17.55 Ueberraschungsstunde. 18.50 Verschiedenes. 19.50 Stunde des Journalisten. 19.40 Französischer Vortrag: „Die Ereignisse in Frankreich." 20.05 Red. Z. Kosidowski: Wochenchronik. 20.30 Abendveranstaltung. 22 Zeitzeichen, Bekanntmachungen. 22.15—24 Leichtes Konzert aus dem Café Wielkopolanka. Leitung: A. Dortan.

Wilna. 456 m/657,9 kHz. 15.35 Geistlicher Vortrag. 16 Bekanntmachung (litauisch). 16.20 Bekanntmachungen der Sozial-Vereinigungen. 16.35 Schallplattenkonzert. 17 Literarische Stunde. Hörspiel nach einem Roman von J. J. Kraszewski. 18.20 G. Wyszomirski: Literarischer Vortrag. 18.45 Ueberraschungsstunde. 19.10 Uebertragung von Warschau. 19.35 Die Viertelstunde für die Studierenden. 19.55 Zeitzeichen. 20 Uebertragung von Warschau.

Die „Tczew" in Deutschland gerettet.

Der polnische Dampfer „Tczew", der bereits bei Kiel deutsche Fliegerhilfe erhielt, was die Warschauer Presse mit Anerkennung gemeldet hat, war jetzt an der mecklenburgischen Küste nochmals in Eisnot geraten, aus welcher er vom deutschen Linienschiff „Elsaß" befreit wurde, worauf ihn der Bugsierdampfer „Heros" nach Kiel abgeschleppt hat.

Aus dem deutschen Osten

Zwei Greise abgeschlachtet.

Gestern vormittag wurde im Krankenhaus in Elbing ein 85jähriger Mann, dem mit einem Rasiermesser der Hals durchschnitten ist, tot und ein etwa 70jähriger Kranker, dem die gleichen Verletzungen beigebracht sind, in stark blutendem Zustand aufgefunden. Ob der letztere mit dem Leben davonkommt, ist noch nicht zu sagen. Der Mörder ist ein Geisteskranker, der sich das Messer besorgte und damit die furchtbare Tat vollführte.

Urteil wegen der Einbrüche in schlesischen Postagenturen.

Der 23jährige Hausdiener Nawrath wurde heute wegen zahlreicher Einbrüche in schlesische Postagenturen und anderer Diebstähle zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt; die Verhandlung gegen seinen Helfershelfer, den 27jährigen Schlosser Gollasch, wurde vertagt, da noch weitere Zeugen vernommen werden sollen. Die beiden Verbrecher hatten ihre Einbrüche in einer Anzahl von Postagenturen der Kreise Breslau und Neumarkt in der Zeit vom September 1927 bis Juli 1928 verübt. Beide sind vielfach vorbestraft.

Mit 98 Jahren noch voller Lebenskraft. In Jägertal ist die Witwe Henriette Patommel im Alter von 98 Jahren gestorben. Im Herbst war sie noch auf dem Felde beim Kartoffelausnehmen beschäftigt. Beim Aufnehmen eines vollen Kartoffelkorbes äußerte sie empört: „Nu es gout, nu zwingst toletzt all nich mehr Korf voll Kartoffel." Bis zu ihrem Tode war sie sehr rüstig. Im gleichen Hause lebt der 89jährige Kriegsveteran von 1870 August Hintz ebenfalls in voller Rüstigkeit.

Von einem Schlitten mit Langholz begraben. Als der bei der Sägemühle Zander-Bialla beschäftigte Fuhrmann Orschewski am Mittwoch einen Schlitten mit Langholz nach der Mühle fahren wollte, kippte plötzlich das Gefährt auf der infolge des Tauwetters glatten Straße um und begrub den O. unter sich. Blutüberströmt mußte der Verletzte mit schweren doppelseitigen Brüchen und inneren Quetschungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Mord oder Unfall? Gestern früh wurde der Sohn des Schmiedemeisters Hoffmann aus Lindau mit einer klaffenden Schädelwunde an der Neustädteler Stadtgrenze (bei Liegnitz) tot aufgefunden. Die Glogauer Mordkommission hat die Untersuchung eingeleitet, da man annimmt, daß Hoffmann einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Eine Zuchtsau bringt 23 Ferkel zur Welt. Eine Zuchtsau des Besitzers G. in Schleikeiten (Kreis Tilsit-Ragnit), brachte 23 Ferkel zur Welt, von denen 4 eingingen. Dieselbe Sau brachte im vorigen Jahr 22 Ferkel.

Büro-Bedarfs-Schau

Wirtschaftlichkeit

ist das Gebot der Zeit, darum lassen Sie stets bei Neuanschaffungen für Ihren Bürobetrieb sich davon leiten, daß nur eine **Fach**firma Sie beraten soll. Geben Sie mir Ihre Wünsche bekannt, ich werde sie erfüllen. ■

Ernst Walter RICHTER

Hundegasse 91/92 — Telephon 22504, 27864

Ernst Walter RICHTER

Fachgeschäft für modernes Bürogerät

zeigt im **großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses**

eine gesamte Uebersicht von neuzeitlichem Bürogerät

Die führenden Fabrikate des Weltmarktes werden Ihnen von Spezialisten in Betrieb vorgeführt.

BÜRO-RICHTER DANZIG

Ein grosser Auftrag auf 1500 TORPEDO 6 Schreibmaschinen

von der türkischen Regierung an die WEILWERKE A.-G. Frankfurt a.M.-Rödelheim

Ein glänzender Erfolg der deutschen Schreibmaschinen-Industrie!

General-Vertrieb für Danzig:

Otto Siede, Neugarten 11, Tel. 25772

AUSBILDUNG NACH DEM TASTSYSTEM

Zur Büro-Bedarfs-Schau

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Arztkartothek - Lose-Blatt-Krankenbücher

Elo-Drucker - Bürobedarf - Maschinen

J. J. Lorenz, Matzkausche Gasse Nr. 7 gegründet 1838

Besucht die B.-B.-S.!

Telefon Druckerei 22212/13 Reklameberatung

Dix & Co.

Repräsentations-drucksachen

Vornehme Präsent- und Reklame-Artikel

Schreibmaschinen

Künstlerische Entwürfe

Das 100. Jahr

W. F. BURAU

Inhaber: Kurt Siebenfreund und Ottomar Steinbach

Hauptgeschäft: Langgasse 39. Zweiggeschäft: Langfuhr, Hauptstraße 26. Fabrik: Hopfengasse 74

Gegründet 1829

Generalvertretungen:

Schreibmaschinen: „Ideal" und „Erika"

Rechen- und Buchungsmaschinen: „Burroughs"

Adressiermaschinen: „Adrema"

Rechenmaschinen: „Triumphator"

Die arbeitsparende **„Celesta"-Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung**

Büromaschinen — Bürobedarf — Mechanikerwerkstatt — Großdruckerei — Klischeefabrik

BVG

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Danzig, Am Spendhaus 6, Telephon 21551

Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art * Drucksachen für den Geschäfts- und Bürobedarf, wie: Kartothekkarten, Wechselformulare, Quittungen, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Geschäftskarten usw.

Bürobedarfsschau

Am Mittwoch, um 12½ Uhr wird im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus die Danziger Bürobedarfsschau eröffnet. Die Ausstellung wird vom 20. bis 24. März dauernd und werktäglich von 14 bis 20 Uhr, und Sonntags von 11 bis 20 Uhr geöffnet sein.

Wieder einmal ist Gelegenheit zu sehen, wie der Gedanke der Organisation und Wirtschaftlichkeit im Bürobetrieb vorwärts schreitet. Jeder wird sehen, was er von den neuen, auf den Markt gebrachten Bürohilfsmitteln für den eigenen Betrieb zum Vorteil verwenden kann. Es handelt sich bei dieser Bürobedarfsschau darum, zu zeigen, was es Neues gibt und so auch den Absatz moderner Bürobedarfs-Artikel zu fördern.

Es wird an Vielseitigkeit nicht fehlen. Die Ausstellung wird den Extrakt der internationalen Büroausstellung, die im Herbst v. J. in Berlin stattfand, zeigen. Die in Danzig ansässige Händlerschaft hat keine Mühe und Kosten gescheut, um eine überwältigende Fülle von neuzeitlichen Maschinen und Geräten vorzuführen. Auch werden bekannte Organisatoren aus dem Reich an den Abenden Vorträge halten. Um das Programm hat sich insbesondere Herr Oggel, Inhaber der Firma Ernst Walter Richter, bemüht.

An der Ausstellung sind alle führenden Firmen auf dem Gebiete des Bürobedarfs beteiligt. Vom einfachsten Federhalter bis zur kompliziertesten Rechenmaschine wird man alles, was eine moderne Bürotätigkeit erfordert, zu sehen bekommen. Vor allen Dingen werden naturgemäß die Neuheiten besondere Aufmerksamkeit finden. Aus der Fülle der zur Ausstellung kommenden Apparate seien bereits heute einige der bedeutungsvollsten herausgegriffen: Auf dem Stande der Firma Ernst Walter Richter werden die Buchungsmaschinen, das „Elliott-Fisher-System", gezeigt, die auf einer flachen Platte, entsprechend dem Schreibtisch, die Niederschrift vornehmen, nicht nur den Text allein, sondern auch die Vertikal- und Horizontal-Rechnungen, sei es bei Kontokorrent-Buchhaltung oder in der Lohnbuchhaltung, erledigt diese Maschine, und durch die Zusammenlegung sonst getrennt vorzunehmender Arbeitsmengen wird eine größtmöglichste Kontrolle geschaffen.

Auch ein neues Modell dieser Maschine, die in ein dickes gebundenes Buch schreibt, wird auf diesem Stande gezeigt. Ein Sondermodell, extra für diese Ausstellung geschaffen, ist dieser Ausstellung zur Verfügung gestellt und wird für Firmen, die eine umfangreiche Fakturierung haben, zur Vereinfachung dieses Arbeitsganges wesentlich beitragen.

Ueberhaupt wird für Fakturierwesen eine Anzahl moderner, arbeitsparender Rechenmaschinen gezeigt.

Schreibmaschinen deutsch-amerikanischen Ursprungs werden in den verschiedensten Ausführungen gezeigt.

Sehr viel angewandt wird schon bisher von Banken die Scheck-Schutzmaschine, die in schräger Schrift durch eine Säuretränkung Schecks und Dokumente gegen Fälschung sichert. Viele Banken in Danzig und Polen sichern sich damit gegen betrügerische Aufwertung ihrer Schecks.

Für vielbeschäftigte Leute wird der gezeigte Parlograph, der Diktate, unabhängig von der Anwesenheit der Stenotypistin, aufnimmt, am Platze sein.

Die Abteilung für Vervielfältigungsmaschinen für individuelle Propaganda ist reich ausgestattet.

Damit das Bild in dieser Gruppe vervollständigt wird, ist es erforderlich, die Adressiermaschine noch anzuführen, die auch in verbesserten Typen gezeigt wird.

Die bekannte Handelshochschule Otto Siede wird die von ihr vertretene Torpedo-Schreibmaschine zur Schau stellen. Auf dem Gebiete der modernen Kartothek und Lose-Blatt-Buchhaltung wird die Firma J. Lorenz mit einer großen Auswahl aufwarten.

Eine sehr umfangreiche Uebersicht gibt die Firma W. F. Bureau. Sie zeigt neben Schreibmaschinen moderne Rechen-, Adressier- und Buchungsmaschinen. Als besonders arbeitsparend gilt die von ihr vertretene „Celesta"-Kontokorrent- und Lohnbuchhaltung.

Interessant sind die Apparate und angewandten Methoden für die Lagerkontrolle, Büromöbel und Stühle.

Zur Vervollständigung des Bildes werden natürlich kleine Maschinen für den Bürobetrieb, Heftmaschinen, Bleistiftspitzmaschinen mit allem Zubehör, gezeigt.

Die Firmen gehen mit den größten Hoffnungen in diese Ausstellung und erwarten, daß diese Schau den Ausstellern und auch den Besuchern Vorteile bietet.

Danziger Nachrichten

Alkohol gab ihm Kraftgefühl.

Dem gleichen Gedankengang folgend, aus dem heraus man niemals in einem Lyriker einen Menschen sehen wird, der das Leben herrisch und kühn meistert, scheint es nicht angängig, bei einem Fleischer Komplexe vorauszusetzen, deren Basis zwischen Schüchternheit und Sentimentalität pendelt. Der Charakter sucht sich den Beruf und der Beruf formt den Charakter — trotzdem darf hieraus natürlich niemals der Schluß gezogen werden, daß jeder Fleischer ein gewalttätiger Mensch ist.

Wer kennt sich aber soweit, daß ihm lückenlos bewußt ist, was in seinem Unterbewußtsein schlummert. — Die Ueberraschung bringt gewöhnlich erst das Wachwerden dieser Kräfte durch eine freiheitschaffende Handlung — etwa der Genuß starker Alkoholmengen.

Wie kann man es sich sonst anders erklären, daß der Fleischer Paul P., nachdem er dem Alkohol zugesprochen hat und durch die Langgasse geht, plötzlich einem ahnungslosen Passanten, den er noch niemals vorher gesehen hat, einen Faustheb von hinten an die Ohren haut, daß dieser zusammenbricht.

Damit nicht genug, geht er zum zweitenmal auf den Passanten los und packt ihn mit einem Ringkämpfergriff. Der hinzueilende Schutzpolizist, der den Passanten befreit, erhält im nächsten Augenblick einen Schlag an die Brust und zudem faßt der Fleischer Paul sehr schnell in seine Tasche, als ob er ein Messer . . .

Jetzt macht der Schutzpolizist von seiner Hiebwaffe Gebrauch und schlägt sie seinem Gegner über den Kopf.

Auf dem Wege zur Polizeiwache will der Schutzpolizist den Verletzten auf der Feuerwache verbinden lassen. Der Fleischermeister P. weigert sich energisch und sagt, es wäre sein Recht, auf der Polizeiwache verbunden zu werden. Hier bleibt er bis zum nächsten Vormittag.

Die Frau P. versucht inzwischen alles gut zu machen. Sie sucht den Passanten auf, der von ihrem Mann überfallen wurde und bittet ihn . . . um was, weiß man eigentlich nicht. Nur Ruhe soll sein, ihr Mann wäre ja sinnlos gewesen . . . Arme Frau!

P., der vor dem Einzelrichter steht, sagt, an der ganzen Geschichte wäre kein Wort wahr. Und als der Amtsanwalt seinen Strafantrag begründet, protestiert er dauernd und lebhaft.

Er wird gegen die 50 Gulden Geldstrafe Berufung einlegen . . .

Vielleicht würde er es nicht tun, wenn er ein einziges Mal Gelegenheit hätte, sich selbst betrunken zu sehen.

Es tut auch hier not!

Nämlich die Herabsetzung übermäßig hoher Beamtengehälter und -Pensionen.

Vom Allgemeinen Danziger Beamtenbund wird uns geschrieben: Das Organ des rechts gerichteten „Danziger Beamtenbundes", die „Danziger Beamtenzeitung", beschäftigte sich kürzlich mit der Tatsache, daß dem Magdeburger Parteitage der Sozialdemokratie eine Reihe von Anträgen vorliegt, die sämtlich dahin gehen, die Gehälter und Pensionen in den hohen Gehaltsstufen zum Teil wesentlich herabzusetzen, bzw. das Doppelverdienen von Pensionären (Pension plus Privatverdienst) zu unterbinden. Die „Beamtenzeitung" schreibt dazu wörtlich:

„Da bekanntlich auch von Wirtschaftspartei und Zentrum im Reichstag ähnliche Wünsche laut geworden sind, dürfte die Frage der Pensionskürzung unter Umständen also demnächst akut werden.

Man wird wohl kaum behaupten können, daß diese Anträge viel Wohlwollen für die Belange der Beamten zeigen. Wie stellt sich der „Allgemeine Danziger Beamtenbund zu diesen Anträgen?"

Die Frage ist leicht beantwortet: Der Allgemeine Beamtenbund wird, entsprechend seinen Prinzipien, derartige Anträge stets begrüßen; denn solange die Finanzlage eines demokratischen Staates es mit sich bringt, daß das Gros der Beamtenschaft, nämlich die unteren, mit unverhältnismäßig niedrigen Gehältern — in Danzig im Grundgehalt mit 154 Gulden monatlich angefangen — abgefunden wird, solange müssen Pensionen, die das Zehnfache solcher Gehälter betragen oder übersteigen, nicht nur den unteren Beamten, sondern auch den Steuerzahlern im allgemeinen ein Dorn im Auge sein, insbesondere, wenn der Empfänger einer so hohen Pension außerdem noch privates Einkommen bezieht.

Daß diese Meinung in breitesten Volkskreisen immer mehr Fuß faßt, geht, wie die „Danziger Beamtenzeitung" selbst zugibt, daraus hervor, daß nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch die Deutsche Wirtschaftspartei und das Zentrum Wünsche auf Herabsetzung der übermäßig hohen Gehälter und Pensionen laut werden lassen.

Es ist nur zu hoffen, daß auch die Danziger Regierungsparteien sich dem deutschen Beispiel recht bald anschließen.

Elternabend der Elisabeth-Schule.

Zu einem Elternabend mit abwechslungsreichen Schülervorführungen hatte am vergangenen Freitag die Elisabeth-Schule die Angehörigen ihrer Schülerinnen im St. Katharinen-Gemeindehause versammelt.

Der Leitgedanke des Abends war die Ertüchtigung des Mädchens für das Haus. Straffe Beherrschung des eigenen Körpers verlangten und bewiesen die schönen, kühn aufgebauten Turngruppen, Anmut in der Bewegung die reizvollen Volkstänze. Bei den in reicher Fülle dargebotenen Gesängen handelte es sich zumeist um Wiederbelebung wertvollen, deutschen Volksgutes. Natur-, Liebes- und Wanderlieder wechselten, zum Teil von Lautenklängen begleitet, miteinander ab und spiegelten Gefühlsinnigkeit und köstlichen Humor. Ein fesselndes Singspiel zeigte zum Schluß die von den neuen Lehrplänen geforderte Vorbereitung der heranwachsenden Mädchen auf den Hausfrauen- und Mutterberuf in der „hausmütterlichen Klasse", die der weiblichen Jugend Fertigkeiten in Nadelarbeit, Säuglingspflege, Kochkunst und in der Pflege deutschen Familienlebens und edler häuslicher Geselligkeit auf den Lebensweg mitgibt.

Mit lautloser Aufmerksamkeit folgte die dichtgedrängte Zuhörerschaft den wohlgelungenen Darbietungen und zeichnete die jugendlichen Mitwirkenden, die mit Eifer und Hingebung bei der Sache waren, durch reichen, wohlverdienten Beifall aus.

Die Entwicklung des Landesmuseums. Am kommenden Donnerstag spricht Museumsleiter Staatsarchivrat Dr. E. Keyser im Vortragssaal des Stadtmuseums in einer vom Heimatbund geschaffenen Veranstaltung über das Thema: „Ein Jahr staatliches Landesmuseum für Danziger Geschichte." Der Vortragende wird die Entwicklung des Museums, das im Oliwaer Schloß eingerichtet worden ist und das sich eines immer stärker werdenden Zuspruchs der Bürgerschaft erfreut, darstellen und über die künftigen Ausbaupläne berichten. Im Anschluß an den Vortrag findet die Jahreshauptversammlung des Heimatbundes statt. — Am darauffolgenden Sonntag sollen die Sammlungen des staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte unter Führung von Dr. Keyser besichtigt werden. Hierbei wird eine im Seitenflügel des Schlosses neu geschaffene Abteilung für ländliche Kulturgeschichte gezeigt werden. Bei dieser Gelegenheit wird eine Spinn- und Webstube aus der Koschneiderei dem Landesmuseum vom hiesigen Verein der Koschneider übergeben werden. Spinnräder und Webstuhl sollen im Betrieb vorgeführt werden. — Wegen aller näheren Einzelheiten verweisen wir auf das Inserat im heutigen Anzeigenteil.

Tumult in der Wohlfahrtsküche.

Die verführerischen Weihnachtsstollen.

Zu einem Schrecken für die weiblichen Helferinnen in der Wohlfahrtsküche ist der etwa 20 Jahre alte Arbeiter Otto S. geworden. Im Alkoholrausch zeigt er sich unverträglich. Als am 23. Dezember in einem Lokal in der Karthäuser Straße eine Weihnachtsbescherung für Kinder wenig bemittelter Eltern stattfinden sollte, wozu die Wohlfahrtsküche Gebäck geliefert hatte, erschien auch Otto als ungeladener und durchaus nicht gern gesehener Gast dazu. Man erwischte ihn dabei, als er mit sechs, für die Kinder bestimmten Weihnachtsstollen heimlich davonziehen wollte. Man nahm ihm die Stollen ab und ein Schupo brachte den Uebeltäter zur Wache.

Daß Otto nun keinen Weihnachtsstollen hatte, ärgerte ihn gewaltig, und er versuchte diesen Aerger durch Alkohol zu vertreiben. Am nächsten Tage erschien er angetrunken in der Wohlfahrtsküche und fing sofort an zu krakehlen, worauf ihm die Leiterin der Anstalt sagte, er möchte hinausgehen. Daran dachte Otto nun aber gar nicht, im Gegenteil, er stellte der Leiterin, unter Gebrauch grober Schimpfworte in Aussicht, daß er ihr einige Zähne einschlagen werde. Auch das Personal in der Küche beschimpfte er, wie gewöhnlich. Als er aber merkte, daß die Leiterin Miene machte, die Polizei anzurufen, drückte sich Otto sehr schnell.

Die unliebsamen Vorgänge hatten zur Folge, daß S. wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung zusammen 40 Gulden Strafe bezahlen sollte. Hiergegen erhob er Einspruch. Erstens habe er nicht das Geld dazu, zweitens sei alles übertrieben und drittens wisse er überhaupt so gut wie nichts mehr, weil er stark angetrunken gewesen sei. Dem guten Rat des Richters, den Einspruch lieber zurückzunehmen, weil er sich nachgewiesenermaßen in der Wohlfahrtsküche recht unbeliebt gemacht hatte, die Sache könne unter Umständen auch anders ablaufen, wollte Otto nicht folgen. Und so kam es auch, denn die Zeugenaussage vervollständigte Ottos Sündenregister über sein Betragen in der Wohlfahrtsküche sehr zu seinen Ungunsten. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Da er nicht einschlägig vorbestraft ist, soll er Strafaussetzung erhalten, doch nur, wenn er vorher in 2 Monaten 10 Gulden an die Gerichtskasse zahlt.

Tiefstand unserer Wohnungskultur.

Vortrag im Danziger Lehrerinnenverein.

Das Problem der Wohnungsnot greift tief in das Schulleben ein. Reiche Anregung zur Lösung dieser Frage bot ein Vortrag über „Schule, Wohnungsnot, Bodenreform", den Herr Baurat Richard anläßlich einer Monatsversammlung des Danziger Lehrerinnenvereins im Frauenklub hielt. Seine Ausführungen umfaßten folgendes: Ein Rückblick in die glückliche Zeit, in der, nach einer Kölner Chronik, jeder Verheiratete ein eigenes Haus besaß, ist Beweis der einstmals hohen Wohnkultur. Interessante statistische Belege zeigten den eintretenden Wohnungsmangel gerade in Berlin gegenüber London, Liverpool und Brügge bereits aus dem Jahre 1911. Die tragischen Folgen der Wohnungsnot reden auf moralischem und ethischem Gebiet besonders traurig von dem Tiefstand unser erWohnkultur. Das Zusammendrängen vieler Bewohner in einen Stadtkomplex, das Vorherrschen der Maschine und der Kapitalismus sind zum Teil Ursache der Wohnungsnot, die Hauptschuld trifft aber die teuren Bodenpreise.

Nicht nur die Hausbesitzer, sondern die ganze Bevölkerung ist an der Niedrighaltung der Bodenpreise stark interessiert, da sie das Abwandern in die Großstädte und die Proletarisierung derselben verhindert. Die Niedrighaltung der Bodenpreise kann nur erreicht werden durch Besteuerung des Grund und Bodens allein. Was auf dem Grund und Boden geschaffen wird, soll als Kapital jedem einzelnen und der Allgemeinheit zugute kommen. Deshalb ist eine selbständige Wertfestsetzung des Grundbesitzes durch den Besitzer zu empfehlen, wie sie in Anhalt mit gutem Erfolg eingeführt ist. Dieser Wert soll auch für Steuern, für hypothekarische Beleihung, für den Fall der Erbteilung, für den Verkauf und bei Enteignungen gelten. Jeder Berufsklasse gibt der niedrige Bodenpreis die Möglichkeit zum Landkauf und zur Siedlung und damit zur Gesundung und zum Kulturaufstieg unseres Volkes.

Für seine interessanten, mit reichem statistischem Material durchflochtenen Ausführungen wurde Herrn Baurat Richard herzlich gedankt.

Ueber den Arbeitsplan der Gemeinschaft für Lehrerfortbildung gab dann Fr. Mundt Bericht. Die für die Weiterbildung der Lehrer notwendigen Vorlesungen sind von jetzt ab in dem Programm der Hochschule enthalten. Besondere Wünsche betreffs der Vorlesungen sind an Fr. Mundt zu richten. Der Klassenbesuch des Rektors wurde von dem D.L.V. einstimmig abgelehnt. Die Einführung der Elternbeiräte begrüßte der Verein im Interesse der gemeinnützigen Zusammenarbeit von Schule und Haus, beanstandete jedoch noch Einzelheiten in der Verfügung.

Ferienzugkarten abholen. Die Karten für den Ferienzug zu Ostern am 27. und 29. März 1929 sind eingetroffen und müssen bis zum 22. März d. M., 6 Uhr abends, vom Norddeutschen Lloyd abgeholt werden. Karten, welche bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeholt sind, werden am 24. März, morgens 8½ Uhr, freihändig verkauft.

Ohra. Die Chorgemeinschaft „Liederfreund", St. Albrecht, „Freie Liedertafel", Heubude, „Freie Liedertafel", Ohra, Quartettvereinigung, Danzig, veranstalteten am Sonntag in der Aula der neuen Schule in Ohra einen Liederabend, der für die zahlreichen Zuhörer ein künstlerisches Erlebnis wurde. Wer den Chor des öfteren gehört hat, konnte erfreut feststellen, welch außerordentliche Fortschritte er gemacht hat, und wie sicher er von seinem Leiter Müller geführt wird. Ganz auf Volkstümlichkeit eingestellt, brachte das Programm fast ausschließlich Volkslieder, die so klangschön und formvollendet zum Vortrag gebracht, daß es ein ungetrübter Genuß war, den prächtigen Chören zu lauschen. Von dem Duett kann man das leider nicht behaupten. Das Sopransolo ließ außergewöhnlich gutes Stimmaterial erkennen, das jedoch noch der Schulung bedarf. Der Gesamteindruck des Abends war erfreulich; es wäre wünschenswert, daß solche Liedenabende eine ständige Einrichtung werden.

Gastkonzert Berliner Arbeiter-Sänger.

In Danzig und Zoppot an den Osterfeiertagen.

Wie schon mitgeteilt, weilt in den Osterfeiertagen der Gemischte Chor Groß-Berlin zu Gastkonzerten in Danzig. Dieser Verein ist einer der Spitzenchöre des Gaues Berlin des Arbeiter-Sängerbundes. 1920 vom jetzigen Generalmusikdirektor beim Ostrundfunk Königsberg i. Pr., Hermann Scherchen, gegründet, hat der Verein es unter der Leitung seiner bisherigen Dirigenten verstanden, sich zu einem achtunggebietenden Chorkörper heraufzuarbeiten. Der Chor wird mit ca. 100 Sängern in Danzig erscheinen.

Sein jetziger Chormeister, Georg Oskar Schumann, ist der Sohn des bekannten Solohornisten der Philharmonie Berlin. Schumann ist außerdem Chordirigent des Berliner Lendvai-Chores und Schubert-Chores. Ueber Schumann schreibt der „Vorwärts": „Noch eines Berliner Dirigenten, eines werdenden, doch versprechenden; ist zu gedenken: Georg Oskar Schumann, der junge Führer des Lendvai-Chores, konzertiert mit dem Symphonieorchester im Saalbau Friedrichshain. Der Saal ist dicht besetzt, der musikgewohnte Raum schafft eine Atmosphäre von Vertrautheit. Oskar Schumann, der Solohornist der Philharmonie, macht als Solist in einem Mozartkonzert dem Abend seines Sohnes Ehre, wie dieser der väterlichen Musikertradition nun als umsichtiger Orchesterleiter. Mit den ersten Takten hat er das Vertrauen der Hörer und der Spieler gewonnen, die aufmerksam und willig folgen. Tschaikowskys fünfte Symphonie reißt mit und schlägt ein. Verheißungsvolles Debüt eines Begabten, man freut sich, dabei gewesen zu sein."

Der Gemischte Chor Groß-Berlin hat die 9. Symphonie von Beethoven schon dreimal aufgeführt, zum letzten Male gemeinsam mit dem Berliner Volkschor in der Silvesternacht in der Volksbühne Berlin; diese Aufführung wurde auf den Deutschlandsender übertragen. Das Programm der hiesigen Oster-Konzerte soll in einem späteren Artikel besprochen werden. Die Konzerte, die am 1. Feiertag im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Danzig und am 2. Feiertag im Kurhaus Zoppot stattfinden, versprechen einen musikalischen Genuß. Es seien daher alle Schichten der werktätigen Bevölkerung auf den Besuch dieser Konzerte verwiesen. Programme im Vorverkauf zum Preise von 1,00 Gulden für Danzig, bei den Mitgliedern der Danziger Vereine. Für Zoppot zum Preise von 1,50, 1,25 und 0,75 Gulden in der Buchhandlung Kießlich, Am Markt 12.

Er wandte sich mit Grausen...

Kennen Sie Mia? Wenn es nicht der Fall ist, haben Sie nichts verloren — schön von Angesicht ist sie jedenfalls nicht — besonders im Hellen nicht — wenn man auch über die O-Beine schließlich kavaliermäßig hinwegsehen kann.

Herbert hatte Mia eines Abends getroffen — in der Dunkelheit sieht ja alles ein wenig anders aus — Herbert fand sie hinreißend, bezaubernd . . . die Auswahl ist ja warenhausgroß. Ein Wort gab das andere — Herbert sah Mia verliebt an und Mia machte ihrerseits ein nettes Mäulchen, jedenfalls suchte man Arm in Arm Mias Wohnung auf und war vergnügt wie im Frühling.

Ein paar Tage später und Herbert wurde krank. Nicht vor, sondern nach der Liebe. Herbert ging Mia suchen, fand sie dann eines Abends wieder und hielt sie sehr kräftig am Arm fest, bis ein Schutzpolizist Mias Personalien feststellte. Die Anzeige lief ihren Weg.

Vor dem Einzelrichter sehen sich Mia und Herbert wieder, und es wurde schon erwähnt, daß Mia nicht schön ist. Wie grausam aber mitunter auch Tageslicht, und sei es auch erst im März, sein kann. Herbert atmet mehrere Male tief auf und sagt entschlossen: „Diese Frau kenne ich nicht!"

Sie wird freigesprochen!

Als man ihr bedeutet, die Sache wäre zu Ende, sie könne jetzt gehen, blickt sie sehr erstaunt auf. „Ich denke, das geht noch weiter", — sagt sie, „der Mann hat mich doch so angefaßt, daß ich einen ganz dicken Arm habe — überall blaue Stellen."

Und man bedeutet Mia, daß es hier einer Klage an anderer Stelle bedürfe.

„Soll geschehen," sagt Mia und geht. Weiß Gott — schön ist sie nicht . . .

Vortrag über Max Slevogt.

Emil Waldmann spricht im Kunstverein.

Im Kunstverein sprach gestern abend der Direktor der Bremer Kunsthalle, Dr. Emil Waldmann, über den Maler Max Slevogt. In dem Dreigestirn des deutschen Impressionismus Max Liebermann, Lovis Corinth und Max Slevogt ist Slevogt lange Zeit die umstrittenste Künstlerpersönlichkeit gewesen, aber nicht, weil es sich um einen zweitrangigen Künstler handelte, sondern, weil sein Schaffen weiten Kreisen unbekannt blieb. Der Redner gab an Hand von zahlreichen Lichtbildern einen Ueberblick über die Entwicklung des Talents des großen Meisters und berücksichtigte dabei vor allem das malerische Schaffen, das in der Geltung bei der großen Oeffentlichkeit zu sehr hinter den graphischen Arbeiten zurücksteht. Zum Schluß würdigte der Redner den Illustrator des „Ali Baba", „Sindbads" und des „Lederstrumpfes". Eine kurze Betrachtung galt dem Schöpfer der Wandmalereien im Bremer Ratskeller.

Im graphischen Kabinett des Stadtmuseums wird heute eine Ausstellung von Slevogtschen Handzeichnungen eröffnet.

Rentenzahlung vor Ostern. Rentnervereinigungen hatten den Senat gebeten, die am 1. April fälligen Sozialrenten noch vor Ostern zu zahlen. Der Senat hat diesem Wunsche entsprochen und die Post angewiesen, bereits am Donnerstag, dem 28. März, mit der Auszahlung der Renten zu beginnen, damit die Rentenempfänger an den Osterfeiertagen in den Besitz ihrer Bezüge sind. Die Abstempelung der Quittungen kann schon jetzt erfolgen.

Bildungsveranstaltung der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter veranstaltet gemeinsam mit dem Reichsbund der Beamten und Angestellten am Mittwoch, dem 20. März, abends 7½ Uhr, in der Aula der Petrischule, am Hansaplatz, einen dem Zwecke der Bildung dienenden Unterhaltungsabend. Genosse Willibald Omankowski spricht über das Thema „Wege zur Bildung". Außerdem wirken mit die „Elektrola"-Kapelle vom Vox-Haus Danzig, die „Danziger Quartettvereinigung" und Dora Ottenburg vom Stadttheater. Der Eintritt ist frei.

Die Dampffähre Schiewenhorst, die wegen Kesselschadens stillag, hat heute morgen 7 Uhr ihren Dienst wieder aufgenommen und wird nach ihrem alten Fahrplan verkehren.

Herabgesetzte Preise der „Volksfilm-Bühne Flamingo". Das jetzt unter dem neuen Namen „Volksfilm-Bühne Flamingo" bekannte Lichtbildtheater hat seine Eintrittspreise erheblich herabgesetzt und teilt das in einem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung mit. Die Volksfilm-Bühne bringt augenblicklich ein sehenswertes Programm im Film „Die Sache mit Schorriegel" und „Zerbrochene Ehe".

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Dienstag, 19. März, abends 7½ Uhr:

Dauerkarten Serie II.
Preise B (Schauspiel).

Zum 9. und letzten Male!

Oktobertag

Schauspiel in 3 Akten von Georg Kaiser.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt.
Inspektion: Emil Werner.
Ende gegen 9.30 Uhr.

Mittwoch: Geschlossene Vorstellung.

Donnerstag, den 21. März, abends 7½ Uhr: Zum 8. Male! Der Prozeß Mary Dugan. Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Bund Danziger Republikaner

im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Danzig

Mittwoch, den 20. März d. Js., in der Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz

Märzfeier

Aus dem Programm: Gesangsvorträge: Freier Volkschor Danzig. Rezitationen: C. P. Hiesgen. Vortrag: **„Die Märzrevolution 1848"** Senator Ernst Loops

Um zahlreiches Erscheinen werden alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden, sowie Gönner unseres Vereins freundlichst gebeten. **Der Vorstand**

Anfang pünktlich 7.30 Uhr
Eintritt 0.30 Gulden

Deutscher Heimatbund

Donnerstag, d. 21. März, abds. 8 Uhr, Vortragssaal d. Stadtmuseums, Fleischergasse, Museumsleiter Staatsarchivrat Dr. E. Keyser:

Ein Jahr staatliches Landesmuseum f. Danziger Geschichte

Anschließend um ¾9 Uhr:

Hauptversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Kassenprüfer.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Vorstandswahl.

Sonntag, d. 24. März, mittags 12 Uhr:

Führung durch das staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte im Schloß Oliva

Treffpunkt: Eingangstür des Museums.

U.T. Licht-Spiele

Nur noch bis Donnerstag
2 Ufa-Groß-Filme
Brigitte Helm
in

Der Skandal in Baden-Baden

Manuskript: Hans Rameau.
Produktionsleitung: Alfred Zeisler.
Regie: Erich Waschneck.

Hauptdarsteller: **Brigitte Helm**
Ernst Stahl-Nachbaur, Henry Stuart, Leo Peukert, A. E. Sicho.

Ein rassiger Film, reizvoll, pikant, entstanden aus jener Atmosphäre des Reichtums, der Eleganz, des mondänen Lebens, der Intrige, die dem Klatsch Tür und Tor öffnet, die schließlich im Film den großen Gesellschaftsskandal herbeiführt.

Ferner:
Nicolai Kolin, Gustav Fröhlich
8 Akte! in 8 Akte!

Karussell der Lüge

Die falsche Witwe, Pieter Krais' „Amerikafahrt", Der fröhliche Scheintote.

Ein Ufa-Film nach der Georg-Kaiserschen Komödie „Der mutige Seefahrer".
Produktionsleitung: Noé Bloch. Regie: Wilhelm Thiele.

Außerdem: **Neueste Ufa-Wochenschau** mit dem weltumspannenden Nachrichtendienst d. Metro-Goldwyn-Mayer.

Beginn der Vorführungen: Wochentags 4, 6,10 u. 8,15 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr. Letzte Vorführung 8,30 Uhr.

Kammerlichtspiele — Passage-Theater

Ein Ereignis für Danzig!

Der größte Erfolg bei Publikum und Presse! — **Zwei Filme, die jeder sehen muß und gerne sieht!**

Heut spielt der Strauß

Der romantische Weg Joh. Strauß, vom kleinen Musikantensohn zum **Walzerkönig der Welt**

Alfred Abel — Lilian Ellis — Imre Raday

Das Schicksal einer Nacht

Nach Stefan Zweig's Novelle: **Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau**

Harry Liedtke — Erna Morena

Jugend-Sonder-Vorstellung

1. Heut spielt der Strauß
2. Im Reiche des Königs Elch
3. Kaliforniens Wunderwelt
4. Opel-Wochenschau

Beginn:
Passage-Theater Täglich 3½ Uhr
Kammerlichtspiele Täglich 4.00 Uhr

Odeon (Dominikswall) — Eden (Holzmarkt)

Ein neuer, durchschlagender Beweis unserer Leistungsfähigkeit!

!! Die 100proz. Lachbombe !!

Der große Lustspielschlager der Saison!

Im Odeontheater!

Es zogen drei Burschen

Drei Seelen — ein Gedanke.
Ein lustiges Erlebnis dreier neugebackener Rekruten in 8 Akten.

In den Hauptrollen:
Ossi Oswalda — Hans Brausewetter
Teddy Bill — Harry Lamberts Paulsen.

Ein Weltrekord der Komik!!!
Eine Kraftprobe für die Lachmuskeln!
Sie lachen Tränen!

Ferner: Der große deutsche Problemfilm

„Ich heirate meine Frau"

Ein Bild aus dem Leben unserer Zeit in 8 Akten.

In den Hauptrollen: **Carmen Boni**
Vera Schmitterlöw — Gustav Fröhlich.

Ein Film, welcher besonders auf die Damenwelt einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Im Edentheater

Das wuchtigste und bedeutendste Filmwerk aller Zeiten!
Der größte Erfolg d. letzt. Saison!

„ALRAUNE"

Nach dem gleichnamigen, vielgelesenen Roman von Hanns Heinz Ewers. 10 Akte! 10 Akte!

In den Hauptrollen:
Brigitte Helm — Paul Wegener
Iwan Petrovitsch — Mia Pankau.

Wer ist Alraune? „Alraune" ist das Kind einer Dirne, das Produkt eines Gehenkten.

Was ist Alraune? „Alraune" ist das gefühllose Geschöpf, in keinem physiologischen Prozeß entstanden.

„Alraune" ist, war und bleibt ein Standardwerk der deutschen Produktion!

Außerdem: Der zweite Schlager unseres Programms

Wochenend gut — alles gut

Ein Filmschwank aus d. Irrfahrten eines Lebemannes in 5 Akten.

In der Titelrolle:
Ralph Arthur Roberts.

Voranzeige! Ab Freitag: Dolores del Rio in „RAMONA"

Verkäufe

Möbel liefert billig und gut **Möbel-Magazin Erich Dawitzki** Tobiasgasse 1-2 und Pfefferstadt 53. Zahlungserleichterungen

Brotschneidemaschine, Petroleumlampen zu verkaufen Kl. Mühlengasse 4, part., hinten.

Achtung! Hausbesitzer!

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom 7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai 1929 alle Hauseigentümer in jedem Hausflur ein Plakat mit dem Verzeichnis aller Einwohner aushängen. Die Plakate sind von uns in den Handel gebracht und enthalten außerdem die Adresse und Telephonnummer des nächsten Arztes, der Apotheke, des nächsten zuständigen Polizeireviers, des Ueberfallkommandos, der Feuerwehr, des Elektrizitätswerks, der Gaswache usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das Stück in den Verkaufsstellen

in Danzig: für das Polizeirevier Nr. 1 bei **Multaniak,** Papiergeschäft, Stadtgraben 13, **Jegust,** Kaufmann, Ziegelstraße 6, **Bucksch,** Schichaugasse 22, **Seyer,** Neugarten, Ecke Promenade,

in Schidlitz: **Kujawski,** Schidlitz, Karthäuser Str. 116,

für das Polizeirevier Nr. 2 in der **Volksstimme,** Am Spendhaus 6, **Buchhandlung Volksstimme,** Schüsseldamm Nr. 23/24, **Conradt,** Altstädt. Graben 106,

für das Polizeirevier Nr. 3 Z. v. Arcizewski, Langgarten 17,

in Heubude: Heubude, Kl. Seebadstraße, in **Kaisers Kaffee-Geschäft,**

für das Polizeirevier Nr. 4 bei **Ziemssen,** Hundegasse 38, Ecke Melzergasse, im Papiergeschäft, Schw. Meer 1,

für Stadtgebiet bei **Mielke,** Ohra, An der Ostbahn 1,

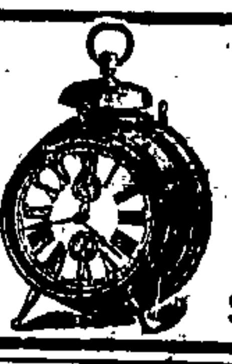
in Langfuhr: für das Polizeirevier Nr. 5 (Langf.) bei **Klar,** Anton-Möller-Weg 8 b, **Jeschke,** Hauptstraße 71, **Hausschulz,** Bahnhofstraße 7, im **Konsum,** Bärenweg 27 a,

in Neufahrwasser: für das 7. Polizeirevier bei **Befeld,** Neufahrwasser, Olivaer Straße 56 b.

in Zoppot: bei **Knitter,** Südstraße 48, **Haesers Wwe.,** Seestraße 46, **Kießlich,** Markt 12, **Schubert,** Pommersche Str. 1, im Papiergeschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche Allee.

in Oliva: bei der **„Olivaer Zeitung",** Zoppoter Straße 76, **Gonschorowski,** Am Markt 6.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., DANZIG, Am Spendhaus Nr. 6



Uhren und Goldwaren

gut, schnell und billig
unter Garantie
in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Uhren-Reparaturen

Spezialität: Fugenlose Trauringe

S. Lewy Nachf. nur Breitgasse 28 Ecke Goldschmiedeg.

Flügel umzugsh. zu verkauf. Näher. b. P. Okren, Ohra, Vogelgreif, Ohra, Vogelgreif 3.

Sportliegewagen gebraucht, verkäuflich St.-Michaels-Weg 65

Vertiko billig zu verkaufen. Haupt, Nordpromenade 16.

Chaiselongues Sofas und Auflegematratzen, Feldbetten, Aufarbeiten sämtlich. Polstermöbel. **Reiß.** Samtgasse Nr. 6, Hof.

Bettgest. m. Matr. 35 G., eis. Korbgest. m. Matr. 35 G., Kldrsch. 30 G. Böttcherg. 5pt. l.

Trichterloses Grammophon m. Platt. bill. z. vk. Kathar.-Kirchensteig Nr. 13/14. **Gones.**

Wäschedrehrolle, gut erhalten (deutsch. Fabrikat) preiswert zu verkauf. **Werner,** Goldschmiedeg. 33, pt.

Fast neu. eich. Speisez. f. bill., nußb. Büfett Auszieht. Stühle Trumeauspieg. Schlafsofa Kldrschr. Vert. nußb. Bettgest., Waschtisch, Nacht. m. Marmor, Küche, Spiegelschrch. Hausapoth., Klaviersessel zu verkaufen Gr. Mühlengasse 10.

Kinderwagen gut erh., zu verkauf. bei **Frau Lender,** Breitenbachstraße 17.

Schwarzes Piano 950 G., verk. Pianohandlung Langfuhr, Weiß. Weg 10, pt. l. Nähe Bahnhof.

1 Maß-Frackanzug, fast neu, 1 Kinderselbstfahrer, gut erh., zu verkaufen. Ang. u. 3478 a. d. Exped.

Grammophon mit Trichter zu verk. **Dawonkowski,** Mattenbuden 10, Hof, Türe 36.

Koffer-Grammophon mit 8 Platten für 25 G. zu verkaufen **Zink,** Holzgasse 86, 2.

Sehr gut erhaltenes **Herrenfahrrad** für 75 G. zu verk. **Nickeleit,** Langgarter Hintergasse 4.

Radio mit zwei Kopfhörern u. Zubeh. f. 15 G. zu verkauf. **Helnzius,** Töpfergasse 1/3. 2.

Volks-Film-Bühne Flamingo

Für **80** Pfennige

1.— | 1.40 | 1.70 | 2.20

ein hervorragendes Programm mit der bekannten guten Musikbegleitung (verstärktes Orchester) — Leitung: **B. Carljude**

Die Sache mit Schorrsiegel

Der aufsehenerregende und sensationelle Roman der **„Berliner Jllustrirten Zeitung"**

Zerbrochene Ehe

7 Akte aus dem Leben einer durch Alkohol zerrütteten Ehe

Opel-Wochenschau
Die neusten Weltereignisse

Chaiselongues Sofas, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflegematratzen sehr preisw.
O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Gegen

Flechten, Hautausschläge

Krampfadergeschwüre / alte Wunden / Frostschäden / offene Füße / Verletzungen ist altbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**

Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weinböhla-Dresden.

Gute Möbel billigst

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch., sowie Einzelmöbel jeder Art, wie Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues und dergl., kaufen Sie am besten bei

Rudolf Werner
Nur Paradiesgasse Nr. 19
Weitgeh. Zahlungserleichterungen

Autospedition

sowie **Transporte aller Art,** auch nach außerhalb, führt prompt u. billigst aus

Joh. Kunzel, Oliva, Tel. 45037
Pelonker Straße 13

Aus Exportschlachtungen

Mittwoch u. Donnerstag von 8 bis 12 Uhr:
Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippchen, Schmalz u. a.
Schlachthof, neben Freibank!
Eingang Langgarter Wall

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß

Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Eine Spitzenleistung!

Heinrich George — Walter Rilla
Hans Junkermann — Olga Limburg
Alexander Murski — Evelyn Holt
in

VERBRECHEN

oder: **Der Mann mit dem Laubfrosch**

Ein seltsamer Fall aus der Kriminalpsychologie.

Ferner: ***Sue Carol — R. Walling*** in

Gärendes Blut

Ein Spiel vom Erwachen der Jugend von heute.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Lilian Harvey in
Eine Nacht in London
Ferner: **Henny Porten** in
Liebfrauenmilch

Filmpalast Langfuhr

Markt · Bahnhofsstrasse

Ein sensationeller Erfolg!

Mady Christians — Gustav Fröhlich in

Das brennende Herz

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Ferner: ***Anny Ondra***
Werner Pittschau — Teddy Bill in

Der erste Kuß

Das beste Lustspiel des Jahres.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Collen Moore in
Fräulein, bitte Anschluß
Ferner: **Fred Hummes** in
Der Präriereiter

Gloria-Theater

Sensationelle Enthüllungen aus dem Leben eines Polizeigewaltigen

Vivian Gibson — Carla Bartheell
Werner Pittschau — Richard Waldemar
Paul Askonas in

Das Geheimnis der Villa Saxenburg

Ferner: **Irene Rich** in

Weib in der Wüste

Ein Film aus den Tropen

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Lissi Arna — Fritz Kampers in
Lemkes sel. Witwe
Ferner: **Dolores del Rio**
Die Sklavin einer Ehe